Rar.

840 (1791,5

Bf. W. Lud.

334

R.

Opp 824.

Hand-Bibliotheck

für

Freünde.

von

Johann Kaspar Lavater.

V.

1791

an Freünd Winkelhofer

28. V. 92.

Manuscript.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

REISE

NACH

MÖMPELGARD.

1792.

REISE

NACH

MÖLPELGARD,

IN

DEN JAHREN 1782 UND 1783.

Das erſte Wort, was ich vor dem Vorberichte zu ſagen habe.

Keine Reiſebeſchreibung im Geſchmacke der Weiſen dieſer Welt;

Keine Reiſebeſchreibung, die wohl und weehe thut, ſchmeichelt und neckt, züchtigt und kitzelt, poſaunt und brummt;

Keine Reiſebeſchreibung — wer kann eine ſchreiben, die ganz wahr und nicht inhuman ſey — Sondern

ein trocknes Tageregiſter, oder ein Verzeichniſs deſſen, was die Theilhaber an dieſer Handſchrift-ähnlichen Handbibliothek für Freünde *mit Vergnügen, mit Liebe, mit Geduld, mit Behaglichkeit, und gewiſs nicht ohne Nutzen leſen werden.*

Freytags, den 11. *März* 1791.

Johann Kaſpar Lavater.

Vorbericht.

Ihre Königliche Hohheit, die Prinzessin *Dorothea* von *Würtemberg in Mömpelgard* hatten die Güte, mich in dem vorigen Jahre, 1790. sehr freuüdschaftlich nach Mömpelgard einzuladen, um dort Ihr und der kleinen Zahl *reformirt*-genannter Glaubensgenossen, das heilige Abendmahl zu administrieren, welches vorher der verstorbene Herr Pfarrer Vogel von Mühlhausen zu thun pflegte,

Ich hatte kein Bedenken, die Einladung anzunehmen, und mich in wichtigen Geschäfften meines Berufes einige Tage von Haus und Gemeine zu entfernen.

Ich erhielt die Erlaubnis, meine ältere Tochter *Anna*, welche bereits die Ehre hatte, von der Prinzessinn und einigen Damen Ihres Gefolges gekannt zu seyn, mitnehmen zu dürfen, welches mich so sehr freüte, dass ich mir ein rechtes Fest daraus machte, theils einige Tage in ihrer Gesellschaft allein zu seyn, theils ihr man-

cherley unſchuldige und lehrreiche Vergnügen in einem Ihr zum Theil ganz neüen Kreiſe ausgebildeter Menſchen zu verſchaffen.

Verſchiedene Hinderniſſe verſchoben dieſe Reiſe — wenn ſie ſchon veranſtaltet war. Endlich ward der zwanzigſte Februar zur Kommunion in Mömpelgard feſtgeſetzt, und wir machten uns auf die Abreiſe Sonntags den vierzehnten Februar fertig.

Freünde! Für Freünde nur ſchreibt dies die vertrauliche Freündſchaft.

I.

Sonntags den 13. *Februar* 1791.

I.

Um halb Ein Uhr fatzten wir uns in den Wagen — Ich glaubte, nichts vergeſſen zu haben — aber das Schnupftuch war liegen geblieben — Ein unbekannter, redlicher Mann, den ich unten vor meinem Hauſe vorbeygehen ſahe, ward gebethen, es mir nachzubringen. Die Freüde und die Schnelligkeit, womit er es that, wie rührend, beſchämend, und vielauffchlieſſend für ſein gutes Herz! Solch ein Blick der Freüde, der Beſcheidenheit und Gut-

müthigkeit ist wohl nie gemahlt worden. Die unbekanntesten Menschen von guter Art haben gemeiniglich mehr Kennenswehrtes, als die berühmtesten. Edle Seele! die alles eher denkt, als dafs du mit deinem Engelsblick bemerkt worden seyst — Alles eher, als dafs ich Eine Syllbe davon niederschreibe — Wie wirst du einst mit deiner jungfräulich - kindlichen Gutherzigkeit — Helden der Gutherzigkeit verdunkeln!

2.

Das Erste, was ich that, sobald ich mich zurecht gesetzt hatte, war ein Promemoria für jedes Ort, wo ich durchkommen würde. Mich dünkt,

ohne das, vergifst auch ein zehnmahl beſſeres Gedächtniſs, als das meinige, ſehr oft das, was man am wenigſten zu vergeſſen dachte.

3.

Dann fieng ich mit meiner lieben Nette das Evangelium Matthäi zu leſen an, und mir waren folgende Gedanken auffallend:

Die gröſste Geſchichte fängt ſich an mit einer Einfalt und Kühnheit, einer Sorgloſigkeit, mit einer Nichtnotitznehmung aller Bedenklichkeiten, die dagegen gemacht werden könnten — Der Schreiber denkt nicht dran, daſs einem Menſchen, für den er ſchreibt, ein Zweifel beyfallen werde.

Er lebt und webt in einer ganz andern Welt, als alle nur bekannten Menschen —

Christus ist sein einziges Augenmerk.

Alle berühmten Israeliten von Abraham an sind Ihm nur um seines Christus willen, als Väter des Messias, merkwürdig — Für seinen Christus spricht der *Engel!* Für *Ihn* ist der *Geist Gottes* wirksam! Auf *Ihn* zielen alle *Propheten* — *Ihm* zu lieb kommen *Weise* aus dem fernen Orient! Um *Seinet* willen erschrikt *Herodes* und *Jerusalem!* *Ihm* zu lieb erscheint ein leitender *Stern!* — *Johannes* ist nur für *Ihn* da! Für *Ihn* öffnet sich der *Himmel!* *Ihn* er-

klärt ein Orakel für die Höchste aller Naturen — den Liebling der Gottheit den Einzigen und Göttlichsten.

4.

Mitten auf dem Wege öffnete ich einen Brief, den mir ein Freund, unmittelbar vor meiner Abreise verschlossen übergeben hatte. Tiefeinschneidend war sein Innhalt, und mir ein Beweis, dass die redlichste, edelste, vertrauteste, Fehlerfreyste Freündschaft nie in das Innere eines Menschen eindringen kann, sondern immer nur im Heiligthum unserer geistigen Natur stehen bleiben muss. Der Brief veranlasste scharfkühne Blicke zum Himmel.

5.

Ich schrieb sodann nach täglicher Gewohnheit, auf einzelne Kärtlein (die ich nachher nach alphabetischer Ordnung reihe) vermischte einzelne Gedanken, die mir nach merklichen und unmerklichen Veranlassungen beyfielen. Hier sind einige, die mittheilbar sind.

*

„O, wie leicht und wie schwer, den Beginn der Sünde zu kennen!“

*

„Heilig ist mir dêr, der Alles heiligt durch Liebe.“

*

„Höchste Weisheit, stets um höchste Weisheit zu Gott flehn.“

*

„Wie ein grüner Flek auf der dürren
Erde das Aug labt,
„So der Tugend Strahl im sündigen
Menschen, die Tugend.“

*

„Nichts ist eitel für *den*, dem Eitles
vom Ewigen — Pfand ist.“

*

„Gott im Menschen kann allein ein
göttlicher Mensch seh'n,
„Und der göttlichste nur den Gott der
Götter am Kreuze.“

*

„Göttlich nennen wir nichts, was die
Zeit zerstört und der Tod raubt.“

*

„Bitte nur um Eins, um Eins nur bitten zu können!“

*

„Welt ist Alles, was kömmt und vergeht, mit den irdischen Sinnen!“

*

„Wer den Hafs nicht duldet, dess Lieb' ist noch lange nicht göttlich,“

*

„Gold, wie anders beschaut die Barmherzigkeit dich, und der Goldnarr!“

*

„Tod und Leben liegt, und Höll und Himmel im Lächeln.“

„Alle Liebe ſtirbt, die nur durch den ſterblichen Sinn lebt.“

7.

Wir kamen bey guter Zeit in Brugg an. Ich vollendete erſt und ſchrieb ins Reine mein Reiſe-Promemoria, und die im Wagen mit Bleyſtift geſchriebene Gedanken, und gieng dann meiner Tochter nach, in das liebe *Schmiedi-ſche* Haus. Gott! welch ein lieblicher, herzerquickender Anblick! Die dienſtfertigſte Dehmuth und die herzlichſte Redlichkeit, in dem muntern Angeſichte eines verſtändigen, ruhigen, Ordnungliebenden, reinlichen

Greifen ! Die gütigſte Unſchuld und Beſcheidenheit, in der traulich kindlichen Perſon einer frommen Matrone, und die frohmüthigſte Zufriedenheit, die unſchuldigſte Freundſchaftlichkeit, die gefälligſte Dankbarkeit für die geringſte Attention, in einer, dem Schein nach, äuſſerſt elenden Tochter! — Nie betret' ich *Bethania - Brugg*, ohne dieſes älterliche Gegenſtück zu *Martha*, *Maria* und *Lazarus* mit neuer Freüde zu ſehen, und mich an dieſem Trio Harmloſer Unbefangenheit, Kunſtloſer Gutherzigkeit, chriſtlicher Einfalt, und muſterhafter Dehmuth, von welcher auch muſterhafte Dehmuth noch lernen könnte, zu ergetzen.

Wir ſprachen von einem gemeinſchaftlichen, entfernten Freünde, wogen ſein Gutes gegen ſeine Uebereilungen, ſeine Redlichkeit gegen ſeine Unbeſonnenheiten, ſeine ſcheinbare Unherzlichkeit gegen ſeine wirkliche Herzlichkeit ab, wünſchten ihm mehrere Ruhe, Feſtigkeit und Gleichförmigkeit, beſonders aber einen immer gleichen, weiſen und redlichen Freünd, der ihn, zu rechter Zeit, auf die Schulter klopfen, oder ſanft die Hand auf ſeine Rechte legen mögte, wenn er ſeine ſcharfe Feder in ſeine Scheidewaſſer-Tinte taucht; wünſchten, daſs die unmenſchliche Behandlungen, die man ſich gegen ihn erlaubt, ihm ſeine wirk-

liche Heftigkeit uud Bitterkeit, wie durch die Zauberlaterne, vergröſſert auf einer weiſſen Wand zeigen mögte.

II.

Montags den 14. *Februar* 1791.

1.

Bey günſtigem Wetter reisten wir Morgens frühe von Brugg weg, von ſtürmiſchem Wetter nicht die mindeſte Notiz nehmend, Gellertſche Lieder in unſerm Mund, und den liebſten Reiſegefährten Matthæus zwiſchen uns.

2.

Dieſer liebe Matthæus ſagte uns folgendes vertraulich ins Ohr:

„Es giebt einen Erzböſewicht, das
„Haupt und die Summe aller Bosheit
„und aller Schadenfreüde, ſo wie es
„einen erzguten Erzmenſchen giebt, ei-

„nen Inbegriff alles Guten, aller Wahr-
„heit und aller Glücksfreude.“

„Jener Erzschalk richtet sein Augen-
„merk immer wider alles Gute und
„Schöne; Er hasst nichts so sehr, wie
„das Beste; Er ist Todfeind dessen,
„was Gott für sein Liebstes erklärt.“

„Wen der erste aller himmlischen Gei-
„ster in die Einsamkeit und zum Ge-
„behte treibt, gegen *den* fasst Er alle
„seine List und Schalkheit zusammen.“

„Der Feind des Lichts nimmt die Strah-
„lengestalt eines himmlischen Licht-
„sohns an; Die Person des Mitleiden-
„den, indem er sich dem Leidenden

„naht. Er ſpielt die Rolle eines himm-
„liſchen Bothen gegen den Sohn Got-
„tes. *Sohn Gottes! Du hungern? Meſ-*
„*ſias! Du verſchmachten? Du verlaſſen*
„*von Gott in der Oede, unbedient von*
„*Engeln, ununterſtützt von Menſchen,*
„*umringt von den Thieren! Auf! Sey*
„*Mann! Sprich mit den Steinen, ſie*
„*verwandeln ſich in Brodte.*“

„Was bedarf's dieſs? Nicht vom Brodte
„nur lebt der Menſchenſohn. Gottes
„Hauch iſt ſeine Nahrung, Göttliche
„Belehrung ſein tägliches Brodt.“

Weiter erzählte uns Freünd *Matthäus:*
„Der Erzheüchler ſteht abermahls in
„Engelsgeſtalt da. *König Iſraels! Dein*

„ist die heilige Stadt! Dein der heilig-
„ste Tempel! Hin trug ich Dich auf
„seine fürstliche Altäne; Dort unten
„opfern die Priester! Zu tausenden ste-
„hen dort, Israeliten, deine Untertha-
„nen; Noch kennen sie Dich nicht. Es
„ist Zeit, daß Du Dich ihnen zeigest.
„Schwebe, von meinen mächtigen Ar-
„men gehalten, von dieser Höhe herun-
„ter. Die Nation wird dich feyerlich
„empfangen! Alle Kniee werden sich Dir
„beügen, Ehrer der Göttlichen Worte!
„Denk an das göttliche Wort: Er giebt
„seinen Engeln Deinethalben Befehl:
„Tragt Ihn auf eüern Händen, daß
„nicht etwa Sein Fuss sich an einem
„Stein verletze.“

„*Denk auch Du an das Göttliche Wort!*
„Erwiederte dem Lügner die Wahrheit:
„*Verſuche nicht, reitze nicht den Herrn*
„*deinen Gott!*“

„Noch nicht genug!“ fuhr unſer Reiſe-
gefährte fort. „Alle Wege zum Her-
„zen betritt der Herzloſe — Moſes ſah
„auf Nebo das Erbland Immanuels.
„Iſraels Könige zeigte der Fürſt der Welt
„Canaan und alle Reiche der Erde. *Ein*
„*Knieefall, und Alles iſt Dir abgetretten.*
„*Sey mein Vaſall, und herrſche über alle*
„*Könige und Königreiche!* — Der Meſſias
„blickt ihn an. Die Larve ſinkt, und
„der Lügner verſchwindet dem Worte.

„*Das Orakel ſagt: Du ſollſt den Herrn*
„*deinen Gott anbehten, und Ihm allein*
„*dienen.* Die Wahrheit ſiegte, die Tu-
„gend triumphierte, die Religion ward
„königlich gekrönt. Heere himmliſcher
„Fürſten zeigten ſich dem Fürſten
„Iſraels, und Engel bogen dem einzi-
„gen reinen Adamsſohn ihre Kniee.
„Was Er bedurfte, ward Ihm gebracht,
„mehr, als Er wünſchte, entgegenge-
„gengetragen.“

Weiter erzählte uns unſer Reiſegefähr-
te Matthæus:

„Jeſus — erleüchtete Galiläa! Das
„Volk, das im Finſtern ſaſs, erblickte
„das Göttliche Licht. Denen in Todes-

„Dunkelheit ſchmachtenden gieng die
„Freüdenſonne auf.“

„*Sinnesänderung!* Rief der Menſchen-
„freünd! *Ein Göttliches Heilreich bricht*
„*an!* — Licht kommt! Nacht weicht!
„Sünde ſinkt! Tod flieht!“

„Jeſus ſah alles Gute in allen Guten
„und Böſen; Wählte das Beſte, wie
„ſchlecht es ſchien; Wie miſskannt es
„war; Rief Fiſchern zu: *Mir nach!*
„Ich will Eüch andre Fiſchzüge leh-
„ren! Sie höhrten und gehorchten. Sie
„ehrten ſein Göttliches, und giengen
„Ihm nach!“

„Jesus — der König herrschte durch „Weisheit, durch Liebe, durch Kraft, „Er lehrte, wie nie gelehrt, sprach, „wie nie gesprochen, liebte, wie nie „geliebt, half, wie nie geholfen, trö- „stete, wie nie getröstet ward. Kein „Uebel war, das Ihm nicht wich; „Keine Krankheit, die Seinem Winke „nicht floh; Kein Elend, das nicht die „Kniee vor Ihm bog — Kein Herz, „das in Seiner Nähe nicht lauter schlug!“

So weit diesmahl unser Matthäus.

3.

Nachher schrieb ich, dem Verlangen des sehr kranken Herrn von T.. und einem Versprechen zufolge, ein

Morgenlied und ein Abendlied (welche in den Beylagen kommen werden.)

4.

Um 10 Uhr kamen wir nach *Seckingen*, wo der wunderbare Heilige *Fridolin* — seine Verehrer hat. Ich suchte mir die Geschichte von der Auferstehung des Geripps und seinem Zeugnifs für Recht und Wahrheit zu Gunsten Fridolins, ohne Lüge und ohne Unvernunft, zu erklären. Das Töhrigte, Unwahre, Lächerliche ist so leicht zu sehen, zu verurtheilen, zu belachen — Aber das Wahre aus dem Falschen, das Weise aus dem Töhrigten, das Göttliche aus dem Abgeschmackten herauszufinden, oder sich einen ver-

nünftigen Gesichtspunkt in einer unvernünftigen Sache zu denken — scheint mir eine weise und edle Beschäftigung weiser und edler Menschen zu seyn.

Wir wurden im Fürstlichen Stift freündlich aufgenommen, zum Essen eingeladen, mit schönen Kupferstichen und angenehmen Gesprächen unterhalten. Viel eitele Furcht vor Gegenrevolutionsgefahr in dieser Gegend. Alles, was wir höhrten, veranlasste mich zu folgenden Bemerkungen:

5.

Unter zehn Erzählungen ist Eine kaum ganz wahr.

Alles scheint in der Ferne ganz anders, als in der Nähe.

Luft, alles zu verändern und zu vergröſſern, iſt ein groſſer Grundzug zu der menſchlichen Natur — der freylich, wie alles, ſchlimm genug gemiſsbraucht werden kann.

Selten iſt da Geſchmack, wo Aberglauben und Furcht herrſcht.

6.

Wir zielten nicht weiter, als bis zum rothen Haus, unfern Baſel-Augſt, wo Freünd C . . uns erwartete. Vergnügt war uns jeder Augenblick. Ich machte ein Special-Promemoria von allem, was ich mit dem weiſen und edlen Manne ſprechen wollte. damit mir kein Augenblick verlohren gehe, und

gab meiner Tochter eine Idee von Ihm, las auch noch einige Briefe von seiner Hand, um Ihn so sehr wie möglich für mich zu benutzen.

7.

Auf dem Hinweg kamen mir folgende Gedanken ohne merkliche Veranlassung ins — Bleystift:

„Bey den Fehlern des Freündes verweilt nicht lauernd die Freündschaft!“

„Nichts auf Erden vergütet den Scharfsinn boshafter Schalkheit.“

„Hüte dich, den zu kränken, den oft schon das Schikksal in Schuz nahm.“

8.

In Baselaugst war eben Garnison wegen des verlangten Durchzugs einiger Kaiserlichen Truppen ins unruhige Bischthum Basel. Immer, wenn ich reglierte Truppen, oder schönrangirte Zeüghäuser sehe, fällt mir Paullus Wort ein — „Satan vergestaltet sich in einen Engel „des Lichts.“ Nirgend ist mehr Ordnung, als beym Kriegswesen, dessen nächster Zweck — Unordnung und Zerrüttung ist.

9.

Mit welcher Liebe, welchem heitern, frohen, einladenden Blick uns C. aufnahm, mögt' ich, wenn Liebe gemahlt werden könnte, meinen Lesern gemahlt

zeigen. Und wenn ich ſein Gedächtniſs hätte, würd' ich vieles von dem, was wir ſprachen, gerne herſetzen, und ich weiſs, weitaus das meiſte würde meinen Freünden und Freündinnen intereſſant ſeyn.

Ich will einiges kurz und charakteriſtiſch herſetzen.

10.

Von einem benachbarten Pfarrer, der eine Auslegung der Apokalypſis ſchreibt, und patriotiſches Verdienſt hat um die Ruhe ſeiner Badiſchen Gemeine; —

Von den Urſachen, warum die Monatſchrift, die *Antworten* nicht wohl fortgeſetzt werden können;

Von Divinationen und Ahnungen, die sich beynah' in allen zu grossen Wirkungen bestimmten Seelen äussern;

Von der positifen Gebehtserhöhrung;
Von der Würde der menschlichen Natur, als dem Schlüssel der Bibel — und der Bibel, als dem Schlüssel zu den Gehcimnissen und Schätzen der menschlichen Natur;

Von dringenden heissen Verlegenheiten, aus denen nur Gott heraushelfen kann, und seinen Verehrern heraushilft;

Von dem Patriotismus im eingeschränkten Sinn, wie er dem Geiste des Christenthums entgegen stehe. Das ächte Christenthum kann den besondern Pa-

triotismus, insofern er Partikularismus ist, nicht begünstigen —

Von *Saint Martin* und seinem Buche *Homme de desir*, seinem simpeln, verschlossnen Charakter, und seiner Nichtbegierde, Jünger zu machen. Von der Vermischung der Martiniten mit den Freünden von Saint Martin.

Von einer sonderbaren religiosen Sozietät in A. . die mit den redlichstscheinenden Absichten fanatischscheinende Erwartungen zu verbinden scheint, und besonders grosse Verehrerin der heiligen Jungfrau ist, die sie beynahe als die vierte Person der Gottheit angesehen wissen zu wollen scheint; Von meiner Abneigung gegen alle Connexion mit dieser

Societät ; Von *Swedenborg* und dem Evangeliſch und Unevangeliſchſcheinenden in ſeinem Syſtém, das ich als Syſtém, einzele Gedanken abgerechnet, durchaus nicht annehmen kann.

Ich ſage nichts von dem lehrreichen Umgange dieſes üniken Vielwiſſers — nichts von der zu koſtbaren Hoſpitalität dieſes wahrhaft religioſen, erzklugen und weiſen Welt- und Staatsmannes — nichts von dem unerſchöpflichen Reichthum ſeiner geſammelten und eignen Idéen ; Nichts von der Anmuth ſeiner Geſellſchaft, dem Witz in ſeinen Geſprächen, der Feſtigkeit in

seinen Urtheilen, der Kühnheit in seinen Meynungen, der Originalität in seinen Wendungen — und der Bescheidenheit und Simplizität, mit deren er dieſs alles zu schmücken weiſs. Kurz dieſer Abend war einer der fruchtbarſten meines Lebens.

III.

Dienſtags den 15. Februar 1791.

I.

Wir blieben beynahe bis 10 Uhr Morgens bey unſerm Freünd, Wohlthäter und Lehrer C.

Wie kann ich nur das Wichtigſte nachholen oder berühren von dem, was wir ſprachen? Wie die Folge unſrer Gedanken und Geſpräche darlegen? Wie ſicher ſeyn, nichts Weſentliches zu vergeſſen oder der Zeit nach zu verſetzen? Da ich das Orakel ſeines unendlichen Gedächtniſſes nicht fragen mag — und vor dem Tribunale meines mehr als endlichen Gedächtniſſes ſehr

übel beſtehe, ſo mag hier abermahl Eines um's Andre hergeſetzt werden, gerade wie es mir beyfällt, und manches mit unterlaufen, das noch in das Tageregiſter von geſtern gehören mag. Dem freündſchaftlichen Leſer kann dieſs am Ende ganz gleichgültig ſeyn.

Geſprochen ward von der erſtaunenswürdigen Seltenheit ächtchriſtlicher Schriften, die ganz im ganzen Geiſte des Evangeliums geſchrieben, und von aller gröſſern und kleinern Einſeitigkeit rein ſind; Die ſich nie unter eine gewiſſe Würde herabſenken; Die immer in gleichem Grade Lichtvoll und warm, Verſtandreich und herzlich, einfältig

und erhaben, mild und hinreiffend, unvergefslich, und deren Behauptungen gleich auf jeden Fall anwendbar sind —

Gesprochen von dem immer mehr überhand nehmenden Mangel an Rednern, besonders in Deütschland, besonders auf der Kanzel — die Alles beherrschende Genufslose Modephilosophie, die nirgends weniger hinkommen sollte, als auf chriftliche Kanzeln, hat beynahe alle eigentliche Beredsamkeit verdrängt — Seit *Massillon*, *Bourdaloue* und *Jerusalem*, was haben wir für eigentliche Redner, die *Eloquenz* und *Persuasion*, beydes sehr verschiedene, und zur Vollkommenheit gleich unent-

behrliche Dinge, mit einander vereinigen. Alles ſinkt, und niemand ſcheint zu merken, daſs Alles ſinkt. Was die gröſsten Menſchen, oder Lehrer der Menſchen zu den gröſsten Menſchen und Menſchenlehrern macht, ſcheint unſerm Jahrzehend zu fehlen, von ihm angeeckelt, und in's Reich der Schwärmerey verbannt zu werden! Wohl bekomme dir dieſe Atonie — aufgeklärtes und in Aufklärung glänzendes Jahrzehend! —

Geſprochen von *Kempis* und der chriſtlichen Herzlichkeit, Einfalt und Kühnheit, die in dieſem zehntauſendfach geleſenen Büchelgen leiſe herrſcht —

Gesprochen von einem Gespräche mit L. in G. über Spinozismus und Christenthum — wie jener Weg zu diesem seyn könne; Ein kurzer und sicherer Weg —

Gesprochen von *Zinzendorfs* Lutherscher Originalität und Herzenskühnheit, die nicht grammatisch, nicht pedantisch, nicht mikroskopisch anatomirt werden darf —

Gesprochen von *Herrenhutismus* und dem Genusse, der darin für feinsentimentale Seelen von beschränkter Genussfähigkeit ligt — von der Ruhe, die er, nach vergeblichen Versuchen und Anstren-

gungen zu höherer Vollkommenheit, gewähren mufs; Von der Wohlthätigkeit der Exiſtenz dieſer Gemeine für eine unzählige Menge der edelſten Menſchen, die zur Religion organiſiert ſind.

Geſprochen von Sebaſtian *Franks* erz-originellen, kühnen und wenig gekannten Schriften.

Geſprochen allſo ward mit einer Unbefangenheit, die mir wenigſtens in der Athmosphäre ſchlechter oder auch nur gemeiner Menſchen nie möglich iſt—

Von groſſer Seelen magiſcher Kraft, oder von der Magie, die von der Gröſſe

der Seele untrennbar ist, und verbunden mit der Divination und Zärtlichkeit eigentlich die Grösse der Seele ausmacht —

Gesprochen von der *Natürlichkeit* dessen, was man *Wunder* nennt, für den, dem es gegeben, oder, in welchem die magische Kraft und die Divinationskraft bis auf einen gewissen Grad der Reiffe gekommen ist —

Gesprochen von einem sonderbaren französischen Buche, das vor etwa zehn oder zwanzig Jahren in Holland herausgekommen seyn soll: *Le Voyageur philosophe par Mr. de Listonay* — Von

den ſonderbarſten und unläugbarſten Zuſammenſtimmungen gewiſſer Gebehrden, Bewegungsarten, Schickſalen und Charakter des Menſchen. — (Sollte einem meiner Leſer dieſs ſehr intereſſant ſeyn ſollende Buch erinnerlich ſeyn, ſo würde man mich ſehr verbinden, wenn man mir es näher bekannt machen, oder gar gegen Bezahlung zu ſenden die Gütigkeit haben wollte.)

Geſprochen von *Colomb* und ſeinem vorempfindenden Glauben und Hinſtreben nach einer neüen Welt, auf wenige nur Ihm einleüchtende Vermuthungsgründe hin; Von dem Eigentlichgroſ-

fen der von aller Vernunft unkalkulierbaren Glaubensunternehmungen —

Gesprochen von *Paullus* und seinem reichhaltigen, kühnen, vielseitigen, energischen, Liebevollen, feürigen und dehmüthig-kindlichen Geiste, der doch von Natur zur Heftigkeit, zum Stolze, zu gewaltthätiger Herrschsucht geneigt gewesen zu seyn schien — Wenn Er nichts gesagt hätte, als das einzige Wort: *Betrübe den nicht mit deiner Speise, für den Christus gestorben ist!* Wie grofs wär' Er! Wie tief läfst diefs Wort in den Fond seines groffen Charakters hineinblicken!

Geſprochen von *David* und ſeinem kühn-kindlichen Vertrauen zu dem Ihm ſo ſchlechterdings unentbehrlichen Gott Iſraëls; Von ſeinem unaustilgbaren Bedürfniſs, mit *Dem* immer gut zu ſtehen —

Geſprochen von *Petrus*, dem David des neüen Teſtaments, ſeiner apoſtoliſchen Würde, Feſtigkeit, Ernſthaftigkeit — obgleich Ihm Paullus zergliedernde Scharfſinnigkeit durchaus zu fehlen ſcheint —

Geſprochen von *Johannes* lichtloſer und lichtvoller Einfalt — Lichtlos, indem Er keinen Begriff beleüchtet, oder die Unterſchiede darin feſt bezeichnet —

dafür aber in einem Lichtelemente zu leben und zu weben ſcheint — Ihm iſt's nur um Eins, um Vereinfachung alles Mannichfaltigen in Einem zu thun! Er ſieht immer nur Eins, will nur Eins geſehen wiſſen! Er ſieht alles Liebenswürdige in Einem! Alles Lichtreine in Einem! Alles Göttliche, Schöpferiſche, Welterhaltende nur in Einem!

Geſprochen von *Swedenborg*, dem kaltruhigen Seher, der gewiſs weder Betrüger, noch hoher Begeiſterungen fähig war, und deſſen Jüngerſchaft ſich nun immer weiter ausbreitet, obwohlen ich zweifelte, daſs Er ſich in ſeinem Le-

ben je als *Apoſtel* förmlich angegeben habe —

Geſprochen von *Lichtenberg* in Göttingen, ſeinem *Scharfſinn*, ſeiner *Feinheit* und *Billigkeit* — wovon ich eine frappante Probe erzählte; Von *Kant*, von dem mir einer meiner glaubwürdigſten Freünde, mir ungläublich, verſicherte, daſs Er, Kraft ſeiner Philoſophie, ein Chriſt, und zwahr ein Chriſt in ſtrengem Verſtande ſey, und daſs ſeine Philoſophie allein und direkte zum Chriſtlichſten Chriſtenthum führe —

Geſprochen von dem Beweis aus *Wundern*. Sie beweiſen ganz natürlich,

wie Strahlen die Sonne, die Kraft des Wirkers; Nicht um zu beweiſen, ſondern, um zu wirken: Wie die Strahlen der Sonne nicht deſswegen ſcheinen, oder erwärmen, um *Ungläubige* an die Sonne bloſs von ihrem Daſeyn *zu überzeügen*, ſondern weil es ihre Natur iſt — die Augen zu erleüchten und die Körper zu erwärmen. Wunderkräfte ſind höhere Hülfskräfte, erweckt durch gewiſſe Geiſtes- und Herzensdirektionen —

Geſprochen von einem zu veranſtaltenden *Geiſt meiner Schriften*, wie ganz anders, als die *Geiſter*, die in die Welt ausgegangen ſind. —

Geſprochen von der Wichtigkeit der ſo ſelten beobachteten Regel: *Gebet das Heilige nicht den Hunden.*

Geſprochen von einem Werke, das geſchrieben werden ſollte, und für die Schriftſtellerwelt von groſſem Werthe ſeyn könnte — *Sittenlehre für Schriftſteller.* — (Einige *Predigten für Schriftſteller* ligen bereits bey mir fertig, und würden Beyträge dazu ſeyn.)

Geſprochen von der erleichterten Kenntnis des Menſchen durch Streitſchriften, beſonders wenn er für ſeine Perſon, und nicht als das Haupt einer Parthey, oder, als das Sprachrohr eines andern ſchreibt.

Gesprochen von der Verschiedenheit und Entgegengesetztheit meiner Freünde. Es thut mir oft oft sehr sehr leid, dafs so viele, die mich herzlich zu lieben scheinen, sich unter einander nicht lieben, sondern beynahe hassen. Wie mufs Dir, allein Liebenswürdiger, zu Muthe seyn, wenn die, die Dich redlich zu lieben und anzubethen meynen, sich verläumden, hassen, scharf richten, schief beurtheilen, verfolgen, verdammen, und auf den Tod, oder unheilbar und lebenslang verwunden —

Gesprochen von einer Vorlesung von der Gröfse der Seele, die ich seiner Verbesserung und Erweiterung empfahl.

Geſprochen von Biſchof N. v. A. und ſeinem philoſophiſchen Geiſte, ſeiner platoniſchen Sprache, und von ſeinen Geſprächen: *Der Blinde auf'm Berg.*

Geſprochen von Frau v. B. und Frau v. K. und den weiblichen Charaktern, die hervorſtechen, und denen, die unbemerkt ſeyn wollen — Von den Empfindſamen ohne Empfindung, *qui ſe gargariſent continuellement la bouche du mot de ſentimens, ſans en avaler jamais une Goute* —

Geſprochen von den ernſtmoraliſchen Schriftſtellern voriger Zeit, *Arnaud* und *Nicole*, die ſo tief in den moraliſchreligioſen Geiſt des Evangeliums eindrangen. —

Gesprochen von *Suiler*, und seiner klaren, festen, soutenierten Popularität, seinem ernsten, weisen, zweckmäßigen, würdigen Tone; Von der unverzeihlichen Sünde, einen solchen Mann zu lästern, zu verfolgen, und falsche Verdächte wider ihn zu verbreiten. Ich rühmte den eben von mir zu lesen angefangenen zweyten Theil seiner *Glükseligkeitslehre*, die ich, wiewohl die Begriffe nicht alle durchaus auf den höchsten Gipfel der philosophischen Allgemeinheit reduziert sind, dennoch für eins der nützlichsten Bücher für denkende ernste Menschen erkläre — das ich mit grosser individueller Erbauung lese. —

Gesprochen von einem *Handbuch*, oder einer *Handbibliothek für Gefangene*, die Freund C. gern geschrieben sähe. Er will einen Plan dazu entwerfen. Möge dieser humane Gedanke von einer humanen Hand ausgeführt werden! Aber, wer wird, wer kann ihn ausführen, als er selber?

Gesprochen von St. Martins *Homme de desir*, einem Buche für sehr wenige geschrieben; Verständlicher und nachläßiger, als seine übrigen Schriften; Reich an einzelen tiefen, arm an ganz einfachen, Kunstlos, evangelischkindlich und lüminös vorgetragnen Gedanken. Mehr, als einzele Gedanken,

von denen sehr viele nur dunkel und nicht so vorgetragen scheinen, wie sie die galiläische Schule, zu deren Füssen ich mich so gerne hinsetze, sie vorgetragen haben würde — Mehr als einzele Gedanken, gefiel mir der Geist der Pietät, des Eifers, der Kühnheit, der Zuversicht und der Religion, der in diesem Buche herrscht. Man höhrt durchaus einen Menschen sprechen, der aus der sichtbaren Welt hinaus in die unsichtbare hinein strebt, und in einem ganz andern Elemente lebt, als der frivole Welt- und Zeitgeist. Man legt so ein Buch nie weg, ohne in sich ein neües Streben und Bedürfniss nach ewigen Dingen zu fühlen.

Gesprochen ward ferner von der Gossweilerschen Töchterschule, um welche sich Freünd C. mit bestimmter Absicht erkundigte — und von welcher Er sehr gute Idéen hatte, die ich nicht bestritt, nur zu berichtigen suchte. —

Gesprochen von dem Reiz, den Alles, was das Gepräge völliger *Unikität* hat, für die Menschen hat, und wie tief die Begierde, etwas ganz zuverläßig Unikes zu sehen — in die menschliche Natur hineinblicken lasse —

Gesprochen von dem Kaltsinn so vieler Menschen, die sich mit dem Namen Christen grosthun, für Christus . . .

Von der Seltenheit erleüchteter, warmer, gleichförmiger, thätiger und duldsamer Liebe zu dem erleüchteten, wärmsten, gleichförmigsten, positifsten und aktifsten Menschenfreünde.

C. erzählte mir von einem Freünde, der sonst sehr kalt sey, selten oder nie weyne, (und der, thue ich hinzu, von unendlichem Wissen, dem feinsten und treffendsten Witz ist) und dessen ganzes Herz gleich in Flammen gerathe, wenn von Christus und seiner Liebe zum Menschengeschlechte und seinem Leiden und Verdienste die Rede sey.

Seeliger Mensch! dacht' ich, wenn du nichts Gutes an dir hättest, als dieses,

du wärst durch dieſs Eine immer noch ſalvabel! Aber dieſs Eine kann gewiſs nie allein ſeyn.

Wo du biſt, Sinn und Liebe für Chriſtus und ſeine Liebe, da iſt gewiſs auch Sinn für manche offene und geheime Liebenswürdigkeit! Wo du biſt, iſt Kraft der Selbſtbeherrſchung, iſt Bedürfniſs nach geiſtigem Genuſſe, iſt Diſpoſition zu groſſen Tugenden.

Geſprochen ward von dem unausſprechlichen Eindruck, den das ſüblime, nie ausdenkbare, nie genug bedachte Wort: *Gott iſt die Liebe*! auf denſelben Freünd machte —

Gesprochen von dem schweraustilgbaren, fatalen Eindruck, den die Vorstellung von einer erst gleichsam gerichtlich versöhnbaren, sonst unversöhnbaren, sonst unerbittlichen Strafgerechtigkeit Gottes auf zarte liebsame Gemüther mache — und wie ganz anders die Apostel, die grossen Prediger der Versöhnung durch Christum, das ewige, ursprüngliche, unveränderliche, Allen vorkommende Erbarmen Gottes den Sündern vorgestellt —

Gesprochen ward von C . . F . . und seiner Auswahl der Lehren Jesu — und der absoluten Pflicht des Christen, bey

dieſer Zeit nicht neütral zu ſeyn, ſondern ſich entſcheidend fürs Chriſtenthum, und die göttliche Souveränitèt des Herrn zu bekennen.

Geſprochen wiederum ward von der Seltenheit der Liebe der Geliebten von Einem unter einander — Deütlicher: Oft wird Einer von Vielen geliebt; Oft liebt Einer Viele, die ſich unter einander nicht lieben. Es iſt ein peinliches Leiden für den Freünd Vieler, dieſe Viele unter ſich getrennt — und gegen einander eingenommen zu ſehen. Es gehört zu den bitterſten Kelchen, die ich zu verſchlingen habe, daſs ich mich ſo oft gehemmt fühle, mit Freünd A., der

mich herzlich liebt, freymüthig von Freünd B. zu ſprechen, der mich nicht minder herzlich liebt, weil ich weiſs, oder ſpühre, daſs ich damit nicht willkommen ſeyn würde.

Gerade auf dieſer kleinen Reiſe muſs ich Freünde beſuchen, denen ich kaum ſagen darf — „Ich komme von dieſem und gehe zu jenem;“ Und unter den wenigen lieben Leſern dieſer Handbibliothek dürfte es vielleicht die einen uud andern geben, die gewiſſe Stellen, wo ich Freündſchaft für Andre aüſſere, mit geheimem Widerwillen leſen werden. O wie ſchrecklich weit ſind wir, die wir uns die Beſſern

und Aufgeklärtern zu ſeyn ſcheinen, noch von der Liebe, der brüderlichen, was ſoll ich ſagen, der allgemeinen Liebe entfernt! Wie manchen geiſtigen, himmliſchen Lebensgenuſs rauben und verbittern wir uns auf dieſe Weiſe — O göttliche Liebe, wie kannſt du reine Freüden der Liebe liebenden und geliebten Seelen miſsgönnen!

Geſprochen ward von Vorurtheilen ſelbſt guter, edler und groſſer Menſchen wider gute, edle und groſſe Menſchen, und gute, edle und groſſe Geſinnungen. —

Geſprochen von einem phyſiognomiſchen Cabinette, wovon ich eine Portion Dou-

bletten mit charakteriſtiſchen Texten von meiner Hand bey jedem Blatte gern in den Händen einiger Freünde, und eine gröſſere Portion ſchlechterer Zeichnungen und Kupferſtiche gern zum Beſten der Armen unter etwa zweyhundert Freünde vertheilt wünſchte.

*

Wir beſahen dann eine Copie meiner Raphaelſchen Madonna, welcher ein Zeichner in Baſel noch ihr Unheiliges Wollüſtiges mit zarter Hand benehmen ſollte — Wie viele hundert Madonnen und Magdalénen ſind Geiſtlos und unter die Sünde verkauft! Wie wenig *Heilige* von Natur, oder Sün-

derinnen, die nicht mehr ſündigen, weil ſie Barmherzigkeit erlangt haben.

*

Ich traf auf ein ſehr kenntliches crayoniertes Lipſiſches Profil-Porträt von mir, das mir entwendet worden war: Wie froh erblickt' ich es an der Wand eines ſo würdigen Freündes!

*

Einer der wichtigſten Gegenſtände war noch das Kind *Anneli*, das von Freünd C. aufgenommen worden, von Ihm erzogen, von Ihm unterrichtet und zu allem Guten gebildet wird, und mir von verſchiedenen Seiten gefiel. Möge dieſer Freünd mir geſtatten, die intereſſante Geſchichte dieſes Fündlings,

von Ihm ſelbſt beſchrieben, dieſer Handſchrift - ähnlichen *Bibliothek für Freünde* einzurücken.

*

Ich habe manches, und gewiſs bey weitem nicht Alles geſagt, wovon geſprochen ward — und wie wenig, wie nichts noch von dem Guten, was ich ſonſt genoſs; Nichts von allen den Groſſen und Kleinen Attentionen, die nichtgemeine Seelen ſo leicht von allen Gemeinen unterſcheiden — Kam Ihm etwas zu Sinn, wovon Er denken konnte, daſs es mir nur vielleicht Freüde mache, Er hatt' es beyſeits gelegt, mir zu zeigen, oder zu ſchenken — oder zu leihen. — Ich zähle darunter ein ſehr

ſprechendes, redliche Begränztheit auf Eine Erkenntniſsweiſe, Klarheit, ohne Genialität, Kälte und Ruhe, Welt und Urtheil - Verachtung zeigendes Bild von *Swedenborg*; Ein fatales von *Lord George Gordon*, *Mirabeau*; Eins von *Peliſſon*, der häſslich ausſieht, und ein Muſter von ſtandhafter Ehrlichkeit geweſen ſeyn ſoll; Eins von Greffier *Fagel*, ein Ideál von Klugheit.

Wir ſchieden herzlich nach 10 Uhr — und Nette und ich äuſſerſt vergnügt, erbaut, geſtärkt, verlieſſen dieſen Ort, um dem lieben Baſel, das ſo viele unſerer Freünde einſchlieſst, entgegen zu fahren.

IV.

1.

Nach 12 Uhr kamen wir in Basel an, stiegen im Kirschgarten bey Freünd Burkhard, der aber wegen oben angeführter Ursache, als bürgerlicher Officier auf der Hauptwache war, ab — wurden von den Seinigen mit der Heiterkeit, die frohen Gastwirthen eigen ist, aufgenommen. Geschwister können Geschwister nicht herzlicher empfangen. —

2.

Nach dem Mittagsessen besucht' ich Freünd und Wittwer *Sarasin*, den ich ruhig, gelassen, würdig trauernd fand

— Sagt' Ihm noch die zwey letzten Worte ſeiner von mir Abſchied nehmenden Verſtorbenen: „Laſſen Sie meinen Mann nicht merken, wie Sie „meine Umſtände anſehen.“ — „Verlaſſen Sie meinen Mann nicht, nach „meinem Tode!“ —

Er ſagte mir bey Gelegenheit ein Wort von Freünd *Breitinger* — „Wo ich „zweifle, daſs ich ein Vergnügen wählen ſoll, da laſs ich's ungewählt!“

Wir beſahen Porträte der Verſtorbenen, um ein Ganzes herauszubringen, und einige meiſterhafte Zeichnungen ſeiner Tochter *Süſette*. Ich rieth Ihr, zwi-

schen Copieren nach *Gemählden*, *Gips-Zeichnungen* und *Natur* unaufhörlich abzuwechseln.

3.

Von da auf die Wache, Frau und Kinder mit — zu unserm Wirth, dem Muster von Ordnung und Attention, und Pflichttreüe in diesem Berufe.

4.

Dann zur F. v. Z. die ich verfehlte — Zu dem sehr leidenden *Tassara*, dem ich die beyden Lieder vorlas. Wieder auf die Wache; Mit Herrn *Frey* und seiner Braut zu Herrn Rathsherr *Fäsch* — wo wir glänzende Gesellschaft antrafen. Wir besahen das wunderschöne Cabinet — wo ich besonders bey

einer Begräbniſs Chriſti, einem Originalſtück von *Raphael*, abermahls, ſo oft ich's ſchon ſahe, Ehrfurchtsvoll ſtehen blieb — Alles, was das Stück noch Steifes, Hartes, Untäuſchendes haben mag — (was aber *nur* ſeine unzweydeütige Originalität ſichert) zugegeben und diesfalls abgerechnet — iſt der Leib des Herrn vielleicht Eins der inſpirierteſten Stücke — für jeden, der weiſs, daſs es Ihm in Allem eher gelang, als mit Chriſtusbildern. Es iſt etwas ſo Einziges unbeſchreiblich Sanftes darinne, das nur in einer heiligen Stunde gemahlt worden ſeyn kann. In demſelben kleinen niedlichen Zimmer iſt noch ein Migniaturmäſſig äuſſerſt de-

Ukat gemahltes kleines Stück, von *Andrea del Sarto*, eine *heilige Familie*. Lieblicheres, amoroser gemahltes läfst sich nichts denken, als der kleine *Johannes*, und besonders das *schlafende Jesuskind* — Doch zög' ich in Abficht auf Expreffion den *Joseph* Allem, besonders auch der *Maria* vor. Die Gruppe entspricht der Ausarbeitung nicht. Es ift das schönfte Stük, das ich in dieser Art gesehen, und es ift kaum zu begreifen, wie diese beyden Stücke in das Kabinet eines Partikularen gekommen sind.

Zwey noch sehr merkwürdige Stücke, die ich aber lieber an einer andern Stelle,

als in dieſem Allerheiligſten der Kunſt — und neben den beyden eben erwähnten heiligen Kunſtſtücken geſehen hätte; (Neben ſolchen Stücken ſollte nichts Profanes hangen) das Original von *Gerards Douws Mutter*, von *Wille* geſtochen — muſs ich nicht übergehen — Welche Natur! Welche Wahrheit! Welche Wärme! Welche Kunſt! — Und mehr noch eine aus hartem Holz gegrabene doppelte Medaille, *Luthers* und ſeiner Frau Porträt, von *Albrecht Dürer*. Vielleicht hat die Kunſt nichts Natürlicheres, Wahreres, richtiger Gezeichnetes und vollkommner Gearbeitetes, als dieſe zwo Kleinigkeiten, und wenn *Albrechts Dürer* nichts gemacht

hätte, als diefs, so würd' er in meinen Augen einer der gröfsten Künstler seyn. *Wahrheit* ist in allen seinen Arbeiten: Aber nicht in Allen *Geist*, in den Wenigsten *Geschmack* und *Adel*; Hier find' ich Alles vereint. Es ist eine so liebliche Harmonie in jedem dieser Gesichter, (das Schwerste und Seltenste in allen Zeichnungen, Graviüren und Skulpturen —) dafs ich klärer als klar sehe, wie leicht ihm Vollkommenheit möglich gewesen wäre, wenn er sich in Rom oder unter einem Musterzeügenden Himmelsstriche gebildet haben würde. Und diese so Wahrheitreiche Bilder, wie ganz anders zeigen sie uns diese zwey, durch ihre originellen *Schwächen* und *Wirkungen* auf

Welt und Nachwelt gleich sonderbaren Geschöpfe!

Ich übergehe noch manches, was dieſs Cabinet noch Merkwürdiges und Einziges hat; Besonders den prächtigen *Löwen* im Netze von *Sneyers*, den ich für ein wahres Wunder der Kunst halte, und dessen Genesis (Entstehung), weil er nicht in Ruhe, sondern in der ungeduldigsten Stellung ist, ich mir nicht erklären kann. So oft ich so was sehe, erwacht und bestätigt sich in mir der alte Gedanke, und die der Gewissheit nahekommende Ahnung: „Es ist ein „schöpferscher Wahrheitssinn in dem „Menschen, der nie Gesehenes klar

„sehen, oder der die *Bewegung* gleich-
„sam *fixieren* und den vorübergehen-
„den *Moment* stillstellen und ihm *Dauer*
„aufprägen kann.“

Nebenein bemerkenswerth war auch ein *Sessel für Kranke*, in dem sich der Kranke mit der leichtesten Mühe selbst nach allen möglichen Richtungen im Zimmer hin und her bewegen kann.'

Wir kehrten in den Kirschgarten zurück, wo die Familie *Burkhard* und einige Freünde waren. — Man machte Geschichten und Reime und Geistesspiele, die oft unbezahlbar glüklich ausfielen. Schon oft war mein Wunsch,

daſs einige geiſtreiche, humane, edle Menſchen ein Paar Abende zu Erfindung der würdigſten, lehrreichſten *jeux d'eſprit*, für ſehr vermiſchte, kultivierte Geſellſchaften, die das Karten- und Würfelſpiel tief unter der Würde des Weiſen finden, anwenden möchten. Wie leicht werden gute Geiſter zu guten Gedanken von guten Geiſtern in Bewegung geſetzt! Man gebe zum Exempel eine Frage, eine Definition auf — und laſſe ſie von zehn, zwanzig zugleich ſchriftlich in Proſe oder Verſen, hiſtoriſch, oder witzig, ernſthaft oder ſcherzhaft beantworten. Man wird in weniger Zeit eine Lektüre zuſammen bringen, die an Originalität und In-

tereſſe ihres Gleichen in öffentlichen Schriften ſuchen wird.

V.

Mittwochs den 16. *Februar* 1791.

Basel.

1.

Früh mit den Kindern *Burkhard*, die in lieblicher Hülfsbegieriger Traulichkeit um mich krabelten, meine Sachen erleſen, und beym Frühſtück Deviſen, Zeichnungen und Kupferſtiche durch „Rechts und Links“ — ausgetheilt.

2.

Dann wollt' ich mit *Nette* den edlen,

beſcheidenen *Merian* im Ritterhofe beſuchen — der nicht zu Hauſe war.

3.

Beſuch bey dem geſetzten, klugen, beſcheidenen Herrn Antiſtes *Merian* — Von der glücklichen — wenigſtens klügſten Beylegung der F . . . Streitigkeit; Von der Toleranz der Herrenhutſchen Brüder, deren Werth ungleich beurtheilt werden mag, von der *chriſtlichen Liebe* aber als — *chriſtliche Liebe* beurtheilt wird.

4.

Saraſin, der nicht zu Hauſe war, vorbey, zu G. H. der es nicht billigte, daſs mein freyes Urtheil über F. freye *Schartek*, wie *er* ſie ſelbſt nannte, ge-

druckt worden. Ich legte mein einfältiges Bekenntnifs ab: „Gegen öffentliche *Bekenntniſſe des Unglaubens* darf „der Glaubende *Bekenntniſſe des Glaubens* „öffentlich ablegen“ — was dann immer daraus erfolge. Die Glaubenden haben wenigſtens dieſelben Rechte, wie die, die nicht glauben — zu dürfen, das Recht zu haben glauben.

*

Von *Bruntrut*; Den verſäumten Rechten, deren Verſäumnifs ſich niemand, als das Volk ſelbſt beymeſſen kann.

*

Von der *Nationalverſammlung* in Paris, die ein Wunder von Klugheit, Thätigkeit, Einzigkeit wäre, wenn Sie

keine Gelegenheit vorbey liesse, ihren Abscheü gegen Abscheülichkeiten, die unter ihren Augen, und nicht ohne Verdacht ihres Mitwissens, oder gar ihrer positifen Theilnehmung, vorgehen, so öffentlich, so entscheidend, und so unzweydeütig wie möglich äussern würde, dafs keine aristokratische oder unaristokratische Seele sie weiter beschuldigen dürfte, dafs sie mit *Königsfreyheit*, *Königsleben* und *Eid* ein solennes, den heiligsten Gefühlen der Menschheit Hohnsprechendes, Spiel treibe.

Es sey mir unbegreiflich, dafs Sie sich nicht von den Horreürs des fünften und

sechsten Oktobers 1789, die wohl in keiner Geschichte aufzufinden seyn mögten, so feyerlich wie möglich purgiere. Wenn man sie vorher als die edelste, menschenfreündlichste Unternehmerin und Despotismuszerstöhrerin bewundert und beynahe angebethet hätte, so wisse man gar nicht mehr, was man über den Geist, der Sie nun zu beseelen scheine, urtheilen soll.

Manches ward zu ihrer Vertheidigung, besonders aus ihrer gegenwärtigen Lage gesagt — das ich gern annehmen will, obgleich ich Alles, was auch mit Wahrheit gesagt werden mag, nicht so Kunstlos gerad und einfach nennen kann, als

das einzige laut durch einen Herold ausgerufene, allenthalben angeschlagne Wort:

„Wir sind unschuldig an den Horreürs „des fünften und sechsten Oktobers. „Wir verabscheüen sie. Wir fordern „männiglich auf, uns alle mögliche „Data zur Beleüchtung dieser Verwir„rung an die Hand zu geben! Wir „wollen Alles thun, diesen Schandflek „unserer Revolution und Nation vor „allen künftigen Jahrhunderten zu „tilgen!“

5.

Besuch bey F. v. Z. — Von der Sehnsucht nach dem Vaterlande. — Von der

öffentlichen und häuslichen Kommunion; Von dem treflichen, natürlichen, wakern Prinzen von *W*—; Von der immer nöthigen Anfachung und Unterhaltung frommer Dankbarkeit.

6.

Befuch bey *Meville* — Unvergleichliche Zeichnungen römiſcher Gegenden von dem noch nicht genug bekannten *Biermann*, der mit möglichſter Genauigkeit, mit dem gewiſſenhafteſten Fleiſſe viel Anmuth und Geſchmack verbindet. Wenn ich, gleich den Reichen der Welt, Geld wegzuwerfen hätte — welch Vergnügen wär's mir, ſolch einen treüen, wahren, beſcheidenen Zeichner empor-

zuheben, und durch Ihn zu genieſſen, was ich nicht unmittelbar genieſſen kann.

7.

In's Mechelſche Haus. Seine Gemählde mit meiner Tochter beſehen, um ſie auf das Schöne, Mittelmäſſige, Schlechte aufmerkſam zu machen — Sehenswerth ſchienen mir beſonders folgende:

a) Das markige Gemählde der Merianiſchen Familie, zu welcher die berühmte Inſektenmahlerin gehört.

b) Einige Löwen von *Rubens*. *Rubens* hatte Inſpirationsähnlichen Sinn für's Kraftvolle, beſonders für wilde Thiere.

Ich besahe dieſs Stück mit ausnehmendem Vergnügen, theils der *Wahrheit* wegen. Alle *Wahrheit vergnügt.* Wie die Wahrheit dargestellt ist, so das Vergnügen! Welch ein Beweis der grossen Natur des Menschen, dass er solche *Wahrheit schaffen* kann, und dass sich sein *Vergnügen* nach dem Masse klar dargestellter *Wahrheit* richtet.

Ich besahe dieſs Stück mit besonderem Vergnügen noch aus einem doppelten Grunde. Allervörderst, weil ich — nicht nur Andern nachsprechend, sondern aus mathematisch - physiognomischen Gründen, weiſs, dass der Löwe der König, der natürliche König der

vierfüſſigen Thiere iſt, und daſs, wenn alle animaliſche Naturen nach demſelben Maaſſe gemeſſen, und gewiſſe fixe Punkte durch Triangel beſtimmt werden, dêr ihm zukommende Triangel — dem, dêr der Menſchheit zukömmt, am nächſten iſt — Sodann hat er in ſeinem Gange, Port, Maintien, und in der Art, ſich zu wenden, ſo was ganz unbeſchreiblich Königliches, deſſen Anblick mich — wenn ich ſagen darf, in den dritten Himmel verzuckte!

Ihr lächelt, Freünde, die Ihr dieſs leſet, und Ihr hohnlacht, Nichtfreünde, für die dieſs Manuſkript nicht beſtimmt iſt, und denen es zufälliger Weiſe in

die Hände kommen mag — Dennoch sag' ich's, mit Einfalt und Wahrheit — „Welch unnennbare Wonne wird es „seyn, nur den majestätischen Gang „eines Prophéten, den Maintien eines „Apostels — und das unerreichbar Er„habene in dem Gange und jeder Wen„dung und Gebehrde des Königs aller „Könige zu sehen — wenn Er keine „Handlung begienge, kein Wort spräche, keinen Blick auf uns richten „würde." Ich thue hinzu: „So ge„wiss der Eindruck von der königlich„majestätischen Wendung, dem freyherr„lichen, würdigen Gange des Löwen „unauslöschlich in mir ist, und mich „mit tiefer Verehrung des Löwenschö-

„pfers erfüllt, ſo gewiſs würde mir, „glaub' ich, der Anblick eines einzi- „gen Schrittes des Herrn — zum Bey- „ſpiel deſſen, da Er der Häſcher Schaar „in Gethſemane mit dem Wort: *Ich „bin's*, entgegen gieng, den Gott ge- „zeigt, und mich ohn' alles Andre zu „Seinen Füſſen hingeworfen haben.“— Der das Ohr gepflanzt hat, wie muſs *Dêr* höhren? Der das Auge geſtaltet hat, wie muſs *Dêr* ſehen? Der dem Löwen dieſen unbeſchreiblichen Für- ſtengang gab — wie muſs Dêr, wenn Er gehend erſcheint — gehen? —

Ich komme zu den merkwürdigſten Gemählden des Mechelſchen Kabine-

tes zurück. Auffallend war ein kleiner gutgemahlter Saint *Evremont* mit dem sonderbaren Gewächs über der Nasewurzel, deren Ursach und Bedeütung ich nicht weifs.

Ferner schien mir bemerkenswerth eine Original - Kopie der berühmten *Raphaëlschen* Madonna della Sedia von *Louis Carrache* — Ich habe eine von *Andréa del Sarto*, die in Ansehung des Colorits dem Original vorzuziehen seyn soll, und in Ansehung des Ausdrucks nachsteht. Schade, dafs die Madonna in Allen, keine *Maria* der Liebe, der Knabe, kein *Jesus* ist.

Sodann — die *Jünger von Emmaus*, von *Polenburg*. Drey Perſonen ohne Zuſammenhang, was ſich nie in der Natur findet; Lieblichhelle die Ferne. Sonſt iſt *Polenburg* für mich einer der ungenieſsbarſten Genieloſeſten Feinmahler — Was die nur Wohlklang ſuchenden und Fehlerfliehenden phraſeologiſchen Dichterlinge ſind.

Ein köſtliches Originalſtück *Erasmus*, von *Hohlbein* — rein, wahr, geiſtig. Warum mahlt man nicht mehr ſo?

Ein meiſterhaftes Porträt eines Pfarrers von Delft — von *Vercoyer* — Warum mahlt man nicht mehr ſo?

Ein herrlicher Graf *Maurice* von *Nas-sau*, von *Myrenveldt*. Warum mahlt man nicht mehr so?

Zwey warmglühende Pendants, *Largil-liere* von *Rigaud*, *Rigaud* von *Largil-liere* gemahlt. Zwey Freünde von Freündeshand. Warum mahlt man nicht mehr so?

Eine kleine *heilige Familie* von Carl Maratti — Das Kind *Jesus* mannlich — *Joseph* ordentlich — *Maria* nichts! — So mahlt man noch!

Allenthalben mufst' ich den Geift der Ordnung und Reinlichkeit, der überall herrfcht, bewundern.

8.

Wir aſſen noch ohn' unſern Wirth im Kirſchgarten zu Mittag. Ein Läufer von Mömpelgard kam mit einem Briefchen von der Hohheit, daſs wir erwartet würden. Herr *Dienaſt*, ein Kenntniſsreicher Mann, den ich nachher beſuchte, und bey dem ich eine warme Skizze einer Magdalena fand, aſs mit uns.

Ich machte Herrn von *Pfaff*, einem Holländer, den ich Tags vorher bey Herrn *Fäſch* fand, der zierlich in Miniatur mahlt, einen Beſuch. Er zeigte mir ein koſtbares Familienſtück von einem berühmten franzöſiſchen Mahler, deſſen Namen mir glücklicher Weiſe

entfiel, für das ich nicht Einen Louis-d'or gäbe — Pracht - affifchierende Armfeligkeit! Unnatur! Ungrazie! Kunftlofe Künfteley! — O warum mahlt man fo? Diefe manierierte Manier — was ift fie — *die franzöfifche Nation*, Revolution abgerechnet! in *nuce*. Wie's doch möglich ift, dafs ein Mann von Kenntniffen, Gefchmack, Kunft, der viele Gemählde gefehen hat, der felbft kein gemeiner Mahler ift, durch *Namen* und *Preis* fich fo hat täufchen können, folch eine prächtige Pauverté, allenfalls mit um des glänzenden Atlaffes willen, fchön zu finden, und feinen eignen beffern Arbeiten himmelweit vorzuziehen? Es ift mit dem Kunftfinn

und dem Geſchmack einer Nation noch nicht weit gekommen, wenn abgeſchmackte Unnatur um eines glänzenden Atlaſſes willen — theüer bezahlt werden muſs, und auch nur *einen* nachſprechenden Bewunderer finden kann.

Beſuch bey Daniel *Schorndorf*, der eben — ſpäte aus dem Rathe kam. Von Bruntrut. Von der Handbibliothek — Er und Sie zu beſcheiden, was beſonderes darein zu verlangen. Es wird ihnen ſchon noch kommen.

*

Von da zu *Saraſin* — wo ich die Bekanntſchaft des durch ſeinen Perſonal-Charakter, ſeine Grundſätze, ſeine

Schriften merkwürdigen B. v. P. machte . . . Mit Sarasin — von K. v. R. an den er einen meisterhaft freymüthigen Brief voll nützlicher Lehren schrieb. — Freymüthigkeit der Treüe, wie Hochachtungswerth bist du!

Sprachen von Pl. Originalität und Festigkeit — Es freüte ihn, dass ich diesen üniken Mann kennen lernte — von dem, wie von allem Uniken, so schwêr ist zu reden — noch schwêrer — zu schreiben, und wenn es auch nur von Freünd an Freünde geschiehet.

Das darf dieſen in dieſem Manuſkripte wohl geſagt werden — daſs dieſer originelle Mann *jetzt noch* an einen andern noch originellern Mann, von dem beſonders jetzt viel in der Welt geſprochen wird — *glaubt*, wie ich immer an Chriſtum glauben zu können wünſche — daſs Er beſagten verrufenen Mann für den gröſsten und unvergleichbarſten aller Menſchen hält, und ſich in Anſehung ſeiner dermaligen bedenklichen Lage nicht fürchtet. . Ich weiſs nicht, warum ich, Kraft meiner Natur, anders nicht kann, als Reſpekt zu haben für jeden Menſchen, der konſtanten Reſpekt hat für das, was ihm reſpektabel zu ſeyn ſcheint, wie es

auch immer von Andern oder mir beurtheilt werden mag — Mich nicht erwehren kann, da immer was Respektables zu vermuthen, was theils originellen, theils respektablen Menschen daurenden Respekt abgewinnen kann. — Einige Worte von B. v. P. waren mir besonders auffallend.

„Was C. widerfährt, widerfährt Ihm „nach seinem Willen! Er hat uns Un„terwerfung gelehrt — Diese wird Er „nun selbst beweisen. Ist Er in Un„ruh, so ist Er's nur um unsertwillen, „dass wir schwach genug seyn mögten, „um Seinetwillen in Unruhe zu seyn.

„Wir sind nicht Seine würdige Schü-
„ler, wenn wir unruhig sind.

*

„Alle Machenschaft der Menschen in
„Sachen des Schicksals hilft nicht, was
„dehmüthige Unterwerfung und Bear-
„beitung seiner Selbst.

*

„Vordem (sagt' Er) glaubt' ich nie an
„Tugend — nur an *Talent* und *Verdienst*
„—Nun bin auch dem Glauben an *Ver-*
„*dienst* abgestorben . . .

*

„Es giebt grosse Menschen, die ohn'
„ein Wort vom Christenthum zu spre-
„chen, Christenthum lehren, und auch
„aus Unchristen, Christen machen.

*

„Wahrheitsinn ist das Heiligste der „Menschheit.

*

„Wir sündigen beynah' unaufhörlich „durch unser Reden und Urtheilen.

*

„Unter hundert Urtheilen wie wenige, „die nicht unbrüderlich sind!

*

„Wir suchen uns immer zu insinuieren, „und Andre zu verdrängen.

*

„Wir leben kaum Einen Tag, ohne „gegen das Evangelium zu handeln . . „Wir klagen über Nichterfüllung der „Göttlichen Verheissungen, und han-

„deln keinen halben Tag den Evange-
„lischen Vorschriften gemäfs.

„Nur *der* glaubt, dessen Wort und
„Thaten nur Eins sind.

„Nirgend ist Ruh', als wo Wort' und
„Werke Eins sind."

9.

Eine auf's Kamin gesteckte Carte mit dem Wort *Augustins* fiel mir auf —

Da mihi, Domine, cor, quod te timeat,
Mentem, quæ te diligat;
Sensum, qui te intelligat;
Aures, qui te audiant,
Oculos, qui te videant.

Gieb mir Ehrfurcht, Herr, vor Dir in
mein Herz, und verleihe
Mir ein Gemüthe, das Dich vor Allem
lieb' und in Allem!
Offnen Sinn gieb mir, der stets Dich
merk' und verstehe —
Ohren, welche Dich höhren, und Au-
gen, Dich zu erblicken.

10.

In Kirschgarten zurück. Endlich unser Patron da. Friedlich-stiller Kreis um uns. Zeichnungen besehen. *Jeux d'esprit* mit einigen Geistreichen Freünden vom Hause &c.

VI.

Donnerſtags den 17. *Febr.* 1791.

Báſel.

I.

Wir waren willens, dieſen Morgen nach Mömpelgard abzureiſen. Freünd *Haas*, Vater und Sohn, in ihrer offiziellen Offizierskleidung von der Nachtwache noch bey uns. — Beym Frühſtück, da der Wagen bereit ſtand — ein Kurier von Mömpelgard: „Unruhen dort! „Wir ſollen nicht kommen!“ — Wir blieben, ſo unerwartet es uns war, ganz ruhig, und dachten lächelnd an die immer kommenden Hinderniſſe. — Antwort: „Wir wollen noch, bis die

„Post uns Nachricht bringe, Einen oder „zween Tage in Basel warten, und — Ein Trostwort — Weg der Curier. — Nun mein Zimmer zum Bleiben eingerichtet, meine Papiere rangiert, nahm mir vor zu arbeiten — — arbeitete. Hier einige Gedanken:

*

Nie vollbringe das, wobey du zweifelst, ob's recht sey?

*

Nie wird Dehmuth scharf die Dehmuth richten; Den Stolz nie.

*

Thue, was du sollst, so kannst du thun, was du thun willst.

*

Jeder Christ ist ein Démant, dem Tugend und Leiden den Glanz giebt.

*

Bald wird das Würmchen *Begier*, zur *Schlange*, die Schlange zum *Drachen*.

*

Eitele Eitelkeit Alles, was nur fünf Sinne berühret.

*

Alles zu Viele hafst der Geschmack; das Fremde verdrängt er.
Alles ordnet er leicht zum leicht verstehbaren Zwecke;
Nie das Kleinliche sucht er — Er wirkt nur durch Einheit und Grosheit,

Welche reich ist, und stets mehr Reichthum enthüllet und seh'n läfst.

*

Auch die verschiedensten Menschen sind Eins in Bewund'rung der Grofsmuth.

*

Innerlich ein Despòt ist jeder, den Wahrheit nicht frey macht.

*

Leben ohne Liebe, was ist's als ein Auge, dem Licht fehlt?

2.

Pflicht-Besuch abgestattet bey Z . . .

Starrsinn, du erstickst die natürlichsten aller Gefühle.

3.

Beym Mittageſſen die intereſſante Geſchichte von *Karger* und *Arnet*, die ſich beyde ſo gleich ſahen, daſs der eine in die peinlichſten Situationen kam — daſs Vater und Mutter ſogar den unrechten für den ächten Sohn hielten. Von zwey ſich ähnlichen Brüdern, die zwo ſich ähnliche Schweſtern heüratheten, und, der unerhöhrten Seltenheit wegen, ſich um Geld ſehen lieſſen.

4.

Nach dem Mittageſſen beſahen wir das Burkhartſche Treibhaus — Bibliothek — Garten. Ich blickte und blätterte in verſchiedenen Büchern — in *Pikarts*

mir ungenieſsbaren *Kupferbibel* — in *Palladios Architektur* —

5.

Abends kleine Beſuche. Ward im Vorbeygehen zu einer elenden Perſon berufen, die ich möglichſt zu erheitern ſuchte!

Ohne Religion — woher nimmt Troſt der Verlaſsne!

6.

Von da zu Freünd *Hagenbach*. Er kam erſt Abends ſpät noch vom Rathe. Von *Sebaſtian Frank* — Sahe zum Erſtenmahl ſeine *Chronik*, auf die ich viſieren muſs. Ich wünſchte, daſs einer meiner Handbibliothekgenoſſen mir ſie für

Geld und gute Worte verschaffen könnte.

7.

B. v, P. kam mit *Saraſin*.

Pl. rühmte *Loke vom Verſtand* als ein unerſchöpfliches Buch —

Auch *Nicole* Schriften, denen ich nachfragte.

Einige tiefe Blicke in die Bibel, die sich nicht zu Papier bringen, und einige Worte über die Bibel, die sich nicht sagen lassen.

8.

Freünd S. schrieb in mein Album:

L'Eſprit eſt bien en l'homme, mais c'eſt la Grace de l'Eternel, qui le rend intelligent.

9.

Und B. von P. schrieb:

„*Chacun s'agite & se trouble par ses*
„*Gouts & par ses inclinations. Cepen-*
„*dant tous les Gouts sont des Dons de*
„*Dieu, mais celui, de s'en deporter,*
„*est par dessus tous, & toutes les incli-*
„*nations sont des graces de Dieu, mais*
„*celle de s'y vaincre prévaut sur toutes.*

„*Chacun est eteint par les apparences de*
„*ce Monde, mais l'éternel donne la lu-*
„*miére, qui eteint les apparences. Or*
„*la magnificence des gratuités de l'Eter-*
„*nel sert d'eteignoir des imposantes mer-*
„*veilles du monde. Mais la curiosité en*
„*celles-ci sert d'exclusion en celles-là.*“

VII.

Freytags den 18. Februar 1791.

1.

Früh bey'm Mondſchein erwacht, aufgeſtanden — und einſam über mich und mein Verweilen in Baſel und die Anwendung des heütigen Tages in der dämmernden Morgenſtunde nachgedacht.

2.

Nach Hauſe geſchrieben: „Wenn Ihr „Krieg und Kriegsgeſchrey höhret, er„ſchreckt nicht!“ &c.

3.

Bey'm Frühſtück wieder ein Kurier von Mömpelgard mit Briefen von der

Hohheit: „Alles wieder ruhig — wir „ſollen kommen!“ Allſo eingepackt — Nach Hauſe geſchrieben — um zehen Uhr ab.

4.

Auf dem Wege im Matthäus weiter geleſen — Ich hebe mir nur folgende einzele Gedanken aus:

Reines Herz, du allein biſt fähig, Gott zu erkennen!

*

Gieb dem, der dich fleht, und entwende dein Auge der Noth nicht!

*

Urbild deiner Liebe ſey die des Vaters im Himmel!

*

Willst du Vergebung, vergieb! Dem harten Herzen ist hart Gott.

*

Für den folgenden Tag verbeüte dir jeglichen Kummer.

*

Gieb das Heilige nicht den Hunden! Dem Schweine nicht Perlen.

*

Bitte, so wird dir gegeben, und suche mit Ernst, du wirst finden!

*

Giebst du Böser den Bösen — Wird Gott den Guten nicht geben?

5.

Ich schrieb nachher, nach Gewohnheit,

Gedanken, die mir kamen, auf Kärtlein. Hier einige.

*

Streng thu' deine Pflicht, so thut das Schicksal die Seine.

*

Unverhehlbarer nichts, als Dehmuth-heüchelnder Hochmuth.

*

Gröfferer Grosses Vertrauen mifsbrauchen immer die Kleinen.

*

Wende dein Auge schnell von jeder Blösse des Freündes.

*

Allerweisestes Fleh'n das ernste Flehen um Weisheit.

Unter Tauſenden Einer, und Einer kaum, der Vertrau'n trägt.

6.

Wir griffen, ohn' auszuſteigen, nach unſers guten Gaſtwirths mitgegebener kalten Küche — und wünſchten, daſs uns izt Mamma und Luiſe ſehen möchten. Wir wiederhohlten uns alle bisher auf unſerer Reiſe genoſſenen Vergnügen, und betrachteten alle Liebenswürdigkeiten unſerer Gaſtwirthe, Freünde und Freüdenmacher.

7.

Dann kam's an *Sailers Glückſeligkeits-lehre zweyten Theil* — Bald auf jeder

Seite etwas Willkommenes, mir aus der Seele Gesprochenes, Erweckliches, Reifgedachtes — wiederhohlter Beherzigung Würdiges.

8.

Auf der ganzen Route von *Basel* durch *Burgfeld*, *Häfikon*, *Ranspach*, *Troismaisons*, *Dietingen*, *Tagsdorf*, *Einlingen*, *Bittersdorf*, *Moranden*, *Klo-*

ster Altkirch war uns nicht das geringste besonders auffallend, als der Postmeister *Keller* dort und sein Sohn, der sich sehr gefällig gegen uns bezeigte, uns etwas festzubinden bemüht war, und eine Schrift über die Revolution mitgab.

9.

Wir ſetzten Reiſe, Lektüre, kleine Bemerkungen unter bisweiligem kurzen Schlummer, ohn' einigen Anſtand, bis nach Mömpelgard fort, wo wir unter dem Leſen im Matthäus — ſtillem Nachdenken — unter einigen väterlichen Belehrungen an meine Tochter, und dem Vorritt unſers unermüdeten, uns allenthalben Pferde vorausbeſtellenden Kuriers, Abends um halb acht Uhr anlangten, und mit aller erwarteten herzlichen Liebe im Schloſs aufgenommen wurden.

10.

Sogleich wurden uns zwey groſſe bequeme Zimmer neben einander einge-

räumt, und wir befanden uns gleich wie zu Hauſe — Bey'm Nachteſſen von den Unruhen in Bruntrut, franzöſiſcher Revolution, und den davon abhangenden Unruhen und Unſicherheiten unſchuldiger Nachbarn. Mit Klugheit, Mäſſigung und Beſcheidenheit ward von Allem geſprochen.

VIII.

Samstag den 19. *Februar* 1791.

1.

Ruhig bey *Sailern* eingeschlafen, und mit Ihm wieder erwacht — und unter andern folgende Gedanken geschrieben, durch gestrige Lektüre, Gespräche und Beobachtungen veranlasst.

*

Handle anders nie, als dächteſt du:
Andere seh'n mich!

*

Wende den Blick von dem, was der
Andre gern dir verbürge.

*

Hast du sichern Beruf, so grüss in der
Hölle den Teüfel.

*

Sich nur ſelber hilft, der mit Weisheit dem Leidenden wohlthut.

*

Gut wird dêr nur, der *will*, und nur *dêr* will, der es bereits iſt.

*

Weiſe Regeln ſind gut, doch nur für den Weiſen und Guten.

*

Regeln machen nicht weiſe; Doch, Weiſe machen die Regeln.

*

Gute Herzen leiden, wenn Böſe Gute verwunden.

*

Namen ist Alles und nichts, ist, wie dêr nur, welcher ihn ausspricht.

*

Immer weniger sprich, und höhre horchender immer.

*

Aller Tohrheit gröfste, die Andre bemeistern und *sich* nicht.

*

Lege den Schwächern nicht auf, was dir selber zu tragen, zu schwêr ist.

*

Was du allein im Vertrauen vernimmst, das verwahr' in dein Herz tief.

*

Willst du frey seyn, Freünd, so will
nichts, kannst du's nicht haben!

*

Freüst du des Uebels dich, das Feinde
trifft, — — du bist böse!

*

Dien' auf dein Wink dem glücklichen
Freünde — dem Leidenden, eher!

*

Sage nicht: „Ich weiss," wofern du
nicht thust, was du weissest.

*

Sprich mit Freünden kurz: Doch ewig
seyen die Worte!

*

Frage Niemand um Rath, der sich selbst verwirrenden Rath gab.

*

Schlimmer Rather, der Zorn: Er räth dir dein eignes Verderben.

*

Halte die Aeltern so, wie du wünschest, dass Kinder dich halten.

2.

Mit meiner Tochter allein gefrühstückt; Ihr verschiedene Gedanken gelesen — Ich weiss nicht, warum mir dieses stille behagliche Beysammenseyn, diese ungestöhrte Ruhe, deren ich bey Hause so wenig geniessen kann, diese vier

ununterbrochenen Stunden, die mir so selten zu lieb werden, so lieblich neü, so wonnesam, so heilig waren.

3.

Dann hinauf zu Ihrer Hohheit — Nebst vielem Andern von der Gesellschaft in A . . . Mein Urtheil immer dasselbe: „Kömmt gewifs nichts heraus!“

Weisheit sagt: „Es kam! Was kam, „kann wiederum kommen!“

Schwärmerey — „Es wird kommen, was „nie kam, nie auch wird kommen.“

4.

Von verschiedenen meiner Freünde; Von Dessau; — Von Bravheit und Gradsinn — Von der Vorbereitungspredigt auf morgen; Von der Liebe, die sich

im Urtheilen beweist; Von der äuſſerſten Vorſichtigkeit im Urtheilen des Chriſten — Schöner Zug von der Fürſtin Czartoriska, die verkleidet in Paris eine unglückliche Familie beſuchte, und nach eigner Erkundigung und Anſicht eine beträchtliche Summe unbemerkt unterſchob, und lange nachher zufälliger Weiſe erkannt ward.

*

Von Gott, als dem *Vater* der Menſchen, und von der Anſicht Gottes *bloß aus dieſem* Geſichtspunkt — Von Chriſtus am Kreüze, dem Mittelpunkt des eigentlich chriſtlichen Sinnes, der für ächte Chriſten ſo unausdenklich und

schätzbar, für weltgeistliche Christen so ungenießbar und fremde ist.

4.

Bey'm Mittagessen Nachfrage nach allen meinen Zürcherschen Freünden — Nach meiner Tisch- und Hausordnung — Von dem seligen *Geßner*.

5.

Lebendiges, hinreissendes Konzert. Der Prinz selbst spielte mit. Grosses Violin; Liebliche Flöten; Trefliche Sängerinnen dabey. — Predigtplan für morgen überdacht. Brief von G . . . ka an P . . . gelesen, und . . . geseüfzt!

Am Versprechen erkenn' ich den Weisen,

den Treüen, den Festen

Leicht, doch leichter noch den Tohren,
den Schwachen, den Prahler.

6.

Dann in *Mounier* die Horreürs vom fünften und sechsten Oktober 1789 gelesen. Dieser Schandfleck der Revolutionsgeschichte — wie bejammernswerth!

7.

Mit Major *Tiemann*, von Saint *Martin* — Er suchte mir dessen System von den Zahlen zu erklären. So lang Er sprach, war's mir neü, und schien mir einleüchtend. Sogleich verdunkelte sich mir die Idée wieder, und ich fand sie nicht kommunikabel und allgemein genug.

Nachher mit diesem Vernunftreichen Schriftforscher viel Religioses offen gesprochen — Von *Adam* und seiner natürlichen Unsterblichkeit; Von der Untrennbarkeit der Erbsünde (in philosophischem Sinne) von der Erbsterblichkeit; Von Christus, als dem zweyten *Adam*, oder Stammvater eines neüen Menschengeschlechtes. Vielleicht ist selten mit einem Offizier, dessen Seele voll Wahrheitsliebe ist, mitten am Hofe ein so biblisch-theologisches Gespräch gehalten worden. — Die Prinzessin zeichnete indess immer mit Bleystift an einer Landschaft, aus der Phantasie.

8.

Nach Hause geschrieben. Einige Gedanken zur Morgenpredigt.

9.

Bey'm Nachteſſen von den französischen Bischöffen — Von dem Leichtsinn der französischen Nation in Ansehung der Religion. Beyspiel eines vortreflichen Bischofs, der den National-Eid nicht leisten wollte, und in vielen Jahren nicht Eine seiner Pflichten, auch die schwêrste nicht, versäumte, nur für seine Heerde lebte, nur für die Armen, nur für die Religion — und nun seine Stelle quittieren mußte. Ein apostolischer Mann, zu dessen Ferse ich hinsinken mögte. Er hatte auch, unge-

achtet feiner gewiſſenhaften Renitenz, bey der Wahl des neüen Biſchofs noch mehr als vierzig Stimmen. — Von *Linguet*, *Mirabeau*, und der ſaubern Anmerkung der *Aufgeklärten* — „Die Kru„zifixe ſollten aus allen Kirchen ver„bannt ſeyn, denn das Bild eines Ge„marterten ſchicke ſich nicht für ein „freyes Volk.“

10.

Schaam und Entzücken ergreift mich,
ſobald ich von Heiligen höhre.

IX.

Sonntags den 20. Februar 1791.

1.

Wohl geſchlafen — Allerley kleine Geſchäffte. Verſchiedene Gedanken ohne Veranlaſſung hingeſchrieben — Hier wieder einige davon.

*

Halbe Weisheit und Kraft, die ſtolz iſt, wird bald zur Deſpòtin.

*

Nie vertraue dich ganz dêm, welcher Vertrauen dir abzwingt.

*

Kunſt, die Kunſt nieht beneidet, iſt mehr, als Kunſt und Naturkraft.]

*

Kindlich Kinder lieben, und Mann seyn,
Gipfel der Tugend.

*

Jede vollkommene Kunst macht stets
als Kunst sich vergessen.

*

Häfslicher Talk; Dir entflammet das
Licht — Gott macht noch aus *Mir* was!

*

Häfslicher Mist; Dir entkeimet das Brod
— Gott macht noch aus *Mir* was!

*

Häfslicher Darm — Dir entströmt die
Musik — Gott macht noch aus *Mir*
was!

2.

Gedanken von dem, was Christus lehrt, zusammengeschrieben — Das XXIII. und XXIV. Kapitel im Matthæus mit Nette gelesen. Welche Strenge gegen Heüchler und Religionspedanten! Welch ein Menschenkenner, Christus! Welch ein Entlarver, Darsteller, Warner, Strafer! Der Ernst aller Propheten ist in Christus vereinigt — und all' Sein Ernst ist in dieser Strafpredigt wider die Pharisäer zusammengefaßt!

Und wie bestimmt, wie warnend, und mit welchen menschlichen Empfindungen untermischt ist Seine ernste Weissagung von dem Schicksale der jüdi-

schen Nation. — Wer mögte dem ernsten Prophéten nicht die Hand küssen für das Wort — *Wehe den Schwangern und den Säugenden in denselbigen Tagen — Bittet, daß Eüre Flucht nicht des Winters, noch am Sabbath geschehe!* Und welch ein kindlicher Blick auf den Vater! Welch ein Glaube an die Kraft des Gebehts!

3.

Plänchen zur Vorbereitungspredigt geschrieben — und darüber meditiert. Lied: *Eins ist noth!* absingen lassen. Dann im Speisezimmer vor einer zahlreichen Versammlung sehr aufmerksamer Zuhöhrer — über die Worte des Herrn: *Lernet von Mir* — wie mir schien,

nicht ganz unglücklich, aber ganz anders, als nach dem gemachten Plane, gepredigt.

4.

„*Lernet von Mir* — Liebliche Stimme „der Einfalt und Liebe! — Ja! Du „hast das Recht, der Lichtbedürftigen „und Lernbegierigen Menschheit zuzu„rufen: Lernet von Mir! Einzigwei„ser! Nie Betrogener! Nie Irrender! „Nie Unweiser! Immer Guter! Gott„vertrautester! Göttlichster! Nichts, „als was Du bey deinem Vater höhr„test, und was Menschen weiser und „besser machte, lehrtest Du die verlohr„nen, verirrten Kinder Deines Vaters!

„Den *Vater* in dem *Allmächtigen* lehr-
„test Du sie kennen und *anbeten*! Ver-
„drängtest Furcht und Misstrauen aus
„den Herzen der Schwachen, der Un-
„weisen, der Fehlervollen! Zeigtest in
„Ihm den Versorger Aller, den Bemer-
„ker des Kleinsten, den Geber aller
„guten Gâben, den Dulder der Schwa-
„chen, und den Allbarmherzigen Ver-
„geber aller Sünden — die allgegen-
„wärtige Liebe,

„*Lernet von Mir* — Kindersinn, Einfalt,
„Wahrheit, Liebe, Demuth, Sanft-
„muth, Duldung, Versöhnlichkeit.
„Treü' im Berufe — unermüdeten Ei-

„fer im Guten, unbegränzte Menſchen-
„liebe.

„*Lernet von Mir* die *Würde*, die
„*Kräfte*, die *Beſtimmung der Menſch-*
„*heit*; Ihr Verhältniſs mit dem unſicht-
„baren Allmächtigen — Ihre Hoffnun-
„gen, Erwartungen, Ausſichten —

„*Lernet von Mir* — den Einzigen ken-
„nen, der Eüch unentbehrlich iſt, und
„Eüch alles Andre entbehrlich mächt—
„den Einzigen, in deſſen Nachfolg' und
„Gemeinſchaft ächter, reiner, ewiger
„Gottesgenuſs möglich iſt —

„*Lernet von Mir* die Eitelkeit, Nich-
„tigkeit, Unwürdigkeit aller irdiſchen

„zeitlichen Güter, Ehre, Freüden —
„und lernet ewige, göttliche, geiſtige
„Freüden ſuchen und finden.

„Lernet *behten* von Mir! *Leiden* von
„Mir! *Sterben* von Mir!

„Einer iſt und ſey Eüer Lehrer! Eüer
„Muſter! Eüer unaufhörliches Augen-
„merk . . . der Sohn des Ewigen! Das
„Ebenbild des Unſichtbaren! Adam oder
„zweyte Stammvater des Menſchenge-
„ſchlechtes! Der König der Natur! Der
„Fürſt aller Geiſter! Das Haupt der
„Menſchheit! Die allwiſſende Weisheit
„— die allesbelebende Liebe!“

5.

Diefs ſind einige Gedanken, die ausgeführt und an's Herz gelegt wurden. Die Wirkung ſtell' ich Gott heim — Gott weiſs, was mich dabey peinigte, dehmüthigte, beſchämte.

6.

Nachher mit Major *Tiemann* vom Chriſtenthum, dem Eigenthümlichen deſſelben, das ſo ſehr verdrängt werden will, und ohne welches das Chriſtenthum nichts iſt Was ſeine Individualität verliert, verliert ſeinen Charakter. Chriſtenthum ohne Chriſtus iſt Religion ohne Gott — Königreich ohne König; Ein Porträt, das einem Menſchen überhaupt und keinem Individuum gleicht.

Wir ſprachen weiter von der Allanwendbarkeit der chriſtlichen Religion auf's menſchliche Leben: Sie ſoll von nichts, was der Menſch thut, oder leidet, oder genieſst, ausgeſchloſſen ſeyn. Sie ſoll Alles heiligen, veredeln, vergeiſtigen — den Menſchen allenthalben froh, frey, genuſſesfähiger und genieſsbarer machen.

Weiter — von *Zollikofers* ſehr nützlichen, tauſendfach geleſenen, beſonders von ſeinen unmittelbaren Zuhölrern durchaus geprieſenen Predigten, in denen ich, und Hunderte mit mir, das Individüelle und Eigenthümliche des Chriſtenthums — inſofern es als *Offen-*

barung und positife Anstalt Gottes angesehen wird, klärer angedrungen wünschte.

Wir sprachen weiter von dem zu dieser Zeit hochnöthigen Bekenntisse zum Christenthum. Bey so viel Anfeindungen des Christenthums, bey so allgemeiner Verhöhnung dieser so hoch verehrenswürdigen Sache scheint es doppelte Pflicht zu seyn, sich für dieselbe entscheidend zu erklären, und keinen Zweifel übrig zu lassen, zu welcher Parthey man sich halte. Der Christ, der sich schämt, sein Christenthum zu bekennen, entsagt den Pflichten und Rechten des Christenthums.

Sprachen weiter von der fatalen Methode, das Chriſtenthum als eine peinlich geſetzliche, läſtige Sache den Menſchen beyzubringen, da es die fröhlichſte Sache von der Welt iſt. Evangelium und Chriſtuslehre ſind gleichbedeütende Ausdrücke. Es iſt keine Privilegienertheilung, kein Geſchenk eines Monopols dem Chriſtenthum zu vergleichen.

Auch iſt's zu beklagen, daſs das Chriſtenthum nicht auf die eigentlichen (nonfactices) Bedürfniſſe der Menſchheit gepflanzt wird. Nur als Gegenanſtalt gegen menſchliche Schwachheiten, als Befriedigungsmittel der Be-

dürfniſſe, welche die Natur nicht befriedigen kann, ſollt' es angeſehen werden.

7.

Mit dem wackern Herrn *Lang* und *Bernard* den Lehrern der Prinzen — von *Magie* oder der *Wirkung auf's Ferne*, den *Effekten*, die mit ihren ſichtbaren Urſachen in keinem unmittelbaren Zuſammenhange zu ſtehen ſcheinen.

Von dem allgemeinen Triebe der Menſchen nach ſonderbaren Wirkungen in aktifem und paſſifem Sinne —

Von der Liebe des Wunderbaren, als einem groſſen ſehr leicht zwahr miſs-

brauchbaren, aber dennoch mi göttlich ſcheinenden Zuge der menſchlichen Natur —

Von dem Wahren, was bey allem Falſchen, dem Guten, was bey allem Böſen zum Grunde ligt —

Von der würdigen Beſchäfftigung des Philoſophen, das Wahre in allem Falſchen, und das originelle Gute in allem Böſen aufzuſuchen —

Von der ächten Toleranz, die jeder Organiſation — den ihr möglichen, ihr allein genieſsbaren Genuſs läſst — Die

ächte Toleranz freüt sich aller Genuſſesarten, aller Genuſſesmedien, aller Genuſſesorganen, von welcher Art sie immer seyen, und ist nur betrübt, nicht grimmig, wenn Menschen bessere Genuſſesarten verwerfen, und sich mit armseligen Medien armseligen Genuſſes müd' arbeiten.

Die reine Liebe freüt sich jeder Art reiner Liebe, in welcher Gestalt und unter welchem Namen sie immer erscheinen mag.

Sprachen vom *groſſen Mann*, der nicht *kalkuliert*, wenigstens des zergliedernden Kalkulierens sich nicht bewuſst ist

— und doch ſo richtig, ſo klug, ſo zweckmäſſig, ſo unverbeſſerlich handelt, daſs daſſelbe Facit herauskömmt, was die ängſtlichſte Kälkulation nur immer herauszubringen im Stande wäre.

Der groſſe Mann hat immer in ſich ſolche unerſchöpfliche *Reſſourçes*, daſs er ſich nicht ängſtigt, wenn er auch kleinen, mittelmäſſigen, ſchulgerechten Menſchen und Menſchlein einige Priſen über ſich gegeben hat. Er lebt und webt in der Fülle ſeiner Kraft, und gleicht dem reichen Kaufmann, welchen es nicht ſehr kümmert, wenn auch einige ſeiner Debitoren banquerot geworden ſind: Oder, wenn man von ihm

ſagt, daſs es nicht ganz gut mit ihm ſtehe. Es ſteht in ſeiner Gewalt, alle Augenblicke darzuthun, daſs ſein *Haben* ſein *Soll* zehnfach überſteigt —

Sprachen vom Hofweſen, und der am Hofe gültigen, kurrenten und wohlgekannten Konventionsmünze — Von der Kunſt zweyer Herzoge, zu fragen, zu unterhalten, und keinen Moment läz zu laſſen — —

Von der bey gemeinen Menſchen nicht ſehr ſeltenen Kunſt, von Allem reden zu können, und nichts zu wiſſen, über Alles abzuſprechen, und nichts zu verſtehen.

8.

Brilliantes Mittageſſen! Alles in Galla, Regierungsräthe, Officiers, Beamte — Geiſtliche! Herrlichkeit der Welt im Kleinen — Viel Anſtand im Ganzen! Schöne Ordnung! Attention auf Alles! Guter Ton — Kein unwürdiger Leichtſinn! Keine Equivoke! Nichts, was einen ehrlichen Mann in Verlegenheit ſetzen könnte.

9.

Strömende Muſik dann! Beſonders ſchönes Violin — Bemerkungen notiert — Ein *Ecce Homo* in der Prinzeſſin Schlafzimmer.

Mit L . . . über Muſik, was ſie ſeyn ſollte, und könnte, wenn mit der Kunſt

als Kunst keine Ziererey getrieben würde. Sie, die Kunst, sollte sich in dem Effekt, den sie hervorbringt, verlieren. *Artis est*, *Artem celare* — gilt gewiss auch hier. Doch wahrer ist's:

„Mehr die ächte Natur, als Kunst weiss
Kunst zu verdrängen."

Mademoiselle *Peyer* sang: Meine Tochter wagt' es endlich, Ihr nachzusingen.

10.

Mit Herrn von *Mauclér* vom Aeüssern der Kommunion — Von der Freüde, Freüde zu machen.

11.

Ein niedlich, Geschmackvolles Tischgen mit Arabesken und einer feingetuschten Zeichnung, von der seligen

Erzherzogin *Eliſabeth* an Ihre Mamma geſchenkt, mit Vergnügen und Bewunderung beſehen.

12.

Mit der Prinzeſſin in einem kleinen Zirkel — von der Freündſchaft; Den Prätenſionen und Nichtprätenſionen der Freündſchaft — „*L'Ami, qui ſouffre ſeul, „fait injure à l'autre.*“ Ich behaupte, : „Gewiſſe Leiden müſſen und wollen „ſchlechterdings allein getragen ſeyn! „Sie ſind ihrer Natur nach unmittheil„bar. Tohr dêr, der ſie wiſſen will, „oder der ſie auch dem Vertrauenswür„digſten Vertrauten mittheilt.“ Ich erzählte Beyſpiele von Delikateſſe, und edlen Attentionen groſſer Freünde, Vor gar

zu theilnehmenden, gar zu edeln, und dennoch durch ihre Vermögensumstände beschränkten Freunden muss man oft Leiden des Mangels sehr künstlich zu verbergen wissen.

13.

In meinem Zimmer arbeitete ich einsam, und schrieb unter andern folgende Gedanken:

*

Langeweile — du fliehst den Geübten
im Schau'n und im Denken.

*

Wo die Liebe schaut, da sucht und findet sie Gutes.

*

Mütterlicher Sinn — du erquickst die Gebeine der Einfalt.

*

Mit der Schnelle des Blitzes durchdringst du, o Liebe, das Weltall.

*

Wer die Liebe nicht liebt, entsagt dem Rechte, zu lieben.

*

Unbemerkt bleibt dir, o Liebe, kein leises Regen der Liebe.

14.

Bey'm Nachteſſen von der Diviſibilität der Materie durch Geruch — Von der feinſten Roſen-Eſſenz und der incommenſurablen Verbreitung ihres Duftes — Von der Zeitloſen Schnelligkeit der elektriſchen Materie — Von der Kommunikation der entfernteſten Körper durch

ein elektrisches Medium — Von der Erscheinungsgeschichte Blumbergs bey der Königin von England. Neueste Ahnungsgeschichte der Madam *Turner*, die im Traume Schiffe von ungleicher Grösse theils zu Grunde gehen, theils in Gefahr sahe, welchem Traum der Tod und die Krankheiten der Ihrigen genau entsprachen.

15.

Mit Prinz *Alexander* von der Schweiz und den verschiednen Regierungsarten. Es ist mit den Regierungsarten, wie mit den Schulbüchern und Katechismen. Die Schlechtesten werden durch grundgute Lehrer gut; Die Bessten durch grundschlechte Lehrer schlecht,

Man ſollte indeſs ſo gute Lehrbücher machen, daſs der Schlechteſte ſie kaum miſsbrauchen könnte, und ſo gute Lehrer bilden und ſetzen, daſs auch das ſchlechteſte Lehrbuch in ſeiner Hand gut zu ſeyn ſcheinen könnte.

16.

Nachher mit dem ehrlichen *Bernard* vom Spiel — und wie wenig ein geiſtiger Menſch, auſſer dem Falle der Nothwendigkeit, oder der Erholung, Geſchmack daran finden könne?

X.

Montag den 21. Februar 1791.

Mömpelgard.

1.

In der Nacht um zwey Uhr erwacht. Ein Licht entſchlagen — und den nachher nicht löſchbaren Zunder als Sinnbild der fieberſchen Frömmigkeit, oder glühender Schwärmerey angeſehen — Geleſen in M . . und die Menſchen, die Menſchlichkeit rufen, als heüchlerſche Unmenſchen gefunden. — — Wieder eingeſchlafen. Erſt um ſieben Uhr auf — und meinem Körper Ehre angethan, mit dem drückenden und hoffenden Gefühle:

Wie oft verzehrt das Staubgeſchäffte,
O Geiſt, von dir die beſsten Kräfte!
Bleibt Körper einſt und Seele rein —
O Gott! Welch Leben wird es ſeyn!

2.

Das fünf und zwanzigſte Kapitel im Matthæus geleſen.

Wachſamkeit — Welch ein Lieblingsthèma des Herrn!

Wiederkunft — Lang aufgeſchoben, nicht mehr erwartet, ſchnell einbrechend, welch ein Lieblingsthèma des Herrn!

Vergeltung — Genau nach der Anwendung unſrer Kräfte — welch ein Lieblingsthèma des Herrn!

Barmherzigkeit — Welch ein Lieblingsthèma des Herrn!

Was dem Herrn so über Alles wichtig war, soll es uns gleichgültig seyn, wie das Allergleichgültigste? *Ewiges Leben* — und *Ewiges Gericht*, sollst du uns gleichgültig seyn?

3.

Wir giengen zu dem lieben *Mauclérs* mit seinem Sohn *Eügéne* zum allzuliebllichen, höflichen Frühstück. Ich theilte Devisen und Kleinigkeiten aus. Wir sprachen — — von der Thorheit und Eitelkeit aller Fürstlichkeiten, wenn sie nichts als dies sind —

Ist der Mensch nicht gut an dem Fürsten, so taugt auch der Fürst nichts.

Rapin Thoyras Porträt, das ich hier sahe, zeigt gewifs keinen gemeinen Menschen.

Devisen für die Prinzessin *Trinette*, deren Geburtstag heüt war, geschrieben — Madame *Mauclér* lehrte meine Tochter Pferdhärne Ringe mit kleinen Devisen machen. Neües Gefühl meiner kompleten Unfähigkeit, alle mechanische Kunstwerke zu lernen. Unter alle Kupferstiche und Porträts in *Mauclér's* Zimmer hexametrische Urtheile geschrieben.

4.

Mancherley Gedanken geschrieben, unter andern folgende:

*

Ehre sucht und sieht mit Leidenschaft
niemahls ein Weiser.

*

Schreibe nie dem Freünde, was kränket, oder Vertrau'n hemmt.

*

Auch die kleinsten Thaten der Tugend
berechnet der Himmel;
Und nichts Göttliches geht verlohren
vor Gott, dem Belohner.

*

Wachen lehrt uns die Weisheit, und
Behten Noth und Vertrauen.

*

In der rauschenden Freüd' erkenne die
Schuld und die Unschuld.

*

Was die Liebe thut, misbilligt niemahl die Liebe.

*

Töhrigter wird der Tohr, und weiser der Weis' im Geräusche.

*

Auch die Weisesten, Besten erkennen den Schatten vom Herrn kaum.

*

Gros ist keine Seele, die grössere Seelen beneidet.

*

Christenthum ohne Christus ist Religion ohne Gottheit.

*

Wie du willst, verbirg! Du verbirgst die Eifersucht niemahl.

5.

In einer mir von der Hohheit vertrauten Handschrift gelesen, die in mir folgende Gedanken veranlaste:

Schwärmer verheissen, ehe sie ihr Recht, verheissen zu dürfen, erwiesen haben.

Schwärmer drohen, ehe sie ihr Recht, drohen zu dürfen, erwiesen haben, oder erweislich machen können.

Schwärmer verlassen den Buchstaben der heiligen Schrift, und halten Alle für unerleuchtet, die dem auffallenden buchstäblichen Sinne keinen viel wichtiger seyn sollenden Sinn — an den

kein vernünftiger Menſch denken kann, unterſchieben — und ſie wollen ſelber doch erſt ſtreng-buchſtäblich verſtanden ſeyn — Begegnet aber das nicht, was ſie weiſſagen, dann zürnen ſie, daſs man ſie buchſtäblich verſtehen wollte.

Ein ſicheres Zeichen der Schwärmerey iſt *Wortreichthum* und *Geiſtesarmuth* — Kein neüer Gedanke und viel prächtige Worte — *Lärheit* im Gewande der *Feyerlichkeit*.

6.

Beſuch bey'm Prinzen; Im Vorzimmer eine in Oehl gemahlte Kopie *Johannes nach Guido* von der ſeligen Erzherzogin *Eliſabeth* beſehen. Zum Erſtaunen

richtig, und *ganz* gezeichnet; Das heifst, das *Ganze*, den *Geift* des Ganzen klar dargeftellt; Allfo das Schwêrfte geleiftet — So entfchiedenes Talent zum Zeichnen fah' ich bey keiner weiblichen Zeichnerin — als höchftens bey Mademoifelle *Hirzel*, meiner Mitbürgerinn.

Der Prinz erzählte mir auf mein Verlangen viel von dem verftorbenen König in Preuffen, der Ihm fein Leibpferd, und alles Reitzeug, das Er im fiebenjährigen Kriege gebraucht, vermacht hatte. Sattel, Zaum und Piftolen mit einem fimpeln Tuche bedeckt, hängen vor feinem Schreibtifch — Man denkt;

dafs ich bat, es abdecken und befehen zu dürfen. Man denkt, dafs mir dabey der eine und andere Gedanke an die Eitelkeit aller menfchlichen Dinge, die Kleinigkeit aller fürftlichen Gröfse — den Werth der gutmüthigen Weitfichtigkeit — die feine Kunft, Verdienftvollen Menfchen Freüde zu machen — den Gebrauch und Mifsbrauch der Reliquien — die Achtung aller natürlichen Menfchen für Ueberbleibfel von groffen Menfchen — als ftillen Quellen mannichfaltiger Erinnerungen — zu Sinn kam.

Noch fprachen wir von der *Magie* — und betrüglicher Nachäffung derfelben

— von den verſchiedenen Klaſſen der *Illuminaten*, die ſich wie *ja* und *nein* gegen einander verhalten, und dennoch beyde den Weg der Vernunft und des einfältigen Chriſtenthums zu verfehlen ſcheinen — Vom immer herrſchender werdenden Deismus, und Verachtung aller göttlichen Belehrung — Von der allgemeinen Nichtkenntniſs des allgemein angebeteten und verläſterten Chriſtus.

7.

Bey'm Mittageſſen nicht viel Wichtiges. Nachher Briefe von der D. de B. und Gr. J. an J. H. ſo chriſtlich, wie möglich. Man erſtaunt, aus dem Herzen von Paris ſo durchaus chriſtliche

Briefe zu lesen von Menschen, die im Zentro der weltlichsten Welt erzeügt und erzogen worden sind.

8.

Mit dem ernsten redlichen *Bernard* vom Schlofs herab in die ganz französische nicht sehr fürstliche Stadt zu dem zwey und achtzig jährigen Surintendant *Du-vernois*, dessen äufserliches Charakter-reich, prägnant venerabel ist, und das Gepräge gediegener praktischer Klug-heit hatte — Sprachen von der Eitel-keit der Celebrität, in Hinsicht auf die erbärmlichen Urtheile und Vorurtheile der Menschen, die auch gemeine Men-schen verachten würden, wenn Ver-

achtung ihrem Ruhme nicht schädlich zu seyn geachtet würde.

Sprachen von dem seligen *Frank*, einem redlichen Herrnhuter, in dessen Gegenwart man den Herrn selbst näher zu seyn glaubte —

Sprachen von *Liebe*, als einem unmittelbaren Strahle der Gottheit — so wie jedes Tageslicht Strahl und Ausfluss der Sonne ist —

Sprachen von der Adorabilität der Grossmuth. Dem Aechtgrossmuthigen kann sich die Herzensanbehtung der edelsten Menschen kaum entziehen.

9.

Noch ſpaziert' ich mit dem redlichen, in ſeinen Geſprächen immer lehrreichen *Bernard*. — Die Felſen, worauf das Schloſs gebaut iſt, mit Bewunderung und einer Art von Ehrfurcht angeſchaut — Von der Geduld und dem Unternehmungsgeiſt der alten Grafen und Fürſten — Von den uns gleich ſich aufdringenden ſüfsſchauerlichen Empfindungen in ſehr alten, hohen Alléen, oder Baumgängen — Vom Reſpekt gegen das Alte und dem alles Ehrwürdige zerſtöhrenden Egoismus. Der ſchwache Egoismus, und welcher Egoismus iſt nicht ſchwach? rächt ſich und pro-

ſtituirt ſich, wenn er ſelbſt nichts Groſſes, Ewiges hervorbringen kann — an den ehrwürdigen Monumenten der Vorzeit! Beſonders ward noch vom Egoismus der Fürſten geſprochen, und weniger ſeltener unegoiſtiſcher Fürſten Namen genannt.

10.

In's Schloſs zurück, wo die Jugend aus Mömpelgard am Geburtstage der Prinzeſſin *Trinette* tanzte, und ein trauliches Abendeſſen genoſs. Freüde der fröhlichen Jugend — du machſt aus der ſtrengſten Tugend die gutherzigſte Freüde. Einige Geſchenkgen an die Trinette gegeben gröſstentheils in Deviſen beſtehend. Zwey Billiets an die

D. de B. und Gr. J. nach dem Wunſche der Hohheit, deren Innhalt war:

Nichts erquickt das Herz, wie der Glauben an liebende Herzen.

11.

Mit dem braven *Lang* wegen Ueberſezungen einiger meiner Manuſkripte in's Franzöſiſche geſprochen. Wer am Hofe redlich bleibt, iſt recht redlich!

12.

Bey'm Nachteſſen vom *Atheismus*, *Diderot*, *Voltäre*, *Rouſſeau*. Es war mir, um der Dienerſchaft willen, nicht recht, daſs ſo laut davon geſprochen ward. Einen naivern Gottesvertheidiger hat die Welt ſchwerlich, als den Prinzen — Mit *Tiemann* von dem *Glauben*, der ſich

in Alles mischt, und ohne den wir nicht zehen Schritte thun können.

XI.

Dienstags den 22. Februar 1791.

1.

Andacht! Bürge bist du der Unsterblichkeit jeglichem Herzen!

2.

Gedanken zur Predigt auf den Abend niedergeschrieben. In Matthäus das XXVI. und XXVII. Kapitel gelesen. Jesus als Prophét erschien mir besonders in dieser Geschichte — Der *Leidende* wirkt nicht mehr durch *Thaten* — Durch *Worte* prophetischer Weis-

heit wirkt Er weit und tief und für alle künftige Zeiten.

a.

„*Der Menſchenſohn wird überliefert*
„*und gekreüzigt werden.*“

b.

„*Wo in der ganzen Welt dieß Evange-*
„*lium wird verkündigt werden, da wird*
„*auch das, was dieſe Frau that, Ihr*
„*zum Ruhm' erzählt werden!*“

Wie viel Weiſſagung ligt in dieſem einzigen Worte!

Wenn wir nichts von Chriſtus hätten, als dieſs Monument ſeiner Vorherſe-
hungsgâbe, welch ein feſtes prophéti-
ſches Wort hätten wir ſchon!

c.

„*Dêr mit Mir die Hand in die Schüſſel*
„*taucht, dêr wird Mich verrathen!* —
„*Wéhe dem Menſchen, durch welchen*
„*des Menſchen Sohn verrathen wird* —
„*Es wär' ihm beſſer, daß er nie ge-*
„*bohren wäre!* — (Weiſſagung ſeines Selbſtmordes.)

d.

„*Ich werde von dem Gewächſe des*
„*Weinſtocks nicht mehr trinken, bis an*
„*demſelben Tage, wenn Ich es mit Euch*
„*im Reiche meines Vaters neü trinken*
„*werde!*“ — Erfüllte, und noch lange nicht ganz erfüllte Weiſſagung!

e.

„*Ihr Alle werdet Eüch in dieſer Nacht*
„*an Mir ärgern.*“

f.

„*Nachdem Ich werde auferſtanden ſeyn,*
„*will Ich Eüch in Galiläa vorgehen.*“

g.

„*In dieſer Nacht, ehe der Hahn kräen*
„*wird, wirſt du Mich dreymahl ver-*
„*läugnen!*“

h.

Dem, der ſo weiſſagte, darf man ſicherlich glauben, wenn Er ſagt:

„*Ihr werdet dieſen Menſchenſohn ſehen*
„*ſitzen zur Rechten der Kraft, und auf*
„*den Wolken des Himmels kommen!*“

Das Unglaublichste geschahe, was Jesus vorhersagte — Was noch Unglaubliches unerfüllt ist, muss, und wird, wie alles Geschehene, geschehen. Wir denken den erfüllten Weissagungen des Herrn zu wenig nach — Die Glaubigsten an Ihn würden viel glaubiger werden, wenn sie sich mit mehr abwägender Vernunft auf diesen grossen Punkt hinwenden, und kalkulierender dabey verweilen würden. Ich selbst schäme mich, indem ich diess schreibe, dass ich *zu* selten, und *zu* flüchtig diesen unaussprechlich wichtigen Gegenstand in's Auge gefasst. Nur die scharfe, verweilende Beherzigung des *Geschehenen*, kann uns das *noch*

nicht Geschehene mit vernünftiger Zuversicht erwarten machen. — Viel Einzeles, Kleineres, an sich aber doch Entscheidendes, zusammengenommen, kann und muss uns sanft und kräftig zum frohmüthigsten Glauben erwecken, und eine unaustilgbare Zuversicht — das Köstlichste, was wir uns wünschen können, in uns wirken.

3.

Briefe von Zürich erhalten. Alles wohl. Feftliche Stunde für uns Beyde, die uns den ganzen Tag wohl machte — Ein umständliches Promemoria von Freünd *Heisch* von Allem, was in unserer Abwesenheit vorgefallen, war ein herrliches Butterbrod zu unserm Früh-

ſtück — Zu dem noch die Nachricht von Freünd *Geßners* einmüthiger Beförderung zum *Diakonat am Wayſenhauſe*. Ich weifs nichts, was ſo wohl macht, als einen Verdienſtvollen Mann an einen Platz geſetzt zu ſehen, für welchen er ganz eigentlich gemacht zu ſeyn ſcheint. — Wir ſchrieben beyde nach Hauſe, und unſere Briefchen enthielten nichts als Angenehmes.

4.

Fräulein von *Cloſen* kam zu uns, und befahe mit uns einige Zeichnungen. Wir giengen zu ihr hinüber. Ich blätterte in *Dictionaire abrégé d'Antiquité*, und fühlte mit Schaam, wie viel Kennt-

niſſe, die einem *Homme de lettres* nie fehlen ſollten, mir fehlen.

Wir ſprachen vom Hofweſen, und was in dieſs unerſchöpfliche und leicht erſchöpfbare Kapitel gehört —

Sprachen von der *Seltenheit gleichmüthiger Karakter*, und *Gleichmüthigkeit iſt es doch, was dem Menſchen wahre Exiſtenz und Reſpekt für ſich ſelbſt geben kann* —

Sprachen von der täglich nöthigen und nie auslernbaren Kunſt, aus allen Vorfallenheiten des Lebens den beſten, geiſtigſten Vortheil zu ziehen — *Der* nur

ist wahrhaftig grofs, der die Fehler Anderer trägt und für sich selber benutzt.

5.

Zu *Tiemann* mit Ferdinand *Mauklêr* in die Stadt gegangen. Von *Bahrdts* Karakterlosem Leichtsinn, und unleidlich profanem Geiste. Weiter kann doch, meines Bedünkens, die Unverschämtheit nicht gehen, als die Seinige, welche das Allerheiligste, wie das Allergemeinste, und das Ehrwürdigste, wie das Allerverächtlichste behandelt, und auf *Aufklärung*, und sogar noch auf *Christenthum* Anspruch macht! Das Allertraurigste ist für mich, dafs weder die Härte noch die Schohnung, womit ihn die Fürsehung behandelt, den mindesten

Eindruck auf ihn gemacht zu haben scheint. Ich weifs nicht, ob es ein zu gewagtes Wort ift, wenn ich fage:

„Nach dem Gange folcher menfchlicher „Seelen, kann er dem roheften, mate„riellften Atheismus und deffen roheiter „Ausbreitung fchwerlich mehr entge„hen, und bey alle dem wird es noch „möglich feyn, dafs er feine Tage als „Mährifcher Bruder befchlieffen, oder „dafs ihn nachher die Luft anwandeln „könnte, als Katholik eine vortheil„hafte Rolle zu fpielen.“

Wer im Spielen fich übt, kann Alles zu fpielen fich üben.

Sprachen von den *Extrémen*, welche originellen Geiſtern ſo ſchwêr zu vermeiden ſind, und zu welchen ſich unſer originelles Zeitalter ſo ſehr hinlenkt. Man ſieht nicht ſelten Menſchen, welche vom kraſſeſten Unglauben zum kraſſeſten Aberglauben übergehen — Was ſag' ich *übergehen*? welche *zu gleicher Zeit* dieſe beyden Ungeheüer in demſelben Herzen bewirthen. Ich weiſs von einem Spötter aller Religion, der ſich immer einen aſtrologiſchen Wahrſager hielt, und ohne deſſen Rath nichts Wichtiges unternahm, ſo wie ich orthodoxe Menſchen kenne, welche magiſchen Operationen nachhängen,

welche dem Geiſt des Chriſtenthums ſo ſehr wie möglich entgegen ſtehen —

Sprachen von der *Magie*, die an einem gewiſſen Orte mit unbelehrbarem Eigenſinn betrieben werden ſoll, wo man es am wenigſten vermuthen ſollte. Alle fehlgeſchlagene Verſuche ſind unfähig, die Tohrheit des Unternehmens einleüchtend zu machen, und alle gelungen ſcheinende Verſuche ſind von ſo unbeträchtlich kleinem Ertrage, daſs ſich auch nicht die geringſte Hoffnung von groſſen, der ernſten Menſchheit würdigen Erfolgen, rechtfertigen läſst —

Sprachen von dem immer herrſchender werdenden Unglauben als der unaus-

weichlichen Folge der unaufhörlichen Zerftreütheit, die uns nie zum Athem, geſchweige zur ruhigen Selbſtprüfung und Selbſtkenntnifs, kommen läſst; Selbſtkenntnifs allein kann uns das Evangelium und ſeinen groſſen Hauptgegenſtand unentbehrlich machen.

Sprachen von *drey Stufen der Unſterblichkeit*, die *erſte*, die, welche in dem gegenwärtigen Leben durch Glauben, Liebe und Hoffnung bereits betreten werden kann.

Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben — Die Kraft des Glaubens ſelbſt iſt eine unzerſtörliche Kraft — je-

de Kraft ist ein Leben. Wie das Kraftgefühl, so das Lebensgefühl. Jeder, der innerlich lebendiger wird durch Glauben und Liebe, dem wird es immer unmöglicher, an der unaufhörlichen Fortdauer der in ihm sich regenden Lebensfülle zu zweifeln —

Eine *zwote* Stufe der Unsterblichkeit ist die *nach dem Tode*, nach abgeworfener tausendfach bindender Last der irdischen Hütte, die doch immer nur wenige matte Strahlen des himmlischen Lebens durchfallen läßt.

Die *dritte Stufe* der Unsterblichkeit ist die, welche nach der Verwandlung,

welche die Schrift mit dem Wort *Auf-erſtehung* zeichnet, uns zu Theil wird.

Sprachen vom innern Leben aller ſicht-baren Naturen, welches ſich auf ein un-ſichtbares Principium bezieht, nach welchem ſeine Tendenz unaufhörlich hinſtrebt.

Die meiſten uns bekannten Kreaturen haben allzu ſichtbar das Gepräge der Amalgamirung(Untereinandermiſchung) mit heterogénen, ihnen ganz fremden Stoffen und Beſtandtheilen. Dieſs iſt beſonders am Marmor wahrzunehmen. Die reinen *Edelſteine* allein ſcheinen davon ausgenommen zu ſeyn; Beſon-

ders die Diamanten. Ein sehr originelles Genie hält die reinsten davon für die unmittelbarsten Produkte der ersten Schöpfung, gleichsam für die reinsten Depositairs des ersten Urlichts. Im Vorbeygang muss ich bey diesem Anlass meine Schwachheit bekennen, dass ich zwahr, ohne weder einen grossen noch kleinen Edelstein zu besitzen, einen schwêrbesiegbaren Hang, Edelsteine zu sehen, von langem her bey mir spüre, und dass ich viele Mühe und Beschwerlichkeiten übernehmen würde, wenn es möglich wäre, Aarons heiliges Brustschildgen mit meinen Augen zu sehen. Kommt ein Mensch mit einem Edelstein an seinem Finger zu mir, so muss er

es sich gefallen lassen, seinen Ring abzuziehen, dass ich ihn nach Herzenslust besichtigen könne.

6.

Die Abendpredigt wurde wegen Unpäfslichkeit der Prinzessin abgestellt — Dagegen eine vertrauliche Lesestunde auf den Abend verabredet. Bey'm Mittagessen — von Prinz *Ludwig*, dem Bruder des Prinzen, viel Gutes gesprochen.

7.

Die älteste Hofdame, Fräulein von *Schak*, mit Nette besucht — Dann zur Prinzessin gerufen — — Von *Zollikofer*, *Gellert* und ihrer Gemeinnützigkeit. Von meiner Frau und einer durch die Güte der Prinzessin bewirkten Er-

leichterung ihrer Beſchwerden. — Sie ſchenkte mir Ihr *en Iphigenie* von einer Mademoiſelle *Reichenbach* gemahltes kenntliches, doch etwas zu jugendliches Bild. —

8.

Man ſprach nachher von *Engeln*, und vom *Benutzen der Zeit*.

Engel — verwerfen, und das Evangelium annehmen, kann kein denkender, kein konſequenter Menſch. Sie ſind zu ſehr in Alles, was Offenbahrung heiſst, verflochten. — Man kann von keiner monarchiſchen Regierung ſprechen, ohne der Miniſter zu gedenken.

*

Das Kapitel vom *Zeitgebrauch* ist eins meiner *Steckenpferde*. Mir blutet oft das Herz, wenn ich — nicht nur unweise, wenn ich weise geachtete und wirklichweise Menschen so leichtsinnig und unhaushälterisch mit dem Köstlichsten, was uns der Himmel geben kann, umgehen sehe. Man verschwendet Zeit, als ob man Jahre wie Augenblicke wegzuwerfen hätte. — Man weiss kein Ende zu finden mit Erzählungen ohne Zweck; Urtheilen, ohne Zweck; Spielen, ohne Zweck. Zwecklosigkeit, Anfang, Mittel und Ende aller menschlichen Tohrheit und Sünde. Man sollte sich schlechterdings jeden Tag was zu

leiſten, was Nützliches durchzuſetzen und abzuthun, vornehmen, und ſich ohne ſo was hinter ſich zu haben, kein Eſſen erlauben. Jeder Tag ſollt' als ein ganzer Lebenslauf angeſehen werden.

9.

Beſuch bey dem beſcheidenen *Lange*. Schöne Uhr, in Mömpelgard verfertigt, betrachtet. Man macht trefliche Uhren dort.

10.

Zur Prinzeſſin gerufen; Sie hatte ſich etwas erhohlt, und konnt' uns auf dem Sopha empfangen. — Ein kleiner Zirkel Hofdamen, die *Mauklérs*, *Nette*. — Sie bat mich, etwas über das

Gebeth vorzutragen. Ich las aus Lukas dem XI. Kapitel von 1—14.

Erſt ein einleitendes Wort von *Lukas* als einem beſondern *Gebethsfreünd*. Alle Evangeliſten ſind frohe Bothſchafter vom Gebethe. *Lukas* lebt und ſchwebt in dem Elemente des Gebethes; Er ergreift alle Gelegenheiten, uns Beyſpiele und Lehren anzuführen, wodurch die Kraft des Gebethes geprieſen wird. Man denke an *Zacharias* und das Wort des Engels: *Dein Gebeth iſt erhöhrt!* An den bethenden *Saullus*, den erhöhrten *Cornelius*, den bethenden *Petrus*, an die für Ihn bethende *Gemeine von Jeruſalem*, an die bethenden, Händauf-

legenden und Geiſtesgaaben austheilenden *Apoſtel*, an die *Parabeln* vom *verlohrnen Sohn*, vom *ungerechten Richter*, an das Wort: *Wenn Ihr Glauben hättet, wie ein Senfkorn; Bethet, daß Ihr nicht in Verſuchung eingehet*; „Chriſtus war in der Einöde und bethete, „kniet' in Gethſemane nieder und bethete;" An das Wort: „*Vater verzeihe!*" Und wie konnte Er das Gebeth einfältiger und kühner, klärer und kräftiger empfehlen, als durch die Stelle im eilften Kapitel ſeines Evangeliums? Kein Lügner hätte je gelogen, wie Er gelogen hätte, wenn das ernſte Glaubensgebeth keine poſitife Kraft

hätte. — Oder welcher Schwärmer hätte je geſchwärmt, wie Er, wenn Er ſich in dieſer ſo hochwichtigen Sache ſo ſchrecklich betrogen hätte?

Ich erklärte das *Unſer Vater*, und verweilte beſonders bey der Bitte: *Dein Name werde geheiligt*! Alles, was Gottes Namen trägt, und beſonders jeder auf den Namen Gottes getaufte Chriſt ſoll uns heilig ſeyn, inviolabel ſeyn, wie die Bundeslade den Iſraëliten; Nichts heiliger, als der Inviolabelſte aller Namentrager Gottes — *Chriſtus*.

Das Gebeth des Herrn lehrt uns, *was* wir von Gott bitten ſollen. Die bey-

gefügte Belehrungen Christi lehren uns, *wie* wir bitten sollen.

Es ist Tohrheit, zu zweifeln, ob das gut sey, was Christus uns von Gott *bitten* heisst, so wie es Tohrheit wäre, zu zweifeln, ob das gut sey, was Er uns *thun* heisst. Wenn wir an Ihn glauben, so müssen wir Alles für wahr halten, was Er sagt.

Es wäre töhrigt, zu bitten: „*Vergieb uns unsere Schulden! Nicht mein „Wille, sondern dein Wille geschehe!*“ Und nicht minder töhrigt, zu bitten: „*Gieb mir tägliches Brodt, doch nicht „mein, sondern dein Wille geschehe.*“

Chriſtus hat uns befohlen, um das Eine wie um das Andre zu bitten. Das Eine, wie das Andre, muſs allſo gut für uns ſeyn; Wenigſtens hat Er uns das Privilegium gegeben, um das Eine wie um das Andre zu bitten, und wenn nicht ein poſitifes Special-Verboth aus Seinem Munde ausgeht, ſo hat's dabey ſein Verbleiben. Wir bedürfen das, was Er unter dem täglichen Brodt verſteh'n mag, eben ſo ſehr, als der Vergebung der Sünden; Eben ſo ſehr, als der Erlöſung von allem Uebel. Ich könnte mir keine ſchiefere oder lächerlichere Grimaſſe denken, als die Bitte: *Erlöſe mich nicht von dem Böſen, wenn es nicht gut für mich iſt.* Denn ſo ge-

wifs *Böſes*, *bös* iſt, und als *bös* nicht *gut* iſt, ſo gewifs kann kein Vernünftiger bitten, dafs der gute Gott ihn nicht von dem Böſen erlöſen ſoll. Das Gebeth hört überall auf, Gebeth zu ſeyn, hat weder Sinn noch Zweck, wenn dadurch nicht was Böſes weggelenkt, und etwas Gutes erworben werden ſoll. Kein Leiden als Leiden iſt gut; Es kann nur *in ſo fern gut* genannt werden, als es zuverläſſiges und unentbehrliches Mittel iſt, uns ein wahres Gut zu verſchaffen, oder uns von einem gröſſern Leiden zu befreyen oder zu ſichern. Nichts war von dem Sinn Chriſti und Seiner Apoſtel weiter entfernt, als die höchſt unkindlich

Kinderey, die von einem Gebethe ſpricht, welches einen andern Zweck hat, als von einem Leiden frey, oder eines groſſen Gutes welches die Natur uns nicht geben kann, oder nicht geben zu können ſcheint, theilhaft zu machen. Chriſtus will eine göttliche Kraft in unſrer Seele aufregen, beleben, wirkſam machen, die uns mit der unſichtbaren Kraftreichen Welt in Verbindung ſetzt. — Das Gebeth ſoll unſeres Glaubens und Willens Kraft in gerader Richtung auf den Geber aller Gâben und den Lenker aller Schickſale erhalten.

II.

Wir laſen noch ein Kapitel in *Kempis*,

dem kindlichen, mir immer lieben und immer liebern Einfaltreichen *Kempis*.

12.

Dann lenkte sich das Gespräch abermalen auf die Engel, mein Lieblingskapitel. Was wäre die Bibel, ohne Engel? In nichts erkenne ich den Verfall unsres Zeitalters klärer, als in dem Hohne, womit die so menschenfreündliche Lehre von den menschenfreündlichen Engeln so unmenschenfreündlich in's Reich der Jüdischen Träumereyen verbannt wird. Nichts freüt mich mehr, als einen Menschen mit dem unverdorbnen Schriftsinn für Engel, Engelwichtigkeit und Engeleinfluss zu fin-

den, der als „vor den auserwählten Engeln“ lebt.

13.

Der Prinz und die Prinzen kamen — Von dem Charakter unserer Zürcher-geistlichen, und der Menge gelehrter, denkender, beredter Prediger bey uns. — Beyspiele von der Unbestechlichkeit und Gerechtigkeitsliebe unsers Magistrats. Der Prinz hatte königliche Freüde an diesen Beyspielen. Noch sprachen wir von *Barmherzigkeit* und *Härte*, oft in Einem Carakter.

14.

Nachtessen, Kleine Tafel. Mit Freünd *Tiemann* von der Eigenliebe eines gewissen, sonst edeln und Geistreichen

Mannes, die alle seine Freünde verdrängt, und keinen Widerspruch tragen kann. — Vom Gebethe, mit Ihm und Prinzen *Heinrich*, den ich mit liebenswürdiger Offenheit und edler Wärme von seinen Aeltern sprechen höhrte.

XII.

Mittwochs den 23. Februar 1791.

1.

Menge Kleinigkeiten abgethan. Bey'm Frühstück kam Prinz *Heinrich* zu mir. — Von dem Herzog und der Herzogin von Würtemberg viel Gutes. — Von Seinen Geschwistern; Von *Sailers Glückseligkeitslehre*, die ich Ihm sehr empfahl; Von *Knigge* und seinem Buche, *Umgang mit der Welt*, das ganz klassisch und von allem Mistton ganz rein zu seyn verdient.

2.

Dem Soldatenkommando zugesehen — „*Pour l'amour de Dieu ne massacrês pas „la ligne droite.*“

3.

Mit Marquis de *Vernouillet* von der Damen Empfindlichkeit über Merhmale der Nichtachtung ihrer körperlichen Vorzüge.

4.

Mit *Vernouillet*, *Bernard* und *Nette* mit ſechs polniſchen Pferden, die *Czatoryska* der Hohheit ſchenkte, nach *Venons* zu den *Noblats* zum Mittageſſen. Auf dem Wege von Prinz *Friedrichs* kernhaftnaiver Diktion — Von der groſſen und edeln Manier, mit welcher ſich ſeine Gemahlin bey gewiſſen Vorfällen benahm; Von Ihrem gütigen Betragen gegen Ihre Dienerſchaft. Ich kenne kein zuverläſſigeres, ſchlechterdings

für sich allein entscheidenderes Kennzeichen eines wahrhaft guten Menschen, keinen Beweis innerer moralischer Gesundheit, wie das immer gerechte, billige, gleichförmig gütige Betragen der Herrschaft gegen das Gesinde. Man kann gegen Freunde immer treü — und vielleicht nie gegen sie übler Laune seyn — Man kann ein ganz trefflicher, Friedliebender, gefälliger, zärtlicher, treüer Ehemann seyn — Man kann ein unvergleichlicher, weiser, herzlicher, vorsichtiger, guterzogener und guterziehender Vater seyn — Ein Bürger voll Bürgerliebe und unbescholtner Rechtschaffenheit — und dennoch, mögt' ich jedem seltnen

Mann, der das Alles zuſammen in dem vollkommenſten Grade zu ſeyn ſchien, ſagen: „Eins fehlt dir noch! Die Kro„ne von Allem! — Das Siegel, daſs „dieſs Alles tief und ſolid in deinem „Herzen lige — *Das immer gleichförmig „gute Betragen gegen dein Geſinde.*“ — Indem ich dieſs ſchreibe, erinnere ich mich, dieſs irgendwo auch ſchon geſagt zu haben; Dennoch mag es hier ſtehen bleiben. Unter etwa zweyhundert Leſern dieſer Schrift mögen wenigſtens hundert ſeyn, die dieſs hier gerne noch einmahl mit Nutzen leſen, und die ſich nach dieſem Prüffteine auf's neüe ſcharf prüfen, und des bekannten Sprichworts

erinnern werden : „Vor dem Kammer-
„diener ist kein Held noch bestanden!“
— Weiter ward gesprochen von der Grosmuth der Prinzessin. — *Vernouillet*, ein *Homme du monde* sonst, aber ein Mann, dessen derbe Redlichkeit mir ehrwürdig ist, erzählte mit Rührung, mit Thränen, von einer erquickten armen Frau. — Wir sprachen weiter von der Gr. v. W. und dem ersten Platz, den sie durch die Uebermacht ihres Verstandes immer zu behaupten wusste. — Von der Energie ihres Charakters — Von dem Zwingenden ihrer Beredsamkeit; Von der Kraft ihrer Diktion —

Sprachen von dem Unterschied zwischen

Witz und *Verſtand*. *Verſtand* ſieht das Unähnliche im Aehnlichſcheinenden; Verſtand iſt Unterſcheidungsgâbe; Der Witz ſieht das Aehnliche im Unähnlichen. Je ſchneller, richtiger, klärer jemand treffende Aehnlichkeiten in dem, was am allerverſchiedenſten zu ſeyn ſcheint, worin kein Menſch Aehnlichkeit vermuthete, wahrnimmt und darſtellt, deſto mehr Witz wird ihm einmüthig zugeſchrieben. —

Sprachen von der Leichtigkeit und Gewandtheit, als dem Gegentheil der Gaucherie und Steifheit. — Was mir hierin fehlt, fühl' ich täglich. — —

5.

In fünf Viertelstunden waren wir hingekommen. Stattliches Schloſs. Freündlich aufgenommen. Madame *d'Artüs* da; Ein langer hagerer Prevot, *Gallot*, wenn ich mich im Namen nicht irre, und noch ein Advokat von *Béfort*. — Mit der Groſsmamma *Noblat* im kalten Vorzimmer bis zur Müdigkeit geſtanden und gegangen. — Von dem treflichen, offnen, runden, honetten, ſich immer gleichen Charakter ihrer Tochter- der Madame de St. *Grutien*; Von ihrem Sohne, dem Offizier, der mir auch ſo ein kreüzbraver, redlicher, argloſer, guter Mann zu ſeyn ſcheint. — — Die gute alte Frau ſetzte mich durch ihre

Fragen in phyſiognomiſche Verlegenheit. . . Ich zog mich mit einem allgemein honetten Worte redlich aus der bonhommievollen Schlinge.

6.

Mittagseſſen viel zu koſtbar. War's uns zu lieb ſo, ſchlimm! Wär's alle Tage ſo, deſto ſchlimmer! Ein voller, koſtbarer Tiſch hat doch für einen humanen Menſchen, der an die Mühe der Zubereitung, an das Detail der Bezahlung, an das Intereſſe, das man auf eine ſo entbehrliche Sache verwendet, und an die unzähligen Armen denkt, denen kaum die einfachſte Speiſe zu theil wird, was Peinliches — und das Peinlichſte hinten nach, iſt, daſs län-

geres Sitzen und unterhaltende Gesprä-che, und das Lockende der Speisen auch den mässigsten und reglierteſten Menſchen beynah' unwiderſtehlich zu überflüſſigem und schädlichem Genuſſe verleiten.

7.

Gegen über, wo ich saſs, hieng ein Chriſtusbild, zwahr so hoch, daſs man es nur überhaupt sehen konnte, daſs es nicht übel war. Ich empfand einen intoleranten Unwillen über die Ungeniesbarkeit eines Stücks, deſſen Zweck doch Genuſs des Anſchauens iſt. — So wie ich überhaupt bey aller möglichen Toleranz gegen anders Denkende, gegen alles Vernunftloſe Ameublement

eine Unbehaglichkeit empfinde, die mich recht klar ſehen läſst, daſs noch ein beträchtlicher Saurtaig von Intoleranz in meinem Herzen übrig iſt, obgleich Freünd *Cuningham* mir eine beynahe intolerable Toleranz Schuld giebt. — Das, obgleich zu hohe hängende Chriſtusbild that indeſs doch ſeine Wirkung, und erregte den eint- und andern nicht ganz unchriſtlichen Gedanken in mir. (Ich heiſſe jeden Gedanken *chriſtlich*, der uns das Unchriſtliche in uns und in Andern aufdeckt, ohne uns Muthlos gegen uns ſelbſt und Lieblos gegen Andre zu machen.) — Die zu lange Stirne des Chriſtusbilds erregte in mir die Ahnung, daſs der

Mahler gewiſs nicht ſo faſt ein Mann von Kopf, als von langer Stirne geweſen ſeyn müſſe. Es mag Tauſenden lächerlich ſcheinen, mir iſt's beynahe gewiſs, daſs kein Mahler den Charakter ſeiner Perſönlichkeit von ſeinen idealiſchen Bildungen trennen kann. Man wird in allen Madonnen *Raphaels* Etwas von *Ihm* ſelbſt finden, und keinen Chriſtus von *Rubens* aufweiſen können, der nicht Etwas von dem Charakter ſeiner produktiven Sanguinität hat. Der Autor und der Künſtler, der Menſch iſt, mit Beruf ſchreibt und bildet, kann ſeine Menſchheit nie von ſeinem Werke trennen; Je menſchlicher der Schriftſteller oder Künſtler,

desto mehr wird er, ohn' es zu wollen, seine Individualität seinen Werken einprägen. Doch wieder auf unsre lange Christusstirne zurück: Warum wohl bin ich vollkommen gewiss, dass Christus keine solche gehabt haben kann? Darum, weil ich weiss, dass der erste Eindruck von solchen Stirnen allen unbefangenen Menschen, wo nicht fatál, doch unangenehm ist; Darum, weil ich weiss, dass *Kälte* und *Eigensinn*, dass *Heftigkeit* und *Pedanterey*, dass *Geschmacklosigkeit* und *Härte* von solchen Stirnen eben so unabtrennbar, als mit dem Charakter unsers Herrn unvereinbar sind. — Nein, holder Kinderfreünd, der nie zürnte, als wenn *Kälte* und

Starrſinn, *Pedanterey* und *Heftigkeit* dein frohes Herz hemmen wollten, unſchuldige Herzen froh zu machen! — Nein, Du Urbild aller menſchlichen Schönheit! Du Sonne aller Huld und Leütſeligkeit! Du hatteſt nichts für gute und edle Menſchen Drückendes, Unſchuld und Schwäche Schreckendes in deinem Aeuſſerlichen! Alles Steife und Harte war gewiſs gleich weit von deiner Stirn und von deinem Herzen entfernt!

Noch ein bethender *Hieronymus*, der im Zimmer hieng, zog mein Aug auf ſich; Aber ſchwehrbegreiflich war mir der

Geſchmack, der eine Landkarte darunter hinheftete.

8.

Man ſprach über dem Mittageſſen viel von einer gewaltthätigen Gefangennehmung eines unſchuldigen Ariſtokraten, der unverhöhrt von Weib und Kindern getrennt und aufgehoben wurde. — Man befürchtete mehrere Gewaltthätigkeiten dieſer Art von den neüen Freyheitspoſaunern, wie man ſie nannte. — Gott! Wie ſind die Menſchen ſich gleich in allen Geſtalten, ſie mögen Ariſtokraten oder Demokraten heiſſen. Allenthalben Herrſchſucht; Miſsbrauch der Gewalt; Nicht verhöhrendes Verurtheilen; Strenge gegen Brüder. —

9.

Man ſprach von einem, mit dem Prinz *Karl* reiſenden Gouverneür, dem der mitgegenwärtige Herr von *Vernouillet* einige Bogen voll treflicher weiſer Lehren, wie ſie ſich von einem reifen *Weltmann* an einen Jüngling, der *in die Welt* geht, erwarten laſſen, mitgab. Man las ſie. — Vielleicht rück' ich der Handbibliothek einen Auszug daraus ein. Ich nannte von nun an *Vernouillet*, meinen *Gouverneür*.

10.

Nach dem Eſſen Promenade in den ſchönen breiten Alléen des weitſchichtigen Gehölzes. Ich hätte wünſchen mögen, allein zu ſeyn, und einige Tage hier

ungesehen — zubringen zu können, Ich sehe keinen guten Menschen, ohne dass ich dadurch gestimmt werde, mir einen noch bessern zu denken, der aus diesem, wie die Frucht aus dem Keime, entstehen muss, und sehe keinen Garten, kein Gehölz, keine Nische, keinen Bach, keinen Wasserfall, ohne mich dadurch gestimmt zu fühlen, mir meinen künftigen himmlischen Lustort leichter und klärer vergegenwärtigen zu können.

II.

Um vier Uhr Abends mit *Netten* und *Bernard* wieder nach *Mömpelgard* zurück. Ward viel nützliches gespro-

chen — Von Prinzen - Erziehung. Alle Prinzen ſollten frühe von Haus weg. Von der Kunſt, die Dienerſchaft immer würdig und edel zu behandeln, ohne ſich im mindeſten freyzugeben — Von der Erbärmlichkeit der Menſchen, die keinen Charakter haben, Buttergleich fogleich jeden Eindruck aufnehmen und unclaſtiſch behalten. Von der entſetzlichen Menge Charakterloſer Menſchen, die bloſs von Andrer Willen, Meynungen und Vorurtheilen abhängen.

13.

Gleich nach fünf Uhr wieder zu *Mömpelgard.* Die Prinzeſſin wiederum ganz wohl. Vom Troſtſuchen und Troſtfin-

den in der Religion, wie grofs auch immer unfere Verlegenheiten feyn mögen. Dann über das achte Kapitel des *Briefs an die Römer* meine Gedanken vertraulich dem fchongenannten chriftlichen Kreife mitgetheilt.

Die *Würde* der *Gotteskindfchaft* wird von den wenigften beherzigt, von keinem ganz gefühlt. Wir gewöhnen uns, bey den heiligften Worten nichts zu denken, bey den erhabenften Offenbahrungen nichts zu empfinden — Der Text gab zu manchen Betrachtungen über *Leiden* Gelegenheit.

Ohne Leiden kennen wir weder unfere Stärke, noch unfere Schwäche.

Ohne Leiden würden unsere besten Kräfte schlummern und todt bleiben. Leiden entwickelt mehr, als jede Leidensfreye Thätigkeit, unsere Geistes-kräfte.

Leiden allein macht uns der süssesten und menschlichsten aller Empfindungen, des Mitleidens, fähig. Ohne grosse Widerstände läst sich keine grosse Tugend, ohne grosse Tugend keine grosse Belohnung gedenken. Wer auf die höchste Tugend Anspruch machen will, der muss sich gefallen lassen, mit dem lasterhaftesten Laster sich in einen harten Kampf einzulassen.

Die grösten Heiligen waren die grösten Dulder. Den vollsten und herbsten

Kelch aller menſchlichen Leiden verſchlang der Heiligſte, ja der Alleinheilige.

Wer liebte mehr, und wer litt mehr, als Paullus?

Sein *Pfahl im Fleiſch*, was nun immer darunter zu verſtehen ſey? Vermuthlich ein *körperliches Leiden*, was Ihm die freye Verkündigung des Evangeliums ſchwêr machte — muſs etwas Entſetzliches geweſen ſeyn.

Ich ſprach nachher ausführlicher über das, was man *geiſtliche Anfechtungen* zu nennen pflegt.

Entweder verſteht man darunter

a) *unbestimmte* tödtliche *Angst*, die keines Trostes fähig zu seyn scheint.

oder b) *Zweifel* an Gott, Christus, Zukunft,

oder c) *Gewissensbisse*,

oder d) *Verzweiflung*, die aus Vorurtheilen entsteht,

oder e) *Lästerliche Gedanken*,

oder f) *Reiz und Trieb zu abscheulichen Lastern*;

oder g) *Unwiderstehlicher Trieb zum Selbstmord.*

Jede dieser Anfechtungsarten muss auf eine besondere Weise behandelt werden. *Licht* und *Liebe* — *Klugheit* und *Muth* müssen den Gewissensrath leiten.

13.

Ich erzählte Beyſpiele einiger ſonderbarer Selbſtmörder; die ihre völligſte Beſonnenheit in Allem bis auf den lezten Lebenspunkt behielten, und dennoch unglaublich dumme Herzenserklärungen mit einflieſſen lieſſen.

14.

Noch ward der Charakter des berüchtigten *Conſtanzer Hannſen* beleüchtet, und von dem Kampf der Tugend und des Laſters in zärtlichen und Kraftreichen Seelen ziemlich ausführlich geſprochen — wie auch von der Heiterkeit und Aengſtlichkeit, die ſich oft in denſelben Charaktern beyſämmen findet.

XIII.

Donnerſtags den 24. Februar 1791.

1.

Stürmiſch Wetter drauſſen. Innerliches Ohnmachtsgefühl. Mich zuſammengefaſst. In *Sailers Glückſeligkeitslehre* geleſen. Allerley in Ordnung gebracht. Nebſt andern folgende Gedanken niedergeſchrieben, und meiner Tochter beym Frühſtück vorgeleſen.

2.

Andacht.

Andacht, deine Wonn' iſt gleich der
kindlichen Dehmuth-
Beruf.
Ohne Ruhe lebt, wer verſäumt, was
ſeines Berufs iſt.

Charakter.

Kraft und Harmonie allein ſchafft groſſe Charakter.

Dehmuth.

Eignes Verdienſt erkennt am lezten die Tugend und Dehmuth.

Empfindung.

Keine Beredſamkeit preist den Mangel an warmer Empfindung.

Freüde.

Freüd' und Kraftbeſitz, und Freyheitsgefühl und Genuſs, eins.

Fromm.

Fromm iſt jedes Herz, das fromme Bedürfniſſe nähret,

Gott.

Wer an der Hülfe Gottes verzweifelt,
verzweifelt an Gott selbst.

Hass.

Hass des Bösen in Allen, im Freünd
in sich — du bist Liebe!

Lob.

Wer den Lobspruch gierig verschlingt,
den verzehret der Tadel.

Mensch.

Gott im Menschen seh'n, ist die göttlichste Wonne des Menschen.

Neid.

Lobe das Gute mit Kraft, wer Neid in
sich spühret und Neid hasst.

Rath.

Gieb dem Morgen mit Luſt, was mit Recht von dir fordert der Morgen.

Richten.

Scharf wird dêr gerichtet, der mit Luſt ſcharf Andre richtet.

Tohrheit.

Nichts verräth den Tohren ſo ſehr, wie das Preiſen der Tohrheit.

Ohne Unterlaſs ſucht der Tohr die Bewundrung der Tohren.

Trägheit.

Seines Daſeyns Spuhr verwiſcht mit dem Tode der Faule.

Tugend.

Tugend iſt tödtlicher Haſs von Allem, was Tugend und Recht haſst,

Verdienſt.

Nie wird wahres Verdienſt beneiden gröſſre Verdienſte.

Warnung.

O verzehre nicht heüt, was unentbehrlich iſt morgen!

Weisheit.

Wer mit Weisheit ſpiegelt, und prahlt, iſt fern von göttlicher Weisheit.

Witz.

Gift der Freündſchaft — was? Wie der Stachel des beiſſenden Witzes?

Zorn.

Ungerechten Zorn vergütet nur dauernde Sanftmüth.

Zweck.

Ohne groſſen Zweck verlebte kein Weiſer ſein Leben.

3.

Dann das XXVII, und XXVIII. Kapitel aus Matthäus,

Ein intuitifer Blick auf das geringſte Fragment dieſer Leidens-Szene — wie würde dêr eüch erheben, begeiſtern, neüſchaffen ? Mir iſt kein Beweis von dem Verfall des Chriſtenthums auffallender, als die totale Gleichgültigkeit der meiſten Chriſten bey der Leidens- und Sterbensgeſchichte unſers Herrn, dieſer ewig einzigen Geſchichte, die

alle Geschichten der Welt in sich zu schliessen scheint. Ich mögte mich selbst verachten, dass sie noch so weit auffer meinem täglichen Gesichtskreise ligt, und nicht ganz in meinem Innern lebt. O wie lebendig wär' ein Leben, das im Leiden und Sterben des Herrn sein Element fände. Christen, und Christinnen, die Ihr dieſs leſet — Ihr áchtet's nicht für Schwärmerey, wenn ich sage: — „Haltet Eüch für keine „Christen, bis Christi Leiden und Ster„ben das Element ist, in welchem Eüer „innere Sinn lebt.“—

4.

Tagbuch nachgeholt. Zu Fräulein *Vassimont* mit Nette. Sie spielte auf

der Harfe. Ich las indefs im *Kempis*, den ich auf ihrer Toilette fand. Viel Gutes und nichts als Gutes ward dann von der Prinzeffin gefprochen. Zimmer befehen. Anmerkungen über die Seltenheit harmonifchen und Gefchmackvollen Ameüblements. — Arme Frau mit einer Süpplique vor dem Zimmer der Prinzeffin. — Man fagte mir, das fey ein Alltägliches.

5.

In *Mouniers* Gefchichte vom fünften und fechsten Oktober 1789 gelefen. Allerley kleine Gefchäffte. Mit Fräulein *Clofen* und Nette — von der wahren Vorftellungsart, die man fich von *Gottes Zorn* und *Gerichte* machen müffe.

Die Vorstellung ligt in uns, und nur in uns. *Gott ändert sich nicht, als nur in uns.* Wie wir uns selbst bilden, so bildet sich unser Gott, und das Ideal unsers Richters, oder Beseeligers in uns. Ein böser Mensch kann keinen guten — ein ganz guter keinen bösen Gott glauben. Es ist unendlich wichtig, dass wir an unserm Innern arbeiten, und alle Vorstellungen und Empfindungen in uns in Harmonie zu bringen suchen. — Nur das *haben* wir, was wir selbst *sind*: Nur nach unserer innern Reinheit richten und bilden sich die geistigen Dinge, (*Phänomena, Realitäten, Objekte*) deren Anblick, Andenken, Glauben uns glücklich, oder

elend macht. Meines Bedünkens, die wichtigste und vergessenste Universal-philosophie — auf welcher alle Moral und Religion beruht.

6.

Verschiedenes mit *Lang* und *Bernard* wegen Uebersetzungen in's Französische — Vom Geiste der Sprachen, und der Originalität des Verfassers, die nic demselben ganz preisgegeben werden darf.

7.

Zur Prinzessin berufen. Zeichnungen und Kupferstiche besehen. Sie schenkte mir ein von Ihr mit Bleystift reinlich gezeichnetes Denkmal auf den Tod der Erzherzogin. Ein Strom, der einen Baum zerbricht, und mit sich fortreisst

Auf einer Pyramide ſtehen die Worte:

„*Dieu me la donnè, en ſon amour, &*
„*me la retira de même.* —

Gott gab liebend ſie mir! Die Liebe
nahm ſie mir wieder.

Hinten an ſchrieb die Prinzeſſin:

„*Fait en memoire de la mort de la plus*
„*cherie des filles par la plus tendre des*
„*meres.*“ &c.

8.

Geſprochen von Empfindlichkeit und Unempfindlichkeit; Von der boshaften Freüde gewiſſer Menſchen an den Schmerzen Anderer; Von der Unmenſch-

lichkeit gewiſſer, immer doch noch menſchlicher Herzen — Von der Eiferſucht, der gewöhnlichen Leidenſchaft kleiner und eitler Seelen. Wer etwas in ſich ſelber hat, was ihn von Andern unabhängig macht, iſt weniger eiferſüchtig. Wer im vollen Beſitze groſſer Kräfte und in der Fülle eigner Energie wirkſam und herrſchend iſt, ernidrigt ſich ſelten zur Eiferſucht.

9.

Geſprochen vom Unterſchiede der *Fehler* und *Laſter*. Oefteres, wiſſentliches Fehlen erzeügt das Laſter. Das Laſter iſt nie zuerſt, iſt immer ein Abkömmling von Schwächen, Unüberlegung, Leichtſinn. Tohrheit, Lüſternheit.

10.

Gesprochen vom Unterschied der *Freündschaft* und *Bruderliebe*. Die Bruderliebe kann vollkommen seyn, ohne Freündschaft. Man kann der treüste, was sag' ich, der treüste? der zärtlichste Mensch seyn, ohne *Freündschaft*. Wie viele Ehegenossen lieben sich zärtlich, ohne eigentlich *Freünde* zu seyn? Man muss sich sehr, sehr hüten, dass man nie ausser den, vom Schicksal uns angewiesenen, Kreis der Liebe, und der besondern Art der Liebe heraus trete. Die Bruderliebe könnte zu scheitern in Gefahr kommen, wenn man sie in Freündesliebe hinüberzwingen wollte. —

11.

Gesprochen von der Gröfse gewisser Seelen, die sich unaufhörlich, und, ohne dafs es ein Mensch merkt, für Andere um Gottes willen aufopfern. O ihr edlen gedrückten, misskannten Seelen! Wie theüer seyt Ihr in Gottes Augen! Mit welchem Blicke der Bewund'rung und Ehrfurcht schaut der Himmel auf Eüch nieder, ihr wahren, ihr heiligsten Priester der Menschheit!

12.

Nach dem Essen mit *Tiemann* von denen Glaubenspunkten, die man *Geheimnisse des Christenthums* nennt. Alle Geheimnisse des Evangeliums lassen sich auf Aehnlichkeiten, Analogieen der

Natur reduzieren. Christus giebt uns selbst den Wink dazu. — „*Der Wind „wehet, wo er will. und du höhreſt „ſein Toosen; Aber du weiſſeſt nicht, „wohêr er kömmt, und wohin er geht; „— So iſt jeder, der aus dem Geiſte „gebohren iſt.*“ — „*Wenn das Waizen-„korn nicht in die Erde fällt und erſtirbt, „ſo bleibt es allein; Wenn es aber er-„ſtirbt, ſo trägt es viele Frucht.*“ — Ohne Reduktion auf bekannte Dinge kann kein unbekanntes verſtanden werden; Und, was gar nicht verſtanden wird, kann gar nicht wirken. In das Innere der Dinge dringt kein menſchlicher Verſtand — Alle ſeine Fähigkeit erſtreckt ſich nur auf die Anerkennung

der Aehnlichkeit des noch unbekannten mit dem bereits bekannten. Wer die eigenthümlichen Lehren des Evangeliums in *dêm* Lichte betrachtet, in welchem sie dargestellt — so historisch wie sie vorgetragen sind, dem verschwinden unverdrängbar scheinende Schwierigkeiten. Es sind alles praktische Lehren, die dem menschlichen Geist und Herzen einen innigen geistigen Genuss verschaffen sollen. Sobald dieser Zwek ihrer Offenbahrung aus den Augen gesetzt, und irgend eine Lehre als ein metaphysisches Thema angesehen wird, so verwirrt sich der menschliche Geist in einem dunkeln, bald engheissen, bald kaltfeüchten La-

byrinthe, aus dem er sich nicht mehr herauszufinden weiss. — Die Sonne ist zur Erleüchtung unserer Augen und zur Erwärmung der unzähligen lebendigen Naturen da — Armselige Philosophie, die sie greifen, oder anatomiren, oder in einem andern Standpunkt, als dem der Erde ansehen will! Sie *soll* uns *nun* so scheinen, wie sie erscheint — Anders sich zeigend wäre sie nicht mehr Sonne für uns. So Gott, so der Vater, der Sohn, der Geist; So die Versöhnung durch Christum — So das Abendmahl — Alles muss historisch betrachtet, Alles geniessbar gemacht werden, Alles unsern wahren Bedürfnissen angemessen seyn.

13.

Wichtig war uns beyden, *Tiemann* und mir, die Lehre, mit Niemand ohne Bedürfniſs auf ſeiner, und ohne Beruf auf unſerer Seite, von dem Chriſtenthum und beſonders von den eigenthümlichen Lehren des Chriſtenthums zu ſprechen. Nur wer Bedürfniſs nach Chriſtus hat, verſteht Ihn.

14.

Allerley verzeichnet; Vermiſchte Gedanken zur Predigt. Lied zur Predigt geſucht: „Groſſer Mittler, der zur „Rechten!“ &c. — Einige Beſchwêrden gefühlt; Zimmtwaſſer genommen. Dann zur Predigt über Hebr. IV. 14

bis 16. in's reine geschrieben — mit Vorempfindung, demselben nicht treü bleiben zu können — so wie ich mich auch jetzt des Gesagten nur überhaupt und nicht durchaus sicher erinnern kann.

15.

Dann stehend, neben einem Tische, vor mir eine Versammlung von etwann achtzig Personen, ziemlich glücklich gepredigt. Mich ermunterte und rührte die allgemeine ganz unverkennbare Aufmerksamkeit. Von Christus vorzüglicher, ganz unvergleichbarer, ganz üniker, alle Ideale der Priesterschaft in sich schliessender königlicher Priesterwürde. Er ist das Menschengeschlecht in Einer Per-

ſon; Er iſt der Namentrager Gottes gegen uns — unſer Namentrager vor Gott; Er kann alles Menſchliche dem Himmel Göttlich — und alles Göttliche den Menſchen menſchlich darſtellen. Gottes Angelegenheiten mit dem Menſchengeſchlecht, und des Menſchengeſchlechts Angelegenheiten mit Gott ligen Ihm auf dem Herzen; Er vergiſst ſich ſelbſt in dieſen Ihn ganz verſchlingenden Angelegenheiten — Wir können Ihn nicht menſchlich, nicht theilnehmend genug in menſchlichen Angelegenheiten denken. — So hat ſich nie kein Menſch für die Menſchheit verwendet; So iſt keiner in das Innere ihrer Empfindungen und Bedürfniſſe eingedrun-

gen; So hat keiner sein ganzes Leben mit dem intuitifften Studium des menschlichen Elendes, in allem seinem Umfang und in allen seinen Tiefen abgegeben — So erschien vor dem Angesichte Gottes und des Himmels kein Fürbitter, Stellevertreter, Sachwalter der Menschheit — Kein von allem menschlichen Elend so durch und durch — durchglühter — durch alles menschliche Leiden so Vollendeter — Keiner mit so tausendfachen Ansprüchen an Gott im Namen der Menschheit. So konnte kein Hoherprieſter Israëls, Israël kennen, sich für Israël interessieren, mit solchen Ansprüchen, zum Besten Israëls, dem Allerheilig-

ften nahen. So Liebevoll, ſo ganz allein mit fremder Noth beladen, ſo ganz penetriert von allem, was die Menſchheit verherrlichen und beſeeligen kann — erſchien der Groſſe, Einzige — vor dem Angeſichte des Himmels mit unendlichen Anſprüchen für die geſunkene, und ohn' Ihn — einem Alles verſchlingenden Verderben preisgegebne Menſchheit. —

Ich zergliederte den Begriff von dem *Verſuchtwerden des Herrn in allen Dingen.* Er kam zu einer klaren, intuitifen, völligen Erkenntniſs und Empfindung aller unſerer Bedürfniſſe, aller unſerer Schwächen, Empfänglich-

keiten und Kräfte. Er athmete mit der Erdeluft alles menschliche Elend in sich — Seine Lebensgeschichte ist eine Geschichte seiner unmittelbaren Erfahrung aller menschlichen Situationen. Ich suchte auch den biblischen und allernatürlichsten Begriff vom *Sohn Gottes* so klar, wie möglich, darzulegen. Es ist ein Haupt- und Fundamentbegriff, ohne welchen man weder das Evangelium verstehen, noch ein Christ seyn kann. *Leben* vom Vater, und *Aehnlichkeit* mit Ihm, das Wesentlichste der Sohnschaft, die *Schöpfung* ist des *Schöpfers* Beweis; Die *Sohnschaft* der *Vaterschaft* Gottes. Der *Vater* kann *nur* im *Sohne*, der Leben-

digſte in ſeinem lebendigſten Ebenbild erkannt werden. Wer den Schöpfer ohne die Schöpfung erkennen wollte, würde von keinem Weiſen weiſe genannt werden. Nicht weiſer ſcheint mir dêr, der die *Vaterſchaft Gottes*, den *perſönlichen Vater* — ohne den *Sohn* erkennen will. *Sohn* iſt das allerhöchſte Repräſentable der Gottheit gegen über der Menſchheit. *Sohn Gottes* und *Gott der Menſchheit* ſcheinen mir die völligſten (Synonyma) gleichgeltende Ausdrücke zu ſeyn — *Sohn Gottes* und der *göttlichſte Menſch* und der *menſchlichſte Menſchengott* — Eins und Ebendaſſelbe.

Wer Ihn als Menſch, als Gottesſohn, als Stellevertreter Gottes bey der Menſchheit, als Stellevertreter der Menſchheit bey der Gottheit erkennt, Ihn den reinſten, heiligſten, Sündefreyen, Liebevollen erkennt, hält an nichts in der Welt ſo feſt, wie an Ihm; Freüt ſich über nichts, wie über Ihn; Naht ſich keinem Weſen mit ſolcher Ehrfurcht und Vertraulichkeit, wie Ihm; Macht ſich keinen Charakter ſo zu eigen, wie den Seinigen; Seine Reinheit, Uneigennützigkeit, Liebe, Theilnehmung an allem menſchlichen Elende gehen in ihn hinüber. Beſonders hat er eine unbegränzte Zuverſicht zu Ihm im Gebethe. —

Diefs alles ward ziemlich ausgeführt, und auf befondere Fälle angewandt — Ich darf hoffen, nicht ganz ohne Segen!

Was mir nach gehaltener Predigt peinlich war, das weifs der Himmel!

Noch faffen wir eine Stunde etwa beym Thee am Kamin — bey der Prinzeffin und den Hofdamen, wo viel Gutes und Erbauliches gefprochen ward.

Unter andern:

Von den Reformierten zu Nismes, die zu zwanzigtaufenden *aux Deferts* kom-

munizierten — mit einer Herzzerschmelzenden Andacht- —

Von der Mutter *des Honnete-criminel.* die es für ein Glück hält, einen Sohn zu haben, der um seines Glaubens willen an seines Vaters statt auf die Galère kam. — Von Nachtmahlbüchern — wie selten sie lüminos und herzlich zugleich seyen. —

Von *Ananias* und *Saphira* — „Christus," sagte die Prinzessin, „hätte dies „gewiss nicht gethan, was Petrus „that."

Der *Apostel*, wie der *Pfarrer*, muss oft manches thun, was der blosse *Mensch* gewiss nicht thun würde.

Fluch ist *Weissagung* des Bösen bey guten Menschen, *Wunsch* des Uebels bey Bösen. —

Von der Vortreflichkeit der christlichen Sittenlehre und dem einfachen Geiste der Einfalt, der in allen Aesten und Zweigen derselben herrscht — und gleichsam dem Herzen Christi entquillt.

Von der Verehrenswürdigkeit Christi, wenn Er mit andern moralischen und religiosen Charaktern verglichen wird.

15.

Ich theilte hernach Devisen aus —

Beym Nachtessen war mir nicht ganz wohl;

Nach dem Nachteſſen noch mit *Tiemann* von dem Glauben der Alten an Unſterblichkeit, wie wenig Beſtimmtes wir aus der Bibel davon wiſſen — Von der muthigen, Vertrauensollen, edeln Sprache der Pſalmen.

16.

Die Prinzeſſin ſprach noch von den Meinigen mit mir — Von meiner Niece *Schinz*; Von *Louiſe*; Von meiner Lebensart den ganzen Tag; Vom Bibelleſen.

XIV.

Freytags den 25. Februar 1791.

1.

Etwas übel geſchlafen, um fünf Uhr auf — und folgende Gedanken geſchrieben:

*

Höhere Weſen verehrt, und ſchwächere duldet die Weisheit.

*

Weisheit will nur Eins, ſcheint's auch, daſs Vieles ſie wolle.

*

Weisheit beleüchtet das Dunkle; Sie macht dir leicht, auch das Schwêrſte,

Macht das Bitterſte ſüſs; Sie ſchaut auf das Ende der Dinge.

*

Wer nichts ſcheüt, als den Zeügen, was wird er thun, wo kein Zeüg' iſt?

*

Andacht, Gottesbeweis, Beweis des ewigen Lebens,
Vorſchmack himmliſcher Freüden für jeden, der innig dich kennet —

*

Tohrheit jede Erleüchtung, die deine Pflicht dir verdunkelt.

*

Was die Freündſchaft giebt, das verachtet niemahl die Freündſchaft.

*

Jedes Verlangen zu glauben ist Glaubens-Beginn und ist Glaube.

*

Klugheit wird nichts thun, was je die Weisheit bereü'n wird.

*

Liebe wird nichts thun, was je die Liebe bereü'n wird.

*

Göttlicher Menſch iſt dêr, der nie vergiſst, daſs er Menſch iſt.

*

Quaal bereitet ſich dêr, der Freüden ſucht in der Quaalſucht.

*

Reüe, die weiſer nicht macht, ver-
dient nicht den Namen der Reüe.

*

Unempfindlichkeit! Du ein gröſſeres
Uebel, als Laſter!

*

Auch dem Vertrauteſten nie vertraue,
was Gott dir allein gab!

*

Trau' nicht dem ſcharfen Laurer, der
ſchnell den Blick von dir wendet!

2.

Tagbuch nachgehohlt. Nach Hauſe ge-
ſchrieben. Ein Kapitel im *Sailer* gele-
ſen — Vom Sinn für's Gute und Böſe;
Von der Bemeiſterung der Sinnlichkeit,

3.

Cremor Tartari mit Zucker genommen. Nette las mir das erſte und zweyte Kapitel des Evangeliums *Marci*. Ich leſe auch dieſen trockenen Evangeliſten mit Luſt, als kalten Zeügen und treüen Auffaſſer des Gehöhrten, und weiteren Ausführer deſſen, was *Matthäus* bisweilen kürzer erzählt.

4.

Dann kamen die Hofdàmen zu unſerm Frühſtück. — Von der Gefährlichkeit gewiſſer Theemaſchinen. — Deviſen und Alphabethe für Leidende und Fröhliche ausgetheilt. — Einige Zeichnungen beſehen. — Auf Veranlaſſung viel

vom Charakter und dem edeln Betragen meiner Frau erzählt.

Charakter einer andern edeln Seele darzustellen gesucht:

Erst die Demuth selbst; Dann allerpünktlichste Pflichttreü —
Duldende Leiderin dann — Dann Adel verehrender Adel,
Dem nichts Gutes entgeht am Edeln und Guten und Reinen.
Unverführbar zum Bösen; Zum Guten immer ermunternd —
Voll von Gottesverehrung und Glauben an ewige Zukunft —

Immer thätig für Andre, und duld-
sam immer und schweigend.

*

Dann vom männlichen und weiblichen Geschlecht — Was jedes vom andern zu lernen habe? — Der *Fond*, der *Kern* der Dinge muss den *Männern*, die *äussere Form* dem *Geschmacke* wohlgebildeter *Frauen* überlassen werden. Man muss die *Männer* fragen, was man *thun* soll; Was man *unterlassen* soll, *kluge Weiber*.

Man soll nichts schreiben, was sich nicht in einem Kreise wohlerzogner Dámen, ohn' allen Zwang, ohn' alle Beleidigung des zarten Gefühles vorlesen läst.

Noch ein Wort von der ſo ſeltenen Harmonie des Ameüblements — und wie viel mehr, als man gemeiniglich denkt, ſich aus demſelben auf den Charakter, den Geſchmack und die innere Ordnnug oder Unordnung in dem Gemüthe dcs Menſchen ſchlieſſen laſſe.

Von der Seltenheit unbefangener, über alle Nothwendigkeit kalkulierender Vorſicht erhabner Freündſchaft.

Beyſpiele ohne Namen angeführt von unglaublicher Schiefheit in Beurtheilung herzlicher Aeuſſerungen. Wie oft bloſſer, Geheimniſsvoller Zufall ſchreckliche, jeder Auseinanderſetzung

Hohnſprechende Miſsverſtändniſſe veranlaſſen könne. —

Ich war einmahl bey zween groſſen Geiſtern, die ich für Freünde unter ſich, und für Freünde von mir hielt. Mir ahnte nicht, daſs ſie keines von beyden ſeyn könnten — daſs ſie ſich mit einander abgeworfen hatten. Keine Spuhr davon war, von mir wenigſtens, in ihrem wechſelſeitigen Betragen zu bemerken. Keiner gab dem andern einen ſchiefen Blick. Beyde ſchienen ſich zu beeifern mir Freüde zu machen. Wandte ſich der Eine, ſo ward ich mit voller Ueberzeügung, mit dem lebhafteſten Gefühle der Bewunderung

und Dankbarkeit des Abgehenden Lobredner; War es für beyde gleich — denn beyde waren vortrefliche Menſchen. Man entliefs mich mit aller erdenklichen Honneteté. — Ich hätte mein Leben für die Unmöglichkeit, dafs ich's mit Beyden verdorben hätte, verwettet. Allein — ich mufste Kaltſinn ſpühren — mufste höhren, dafs man mit Verachtung von mir ſpreche; Mufste ſehen, dafs man mich gefliſſentlich auswich. Dennoch konnt' ich weder wachend noch träumend auf ein Warum? kommen. Gegen Beyde hatt' ich immer dieſelbe Achtung, habe ſie auch jetzt noch, da ich dieſs ſchreibe, nachdem mir der Schlüffel ihrer uner-

klärbaren Abneigung gegeben ist. Beyde standen in den Gedanken: „Ich „habe von ihrem Misverhältnisse ge„wust, und ich habe Jedem zum Trutz „das Lob des Andern angefangen.“ Der Freünd, dem das entdeckt ward, mogte noch so sehr versichern: „Das „sehe mir gar nicht gleich; Ich habe „von diesem Misverhältnis gewiss „nichts gewust, ihm wenigstens nie „kein Wort davon gesagt. Mir werd' „es itzt noch unglaublich vorkommen.“ — Man konnt' und wollt' es nicht glauben, und so must' ich mir gefallen lassen, den Moment ganz ruhig abzuwarten, wo Beyden die Augen über meine kindliche oder kindische Unbe-

fangenheit aufgehen, und Beyde sagen werden: „Du bist gerechter, als wir!“ Welches auch gewiss nicht ausbleiben wird.

Weiter ward gesprochen von dem Vertrauen, das sich im Kreise der Vertrauenswerthen entwickelt, wenn kein fremdes heterogènes Wesen die Kommunikation unterbricht — Vom Missbrauche, den sich unedle Seelen von unbefangener Konversationsvertraulichkeit erlauben. — Von dem Absöndern freyer Worte von der Veranlassung — Von der Delikatesse, als der Seele der Freündschaft, die sich auch nie von der derbsten Freymüthigkeit trennen

sollte; Von der Gutherzigkeit, diesem Zusammenflusse von Sanftmuth und Dehmuth. — Von dem Leben im Elemente der Tugend und Religion.

Sie blieben bis halb eilf Uhr. Ein lieblicher Morgen!

5.

Dann *Sailer*; Tagbuch. *Lange* wegen einiger Stellen-Uebersetzung im *Andenken* an *Reisende*. Es fehlt ein Artikul in diesem Werkgen — *Lob der Fremden*. Beyde Prinzen kamen. Wir fuhren in der Uebersetzungsrevision fort.— Von der durch die sonderbarsten zu

ſammentreffendſten Umſtände begün-
ſtigten Revolution in Frankreich.

6.

Mittageſſen. Aſs ſehr wenig. War mir nicht ganz wohl. — Ward wenig Intereſſantes geſprochen. — Herr Arzt *Duvernois* unterhielt ſich mit mir theilnehmend von den Umſtänden meiner Frau- Ich ſchien ihm ſo fatigiert; Er predigte mir gegen die zu ſcharfe und ſchnelle Abnutzung meiner Kräfte. Ich ſagte ihm was von meiner ſonderbaren Lage und unaufhörlichen Ausgeſetztheit gegen alle vier Winde und gegen alle Nationen und Klaſſen der Menſchen — Entſchloſs mich gleich, ein Täfelchen an meine Thür anſchla-

gen zu laſſen, mit der Bitte, mich ohne Noth und Gemeindsvorfälle ausgenommen, in gewiſſen Stunden nie unangemeldet zu beſuchen. Ich nahm Zimmetwaſſer mit Cremor Tartari — Las was über Frankreich — Freünd *Maukler* beſuchte mich ein Paar Momente freündſchaftlich. —

7.

Hinauf zur Prinzeſſin, und den Dàmen — — Erſt ein Wort vom Eigenſinn der Kinder, und wie er durch kaltblütige Feſtigkeit am leichteſten gebrochen werden könne. — (Bald mehr davon.)

Dann über die Stelle geſprochen: „*Wer „den Willen Deſſen, der Mich geſendet*

„*hat, thun will, der wird meiner Lehre*
„*halber verstehen: Ob sie aus Gott sey,*
„*oder ob ich von Mir selber rede.*“

Die Lehre Christi von *Gott* ist so freündlich, so den menschlichen Bedürfnissen angemessen, so geniesbar der Vernunft und dem Herzen zugleich, so einfältig und praktisch, so philosophisch und kindlich, dafs sich nichts drüber denken läfst. So Seine Lehre von der *Liebe*. — Es kann nie nichts von einem Menschen, Engel, oder Gott erfunden und den Menschen empfohlen werden, das Seine Lehre, und Sein Beyspiel von Liebe übertreffe. —

So Seine Lehre von der *Zukunft*, und von Seinem *Reiche*, die alle Ideale von würdiger Glückseeligkeit übersteigt, — Wenn mir jemand was Bessres zeigt, so will ich diess Bessre göttlich nennen — Und der Weisere, der mir diess Bessre zeigt, sey mein Gott!

Der ernste Wille, die Wahrheit zu erkennen, und der Wahrheit zu gehorchen, ist das Organ, der Sinn für die Göttlichkeit der Lehre Jesu. Sie ist nichts für den Gelehrten, Spekulierer, nichts für die müssigen Denker, nichts für einsiedlerische Betrachter, nichts für *Disputierer dieser Welt* — Und sie ist Alles für den, der an seiner eignen

innern Harmonie und Vollkommenheit zu arbeiten sich ernstlich angelegen seyn läßt — *Dêm* wird die Lehre Jesu und besonders das, was Jesus von Sich selbst sagt, und was das Wesentliche und Eigenthümliche Seiner Lehre ausmacht — äusserst willkommen, hochheilig und göttlich seyn. Er wird etwas dabey empfinden, was er bey keiner menschlichen Lehre empfinden kann — Und die ernste, frohgewissenhafte Befolgung dieser Lehre wird neüe Empfindungen in ihm erwecken, die auf keine andere Weise in der menschlichen Brust erweckt werden können. Gefühl unserer grossen Würde, unserer Fähigkeiten, unserer Perfektibiliät in's Unendliche,

unſere Verwandtſchaft mit der allerlebendigſten Natur — iſt doch das Höchſte, was wir wünſchen können, und was uns mit dem Glauben an die Liebe Jeſu gegeben wird.

Wer den Sohn hat, dêr hat das Leben — Das Leben beweist ſich jedem Lebenden durch ſich ſelbſt. — Der Glaubende und Liebende lebt auf eine Weiſe, wie kein Nichtglaubender, Nichtliebender ſich einen Begriff machen, oder eine Ahnung haben kann.

8.

Dann ward mir eine Stelle 1. Cor. III. 1—3. vorgelegt:

Sinnliche Menschen haben keinen Sinn für die höhern, für die eigenthümlichen Geheimnisse des Christenthums. Besonders zänkische Menschen — sind durchaus unfähig ächter göttlicher Erkenntnifs. Sanftmuth, Geduld, Stille des Geistes — öffnet den innern Sinn des Menschen für Gott, für Christus, für göttliche Belehrungen. Kindersinn öffnet den Verstand und das Herz den Einflüssen und Bestrahlungen desjenigen Geistes, der allein die Gottheit erkennt, der alle Geister geistig von dem Vater der Geister denken lehrt.

9.

Dann kamen wir an die Stelle Galater IV. 22. von den Früchten des Geistes,

Die Summe des Gesagten läßt sich ungefähr so zusammen fassen:

Wo der Geist des Messias die Seele
berührt, da ist Liebe;
Da ist Freüd' an dem Herrn, und an
Allem, was sich des Herrn freüt;
Da ist göttlicher Friede, der höher,
als alle Vernunft ist —
Da ist duldender Sinn, die kaum Erträgliches still trägt —
Da ist thätiger Eifer, der Alles um
sich beglücket —
Da ist herzliche Huld und Kraft bezwingende Güte —
Da ist Heldenmuth und Weltbesiegender Glaube;

Da ist Dehmuth und Milde, und Herrschaft über sich selber.

10.

Dann zu den *Mauklers*, nach ihrem geduldigleidenden Kinde zu fragen. Ach! welche süsse Empfindungen, ein Schmerzenleidendes Kind schlafen zu sehen — und herzliche Theilnehmung mit Leidenden, wie wir an Prinz *Heinrich*, der auch mit da war, wahrnehmen konnten!

11.

Zur Prinzessin zum Thee zurück. Sehr freündschaftlicher Brief von F. M. über mich, der mir klar zeigte, dass kein prophétischer oder divinatorscher Geist in ihm ist. „Ach! Wie

„wenig kennt man die Menſchen, die „man nicht durch ſich ſelber kennt“ — muſs ich mit einem der gröſsten Menſchenkenner, den ich auch durch Ihn ſelbſt kenne — ſagen,

12.

Dann fiel das Geſpräch auf die oftmalige Kälte und Trockenheit des menſchlichen Herzens ſowohl gegen Gott, als gegen die Menſchen.

Die heilſamſten Regeln dagegen ſind wohl:

1. Halte dich entfernt und rein von aller wiſſentlichen Verſchuldung.

2. Gieb genau Achtung auf Alles, woraus Gleichgültigkeit gegen Pflicht,

Kaltſinn gegen Menſchen, Abneigung gegen Gott und Gebeth zu folgen pflegt.

3. Harre ruhig auf beſſere Zeiten, und thue indeſs, mit ſtummer Kälte, Pflichtgemäſs, was an dich kommt, ſo genau wie möglich.

4. Vergiſs nie, daſs frohe *Empfindung* und religioſe *Wonne* nicht *Pflichten* ſind, die gefordert werden können, ſondern *Gnaden* des Himmels, die ruhig fortgeſetzter Pflichttreü früh oder ſpäter folgen müſſen.

13.

Mit der Gouvernante der jungen Prinzeſſin vor Allen das Kapitel von den Mitteln gegen den Eigenſinn, der Länge

und der Breite nach abgehandelt, und mit Beyſpielen bewieſen. Jedes Kind von Kraft fühlt ſeine Kraft, und miſst ſie gern mit andern Kräften. Alle Kräfte können von Kräften überwogen werden. Der Eigenſinn eines Kindes ſey noch ſo groſs, unſer Eigenſinn kann dem Seinigen immer die Stirne bieten — wie unſere Klugheit ſeiner Liſt — Nur iſt's unnöthige Verſchwendung und vergeblicher Aufwand unſerer Kraft, wenn wir viele brauſenden Worte auswerfen. Wir müſſen nach ſicherer Kalkulation gewiſs ſeyn: „Wir „können des Kindes Meiſter werden!“ Nur dieſs muſs uns ruhig machen und

in der Ruhe behalten. Dann müſſen wir *Alle einſtimmig* ſeyn. Auf dieſen Punkt drückt' ich ſehr ſtark: *Alle* ſo *kalt*, wie möglich; Alle ſo *feſt*, wie möglich; Alle ſo *Eins*, wie möglich. —

Laſst nur das eigenſinnige Kind nach und nach in den Stand der *Iſoliertheit* kommen, — auf den Punkt der *Verlaſſenheit* von Allen, — Es werde auf das lebhafteſte Gefühl ſeiner Ohnmacht und Abhängigkeit zurückgeſetzt, und dieſs, wohlbemerkt *nicht* durch *poſitife*, *ſondern* durch *negatife* Mittel — und, wohlbemerkt, mit einer Nonchalance, die an die kompleteſte Gleichgültigkeit

gränzt ; und wir werden Wunder thun, oder zu thun ſcheinen.

Daſſelbe Kapitel ſetzt' ich mit dem dortigen wackern *Curè* und einigen Andern, die herbeykamen, fort.

14.

Dann mit dem unermüdeten Forſcher *Tiemann* — noch von dem, was die Schrift, beſonders das Neüe Teſtament, unter dem *Geiſt Chriſti* verſtehe. Alle (dogmatiſche oder) Geheimniſslehre wird unglaublich leicht, wenn wir bey der *Geſchichte anfangen*, dabey *ſtehen bleiben*, und ſo oft wir ſie verlaſſen, wieder darauf *zurückkehren*. Nichts iſt klärer, als dieſer Grundſatz; Nichts

vergeſsner von den *Orthodoxeſten*; (ſo-genannten Rechtgläubigſten) Nichts von den *Heterodoxeſten* (ſogenannten Irrgläubigen.)

Ich denke mir was ſehr Denkbares, Beſtimmtes, ſehr *Geſchichtliches*, wenn ich *Geiſt Chriſti* in *Genius Chriſti*, Schutzgeiſt des Meſſias, Führer, Inſpirierer deſſelben überſetze — So hieſs es in der alten iſraëlitiſchen Geſchichte — *Der Geiſt des Herrn war fertig über Ihn* — „*Vielleicht hat Ihn der „Geiſt des Herrn hie oder dort hinge-„rückt* — Der *Geiſt des Herrn hat mich „geſalbet.*“ — Setzt immer, wo die Geſchichte das Wort, *Geiſt des Herrn*,

braucht, *Himmlischer*, *Göttlicher Schutz-geist* — Wie klar wird Eüch die Lehre vom *Geist* werden! — Er ward vom *Geiste*, der vom Himmel über Ihn gekommen war — in die Wüste *getrieben*, auf dafs Er vom *Satan* — (dem möglichsten Gegentheil des *Heiligen Geistes*) verfucht würde.

Dieser wahrhaft ganz Göttliche Genius Christi — Sein Gouvernör während Seines Lebens auf Erden — ward nach Seiner Verherrlichung der *Genius* Seiner Gemeine, *das* für alle Glieder der Christenheit, was Er vorher auf die eminenteste Weise für den Messias gewesen war. Gott hatte den *Genius*

Seines Sohnes in die Herzen der Glaubenden gesendet — Die Christen wurden, wie sich unser Katechismus ausdrückt, *Seiner Salbung theilhaft*. Wir werden auf den Namen des *persönlichen* Geistes, wie des persönlichen Sohnes, getauft.

15.

Beym Nachtessen war mir nicht wohl. Ich ass wenig. Von der Eroberung Ismails und den schrecklichen Szenen dabey. Bald ins Bett; Noch eine Stelle in den Antworten über *Unsterblichkeit* gelesen, die *Tiemann* nicht recht gefasst hatte.

XV.

Samſtags den 26. Februar 1791.

I.

Unbegreiflich dumpf erwacht. Um ſechs Uhr auf. Folgende Gedanken geſchrieben:

*

Offnes Weſen ziert den Weiſen — und adelt den Guten;
Iſt Beſcheidenheit ſtets des offnen Weſens Gefährtin.

*

Redlichkeit will nur Eins, und darf dieſs Eins nicht verbergen.

*

Jedem Todesbetrachter erscheint die Tohrheit als Tohrheit; Tugend allein als Tugend, und Sünde nicht anders als Sünde.

*

Nie auf Menschenblick schaut Gott umfassende Andacht.

*

Christus Verhüllung Sein Selbst ist Göttliche Huld für die Schwachen.

*

Wer nichts Ewiges hat, dêr kann nichts Ewiges geben.

*

Güte verbirgt sich selbst und Andern die Fehler der Guten.

*

Liebenswürdig iſt nie, wer Liebenswerthes nicht lieb hat.

*

Nicht um Blumen zu pflücken, um Früchte zu tragen, o Menſch, lebſt
Du in des Todes Thal das kurze Leben des Todes!

2.

Keine Briefe von Haus — Unruhig darüber. Gedanken zur heütigen Vorbereitungspredigt zuſammengeſchrieben. Unangenehme Empfindung über eine Unklugheit, die ich mir, durch früheres Nachfragen, hätte erſparen können.

3.

Beym Frühstück aus dem Evangelio Marci das III. und IV. Kapitel gelesen.

*

Heiliger Zorn des Herrn, der Sünder sieht mit Betrübnis.

*

Mit der Einfalt des Kinds und mit Gottes Macht und Erbarmen

Wirkt das Beste der Beste so leicht, wie die Hand wir bewegen.

*

Seine Lieblinge nennt der Herr mit unsterblichen Namen.

*

Alle Lästrungen werden, und alle Sünden vergeben —

Nur die Läſterung nicht des Geiſtes,
welcher wie Gott wirkt,
Der gefühlt wird als Gott, und frech
als Sàtan geläſtert.

*

Mutter und Bruder und Schweſter des
Herrn iſt der Gottesgehorcher.

*

Unaufhörlich übt der Weiſe ſich im
Gedanken:
Nichts ſo tief verborgen, das nicht
enthülle das Licht einſt!

*

Jeden Sturm beſiegt das Gebot des göttlichen Glaubens.

4.

Dann folgendes Kommunionslied geschrieben:

In deinem Namen, Quell der Gnaden!
Herr, vor dein Auge treten wir!
Mit Schaam und Schwachheit schwêr
beladen,
Und suchen Gnad' und Kraft bey Dir!
Es neigt sich unser Angesicht;
Es ruft das Herz: Verwirf uns nicht!

O Du, für uns einst hingegeben!
Von uns vergessen, o wie oft!
Das Herz kannst Du zu Dir erheben,
Auf dên die müde Seele hofft!

Mit Dehmuth flehen wir Dich an:
Nah' denen Dich, die Dir ſich nah'n!

Gieb uns die Tohrheit unſrer Sünden,
Und deiner Liebe Todesſchmerz,
Und deine Freüden zu empfinden,
Naht Dir ſich eines Sünders Herz.
O nahten wir uns herzlich Dir,
Wie zehnfach ſeelig wären wir!

Die lezte deiner Lebensnächte,
Die auf Dich häufte Pein auf Pein,
Da heiſſe Todesangſt Dich ſchwächte,
Laſs, Herr, uns unvergeſslich ſeyn;
Ach, unvergeſslich jene Huld,
Womit Du trugſt der Menſchheit Schuld.

Ach, unvergeſslich jene Treüe,
Die ſtiftete der Liebe Mahl,
Damit ſich Dein die Zukunft freüe,
Und all' die Deinen ohne Zahl!
O mache dieſer kleinen Schaar
Heüt dieſe deine Liebe klar!

Gekreüzigter! Zu deinem Kreüze,
Flieht unſre Dehmuth, unſer Muth!
Verſchwinde, Leichtſinn! Flieht, ihr Reize
Des Laſters! Sünder! ſieh das Blut,
Das aus der Unſchuld Wunden qüillt,
Und uns mit Troſt und Kraft erfüllt!

O könnten wir am Kreüz Dich ſehen,
Ach, ſchmachtend, blutend, duldend Dich!

Dich höhren zu dem Vater flehen:
Vergieb — Mein Gott! Verläfst Du
Mich?
Dich feh'n in deiner Todesnacht
Heifsdürftend, rufen: Nun vollbracht!

Nimm hin die Nacht von unfern Blicken!
Nimm hin der Augen Trockenheit!
Und zeig dem weynenden Entzücken
Dich, göttliche Barmherzigkeit!
Wie Du am Kreüz dein Haupt geneigt,
Dich, wie Du Dich noch nie gezeigt!

O reinige des Herzens Triebe!
Ach wêr von uns ift rein vor Dir?
Wer Glaubenvoll? Wer voll von Liebe?

Du weifst, als Sünder kommen wir;
Doch mit dem redlichften Entfchlufs:
Rein fey der heilige Genufs!

Ja rein von Allem, was Dich kränket,
Von jedem Hauch der Heücheley.
Du willft ein Herz, das Dich nur denket,
Ein Herz von Stolz und Weltluft frey;
Ein Herz von Hafs und Ràche rein;
Ein Herz, das Dir will ähnlich feyn.

Dafs Unfer Keiner, Herr, fich täufche,
Wenn er von deinem Tode fpricht,
Entreifs die Seele dem Geräufche;
Das Herz der Trägheit! Send' uns Licht,
Den Zweck des Todes zu verftehn;
Und lehr uns würdig zu Dir flehn!

O Liebe! Liebe! Dir ergeben
Wie nie noch, ſey die Seele Dir!
Sey unſre Luſt, und unſer Leben!
Um Ernſt und Eifer flehen wir!
O bleibe ſtets mit uns vereint,
Bis deine Herrlichkeit erſcheint!

5.

Eine Menge kleine Geſchäffte abgethan. Kleine Beſuche. Cremor Tartari genommen. — An B. geſchrieben:

Wenig Worte dêm, dêm viel zu ſagen mein Herz hat.
Täglich lebendiger ſey dein Glaub', und die Lieb' und die Hoffnung!

Sey unsterblicher stets, so machst
du unsterblicher *mich* auch.

6.

Zur Prinzessin berufen. Von der *Mo-*
natschrift und *Handbibliothek*. — Von
meinem physiognomischen Kabinette.
Von Antiken und Edelsteinen,

7.

Dann vom Abendmahl. Ich legte ganz
frey das Bekenntniss ab: „Was ich
„davon verstehe, versteh' ich mit Ge-
„wissheit — aber ich wisse gewiss, dass
„ich das ganze Geheimniss dieses mir
„immer wichtigern und heiligern Insti-
„tuts noch nicht ganz verstehe." Vom
Fusswaschen — Akt der Liebe, der
Dehmuth, des Trostes, der Weisheit —

Vorbild künftiger Handlungen des Herrn gegen uns.

Von einer *Clairvoyante.*

Von einer Anekdote, als ob ich einen Engel gesehen haben sollte, wovon ich nicht das geringste weifs.

8.

Dann von der Allanwendbarkeit ächter Religion. Die wahrste Religion beweiset sich, wie ein richtiges *Einmahl Eins* durch die immer treffende, gleiche allgemeine Anwendbarkeit. Sie ist ein wahres Leben, das sich durch alle Sinnen und Kräfte des Menschen verbreitet — Alles Beseelbare beseelt — Alles vergeistigt, sich, wie Luft und

Licht, allenthalben suchen, finden und benutzen läfst.

9.

Hernach mit *Tiemann*, von der Auferstehung Christi. Höchstwahrscheinlich ist sie mit vieler Solennität vor der Engelwelt geschehen — nach der Gleichförmigkeit mit der Taufe und der Verherrlichung auf Thabor — Von dem Verhältnifs des heiligen Geistes zu Christus vor und nach der Auferstehung — Von der *veranlassenden* und von der *magischen* oder unmittelbar von uns ausgehenden Kraft der Fürbitte.

10.

Dann in's Vorzimmer des Prinzen. Mit Ihm von Beredsamkeit und Unbered-

samkeit. — Die schöne vielseitige Aussicht in seinem Audienzzimmer besehen — und nochmahls den Sattel und die Pistolen, die der König in Preüssen im siebenjährigen Krieg brauchte und Ihm vermacht hatte.

11.

Beym Mittagessen von einem dezidierten schlechten Charakter, der sich in drey entscheidenden Zügen zeiget — In völliger innerer *Ehrlosigkeit*; In *äusserer Verachtung aller Ordnung*, Gesetze, Rechtsregeln, aller Wahrheit und Tugend; Und in beständigem *Sprechen oder Schreiben von Religion und Tugend.*

12.

Nachher von *Augustin* und dem uner-

schöpflichen Reichthum, der Originalität und Feinheit seiner Idéen. — — In mein Zimmer hinab. — Schrecklicher Wind . . Kleine Geschäfte — Einen sehr kurzen Entwurf zu einer Predigt über 2 Cor. XII. 9. gemacht.

13.

Das Lied ward gesungen: *Meinen Jesum laß ich nicht*! Der Saal war voll. Alles sehr aufmerksam. Gottlob ganz leidlich gepredigt; Einige mahle tief gerührt. Hier einige Gedanken — Alle Menschen suchen Huld und Freündschaft Grösserer; Der Christ die des Grösten, des Allgenugsamen. Wie jemand Grosses sucht, so ist er gross. Wer Eins sucht, das für Alles hin-

leicht — ist gröſſer und weiſer, als wer Vieles ſucht, das wenig hilft, und die wichtigſten ſeiner Bedürfniſſe unbefriedigt läſst. Aechte Glaubensgröſſe erhebt ſich im heiſſeſten Leidensdrange zu Einem — Verlangt, erwartet und bekömmt Antwort. Wenn die Antwort beruhigt, ſo hat ſie den völligen Werth der Erhöhrung oder Erlöſung.

Paullus hatte genug an der Antwort des Allgenugſamen, weil Er wuſste, daſs ſie vom Herrn kam; So wie Jeſus durch die Verſicherung des ſtärkenden Engels, daſs es des Gnädigſten Wille ſey, daſs Er jetzt den ſchrecklichſten Tod leide, völlig ſo, wie durch die

Erhöhrung selbst, beruhigt ward. — *Das Wissen, daß der Herr mit uns spricht, ist das seeligste Wissen* — Wenn der Herr spricht, so spricht die allerhuldreichste Gnade, spricht die unvergleichbarste Liebe.

Möge dann immerhin ein Pfahl im Fleisch — (sey diess nun bey Paullus eine leibliche Krankheit — ein unausstehlicher Kopfschmerz — oder ein unangenehmes Stottern — oder eine fleischliche Lüsternheit — oder eine andere Quaal gewesen) mit unabtreiblicher Gewalt auf uns wirken — Man kann Alles ertragen, wenn Christus stärkt, und antwortet, und Muth einspricht, und wenn man

weifs: *Er* hat geantwortet! Das Muth-einfprechen kömmt von *Ihm*. Wer glaubt, wie Paullus, und leidet, wie Er, der kann bethen, wie Er. Wer bethen kann, wie Er, der kann Antwort erhalten, wie Er. —

Bey Gott ift kein Anfehen der Perfon. Gott ift der Stärker aller Schwachen, die Ihn anrufen; Oder, Er war auch nicht der Stärker des bethenden Paullus. Wir müffen den Gedanken nie in uns aufkommen laffen, dafs Gott Paullus und Petrus und Einen von uns nach verfchiedenen Gefetzen regiere — Wohl auf verfchiedene Weife, aber

nicht nach einem verschiedenen Gesetze. Wie verschieden die Glieder an Einem Leibe seyen, so werden sie von *Einem* Leben belebt und nach *Einem* Gesetze bewegt.

Christus ist Christus für Alle. Tauf und Abendmahl beweisen es, wenn es sonst durch nichts bewiesen würde, ganz entscheidend.

Jeder hat seinen Pfahl im Fleisch — wovon er Erlösung, oder den zu tragen er Erleichterung wünscht — Wie das Gefühl des Leidens, und der Glaube an die theilnehmende Liebe des Herrn, so die Antwort der Tröstung,

die vom Himmel in' unsre Seele gelegt wird. Der Herr hat zehntausend Wege, uns seiner theilnehmenden Huld und seiner ernsten Hülfsluft zu versichern. Je mehr wir von Allem entblöfst, von Allem verlassen, nur an Seine Durft, an Sein Erbarmen zu rekurrieren genöthigt sind, desto empfänglicher sind wir seiner Hülfe, oder seiner Tröstung.

Die allgenugsame Gnade des Herrn, das Gespötte des Leichtsinns, des Weltgeistes, des Unchristenthums — ist dem Christen das Allerheiligste, worüber er nichts kennt, nichts wünscht.

Das Abendmahl versichert und vergegenwärtigt sie ihm.

Das Stelle vertretende Pfand macht sich selbst vergessen, und stellt dem Glauben die alles Erstaunen übertreffende Liebe des Gekreüzigten dar. Christus ist dem Christen, der das Abendmahl versteht, so spührbar, wie eine Speise, die genossen wird.

Wem Christus Tod und Leben im Abendmahle nicht gewisser wird, der hat, ich will nicht sagen, das Abendmahl *unwürdig* genossen, ich sage nur: Nicht so, wie es genossen werden kann.

Wer das Abendmahl mit christlichem Sinn und Glauben geniesst, der ist sicherer, als sicher, Christus sagte zu

ihm was zu Paullus: „Lafs dir genü-
„gen an meiner Gnade; Denn Meine
„Kraft wird in deiner Schwachheit
„vollendet.“

„Ich bin allgenugfam zur Vergütung
„alles Vergangenen!“

„Allgenugfam zur Verhütung alles Zu-
„künftigen!“

„Ich will dir Alles feyn — wenn du
„dir felbft nichts bift.“

14.

Nach der Predigt fchrieb ich noch die zwey und dreyffig Namen der Kommunikanten auf. — Noch ein kurzes Wort

der Ermahnung an sie alle — Ermunterung zur Fürbitte für mich — Fragen, ob jemand über etwas Zweifel habe, oder über etwas, was ich vorgetragen, Erläuterung wünsche. . . . Die Prinzessin war sehr gerührt.

15.

In der Nette Zimmer den Thee getrunken. Die Prinzessin zog Ihren Ring vom Finger, und steckte ihn der Nette an. Dann zu dem kranken Kinde *Maukler*. Die Mutter schenkte mir eine Brieftasche, die ich meiner Frau brachte. Wieder in den vorigen Kreis in unser Zimmer zurück; Drey Lieder gelesen — *Christliches Gebethlied*, das

Lied von der Kommunion, und *Jesus auf Golgatha*.

16.

Dann allein. Promemoria für morgen — Schwêrer Tag! Doch wie manche schwêre Tage sind leicht hingegangen! — Noch mit L . . von den ungleichen Gesichtspunkten, . aus denen *Gouvernörs* und *Fremde* die Zöglinge beobachten und beurtheilen. Ich kam auf mein Erfahrungs - und Humanitäts-Kapitel — vom Nichtnotitznehmen gewisser Fehler, bis man des Vertrauens, der Achtung und Liebe der Zöglinge sicher ist. — Von der gewissenhaften Bearbeitung des verborgenen Guten im Menschen mit viel auffallenden Schwachheiten.

17.

Mit dem Prinz und der Prinzessin im Zimmer zu Nacht gegessen . . . Von Frankreichs Zerrüttung — Von allerley Leiden; Von Seele-Leiden — oft von Schwachheit der Erkenntnifs; Oft von dunkeln, falschen Begriffen; Oft von übel verstandnen Schriftstellen; Oft von böfem Gewissen; Oft von einer unbesiegbar scheinenden Leidenschaft; Sehr oft vom Geblüte; Sehr oft von häuslichen Sorgen; Sehr oft vom Nicht-können dessen, was man können sollte; Vom Nichtwollen dess, was man wollen sollte. —

18.

Dann noch von der Mutter Jesu; Von

der Einzigkeit und Erhabenheit dieſer Auserwählteſten aller Auserwählten — Von der zu hohen und zu geringen Schätzung dieſer Perſon unter den Chriſten.

18.

Dann noch von der Schriftlehre vom Anti-Chriſt; Ein falſcher Meſſias, mit allen Aeuſſerlichkeiten des Wahren — ohne ſeinen Geiſt und ſein Herz; Voll enormer Anmaſſung ohne Recht dazu; Voll Kraft ohne Licbe! Voll Macht ohne wahre Freyheit — Ein Tyrann ohne Seines gleichen! Ein Gewiſſenzwinger und Gotteslästerer wie noch Keiner war; Der grimmigſte Chriſtusfeind und Chriſtenverfolger! Ein Zauberer! Ein Ele-

mentebeherrscher! Ein Vergötterer Seiner selbst — der alles Böse und alle Bösen zu seiner Leibwache machen, alles Gute und alle Guten unterdrücken mögte. —

19.

Nach dem Nachtessen noch die Tische zur Kommunion angeordnet — Einige Gedanken zur Predigt geschrieben — Im Bette noch in einem Manuscript von A . . . gelesen, das viel Prätension von Geist, und, meines Bedünkens, sehr wenig Geist hatte. Unter allen mir ungenießbaren Dingen ist mir nichts ungenießbarer, als Lärheit mit Anmassung von Reichthum, Gemeinheit mit der Geheimnißreichen Miene von Auffer-

ordentlichkeit, Plattheit mit dem Akzente von Begeisterung.

XVI.

Sonntags den 27. *Februar* 1791.

Kommunion.

1.

Vor fünf Uhr erwacht mit dem laſtenden Gefühle meines Nichts — Mich durch Gebeth zu ermuntern geſucht. Gedanken zur Predigt geſchrieben — Einige Augenblicke einſam im Kommunionszimmer geſeſſen, und der bevorſtehenden Handlung nachgedacht. — Dann den Plan zur Predigt geſchrieben — Der *Nette* einige Gedanken diktiert; Dem Kaſtellan Anweiſung zur Rangierung der Stühle gegeben, damit wir Alle um Einen Tiſch ſitzen kön-

nen. — Dann einen Entwurf zur Kommunionshandlung gemacht, mit dem lebhaften Gefühl:

Tod und Schatten iſt Alles, wenn
Er nicht ſelbſt uns berührt.

2.

Punkt zehen gieng ich heraus — Der ganze Saal war ſchon voll. Alles ſtill. Ich ſammelte mich ſo gut, wie möglich; Liefs das Lied ſingen: *Ich komme, Jeſu, zu erfüllen &c.* Unter dem Geſang, da ich, leider, nicht mitſingen kann, den Plan der Predigt durchgedacht. — Dann das Sonntagsgebeth aus unſerer Liturgie geleſen.

— —

3.

Dann predigte ich, (das erſte mahl in meinem Leben, ſitzend — die Frauen am Tiſche mir zur Rechten, die Mannsperſonen zur Linken) — über Matthäi XI. 29. *Kommet zu Mir, Alle, die Ihr mühvoll und beladen ſeyt; Ich will Eüch Ruhe geben.*

Hier einige Hauptgedanken, ſo gut ich mich eriunern kann.

*

Schon dreymahl hab' ich Eüch von unſerm Herrn unterhalten; Schon ſo vieles von Seiner Huld und Menſchenfreündlichkeit geſagt; Doch Alles ſcheinet mir völlig nichts zu ſeyn — Je

mehr man von Ihm gesagt hat, desto mehr fühlt man, wie wenig man gesagt hat.

Schon mehr als zwanzig Jahre bin ich Lehrer des Evangeliums — und habe so viel von Ihm gesagt und geschrieben; Mir ist's, ich habe noch nichts gesagt.

Preiset Ihn auf tausend Weisen!
Nie, nie ist Er auszupreisen!
Preist Ihn Stunden, Tag und Wochen,
Nichts habt Ihr von Ihm gesprochen.

Auch in dieser heiligen Stunde sprechen wir wieder ein irdisches Wort von dem Himmlischen. *Wer aus der Erde ist,*

der ist aus der Erde, und redet aus der Erde, und wer kann würdig sprechen von *Dém*, der aus dem Himmel kam, und über Alles erhaben ist?

Niemand kennt den Sohn, als nur der Vater, und den Vater kennt niemand als der Sohn, und wém Er es offenbahren will.

Herr! Offenbahre Dich heüt, wie noch nie, den Deinen!

Dafs im Gefühl von Dir sie Freüdenthränen weynen!

*

Die freündliche Einladung Jesu zur Ruhe bey Ihm an alle Müden und Beladenen ist der Gegenstand unserer heütigen Andacht. —

Allervörderſt ein Wort von dem *Einlader*;

Eins von der *Einladung*;

Eins, von den *Eingeladenen*;

Eins, von der *Ruhe*, die ihnen verheiſſen wird.

I.

Wer iſt der Einlader, der Einlader zu Sich? Dêr, ſo gerade vorher geſagt hatte: *Alle Dinge ſind Mir von meinem Vater übergeben.*

Dà ſteht ein Allmächtiger in Menſchengeſtalt, ein Allgenugſamer mit der Miene des Erſtgebohrnen aller Brüder — der Menſchenſohn, der zweyte Adam, das Haupt des Menſchengeſchlechtes, der

vom Himmel gekommen war, das Verlohrne zu ſuchen und ſeelig zu machen; Der treüe Hirt, deſſen unaufhörliches Bemühen iſt, dem Verlohrnen nachzugehen; Dâ Dêr — der unzählige Menſchen in der doppelten Tohrheit verſenkt ſieht — *Ihn, den Brunnen lebender Waſſer verlaſſen zu haben, und ſich ſelber Sodbrunnen zu graben, ja zerbrochene Sodbrunnen, die kein Waſſer haben* — Dâ ſteht der Einzige Sohn des Einzigen Vaters, in deſſen Bruſt ſchlägt das Herz der ewigen Liebe, voll Sehnſucht nach dem ewigen Leben aller Lebendigen, die unter dem Geſetze des Todes gefangen ſind — Dâ, Dêr, in deſſen Herz kein Haſs, in deſſen Seele keine

Härte, auf deſſen Lippen keine Lüge kommen kann — *Dêr* ſpricht mit uns! Zu *Dêm* wende ſich unſer Ohr, nach *Dêm* horche unſer Herz hin — Dêr, welcher vom Himmel herabkam, nicht Seinen Willen zu thun, ſondern des Vaters, der nicht will, daſs ein ſterblicher Erdenſohn zu Grunde gehe, ſondern, daſs alle Seines Lebens und Seiner Vollkommenheit theilhaft werden — Deſſen Wille kein anderer iſt, als daſs Er, Jeſus, Sein Sohn, von Allem was Er Ihm gab, nichts verliere, ſondern Alles zum Leben ohn End' auferweke — Dêr, deſſen ganzes Leben auf Erden eine ununterbrochne Aufopferung ſeiner Selbſt für das arme Rathloſe Menſchen-

geſchlecht war, dêr ruft: *Kommt zu Mir!*

II.

A.

Kommt zu Mir! Ihr ſucht einen Ruhepunkt — Hier iſt einer! *Ich bin's!* Hier ein Eins, bey dem Ihr Alles findet, was Ihr bedürfet, oder je werdet bedürfen können.

Ihr ſucht Erleüchtung und *Weisheit* — Hier iſt mehr als Salomo! Hier *Wahrheit*, wie Ihr ſie nirgend finden könnet! Die göttlichſte, menſchlichſte, geiſtigſte, Genuſsreichſte Wahrheit — Ihr ſucht ein *Beyſpiel* und *Vorbild*! Hier iſt das vollkommenſte, das einzig vollkommene; Ein ſanft leüchtendes,

ein menſchenfreündliches, ein Muth einflöſſendes, ein liebliches Vorbild!

Ihr ſucht einen *Herrn* und *Meiſter*! Hier iſt einer, der Gewalt und Macht, und Kraft hat, wie keiner, welchem je dieſer Name gegeben werden mag.

Ihr ſucht einen *Mittler* zwiſchen dem Allmächtigen und Ohnmächtigen, zwiſchen Dêm, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht begreift, und zwiſchen dem beſchränkten ſterblichen Erdenſohn — Hier iſt einer, der im Namen des Unendlichen vor Eüch ſteht — Des Allmächtigen menſchlichſter Stellevertreter, der allein würdige Na-

mentrager des Schöpfers des Himmels und der Erde.

Hier ein *Beſorger* der Angelegenheiten, die Ihr nicht beſorgen könnt;

Hier ein *Beſitzer* unermeſslicher Kräfte;

Hier ein *Geber* unentbehrlicher Gaaben;

Hier ein *Reiniger* von allen Flecken, womit Unwiſſenheit, Tohrheit und Sünde das Ebenbild der Gottheit befleckt und verunſtaltet haben;

Hier ein *Vergüter* aller menſchlichen Laſter und Verbrechen —

Hier ein immer aufmerkſamer *Höhrer*, ein nie müſſiger, nie müder *Erhöhrer* aller Eürer frommen und herzlichen Gebethe —

Hier ein *Stärker* aller Schwachen; Ein *Tröſter* aller Betrübten; Ein *Arzt* und Wiederherſteller Eürer zerrütteten Natur —

Hier ein *Geber* des Lebens und der Unſterblichkeit — *Kommet zu Mir!*

B.

Und was heiſst das: *Zu Jèſus kommen*?

Es heiſst ein Bedürfniſs nach Ihm, als einem uns unvergleichbaren Helfer, Be-

ruhiger, Beseeliger im Innersten seines Herzens fühlen; Es heifst — mit innigster Geistesbegierde nach Ihm sich sehnen; Es heifst, mit Wehmuth und Dehmuth, mit Muth und Hoffnung an Ihn — den so sehr vernachläfsigten und so Unentbehrlichen — hinaufdenken; Es heifst, mehr an Ihn, als an alles Andere denken — Es heifst, Alles Gute durch Ihn, und nichts als Gutes von Ihm erwarten —

Alles Gute, nichts als Gutes, und gerade das Gute, was man bedarf, von einem Menschen erwarten, heifst, *an Ihn glauben* — An Jesum glauben, und zu Jesus kommen, ist *Eins*. *Wer an Mich*

glaubt, sagt Jesus, *dên wird nicht hungern, und wer zu Mir kommt, dên wird nimmermehr dürsten.* Wie das Streben und Zielen der Seele nach inniger Gemeinschaft mit Jesu, als dem genugsamen Erfüller aller ihrer Bedürfnisse; So ihr Kommen zu Ihm.

Die glaubende Seele kommt dadurch zu Jesu, dass sie Ihn zum Mittelpunkt von allen ihren Bestrebungen macht; Dass sie sich mit Gebeth und Dehmuth Ihm als einem Allwissenden und Allgenugsamen nahet; Dass sie über Ihm alles Andere vergisst; Dass sie mit der reinsten Wahrheitsliebe, mit der kindlichsten Lern-

begierde, mit der Truglosesten Einfalt, mit der horchendsten Aufmerksamkeit, mit dem Zweifelfreyesten Vertrauen an Ihm hangen, dass sie Ihn, als den einzig untrüglichen Lehrer und Zeügen himmlischer Wahrheiten, als den treüsten Hirten und Führer zu Allem, was geistige Nahrung heissen kann, als den allergeduldigsten Arzt und Heiler aller ihrer Gebrechen, als den Höhrer und Erhöhrer aller Gebethe der Weisheit und Liebe, als den unermüdeten Geber aller ihr nöthigen wünschenswürdigen Gaaben, als die Quelle ihrer Unsterblichkeit, als die vermittelnde Ursach ihrer ewigen Freyheit, mit Einem Wort,

als ihr Eins und Alles verehrt und anbethet.

Zu Jesu kommen, heifst, mit Einem Wort: In Allem ohne Ausnahm Sein Schüler werden wollen, sich Ihm hingeben, *Sein Joch auf sich nehmen.*

III.

Wén nun ladet Jesus zu Sich ein? — *Mühselige* und *Beladene.*

Ich darf kühn sagen: Es sind nicht Leichtsinnige, die Er zu Sich kommen heifst; Nicht solche, die mit Tugend und Laster, Wahrheit und Irrthum ihr Spiel treiben; Nicht Gleichgültige, die nie an ihre Tohrheit denken; Nicht

solche, die kein Bedürfniss haben nach etwas Besserem; Nicht solche, die sich selbst genug sind, die sich weise genug dünken, aller göttlichen Belehrungen und Unterstützungen entbehren zu können, die allen Glauben an Göttliche Menschen, an positive göttliche Offenbahrungen, als Aberglauben verwerfen.

Mit Einem Worte — Pharisäische Geister! Ihr seyt es nicht, denen Jesus Christus zuruft: *Kommt zu Mir, Mühselige und Beladene*! Wir wissen, mit wém Er lieber umgieng, als mit Eüch; Wir wissen, dass Er, der *treüe Hirt*, *dem Verlohrnen*, Er, der *Arzt der Kran-*

ken, Er, der Trosteinsprecher, den Bekümmerten nachgieng.

Wén allso ladet Er zu Sich ein?

Lasttrager, Müdlinge, Gedrückte, *Arme im Geist*; Solche, die nach Gerechtigkeit, nach Kraft und göttlichem Leben, nach Reinheit des Geistes und des Herzens hungerte und dürstete — Solche, die sich selbst nicht mehr zu helfen wissen; Die an sich selber verzagen, und müde sind, hier oder dort, Trost, Erquickung und Hülfe zu suchen — Solche, die gewissermassen jener kranken Frau in der evangelischen Geschichte ähnlich sind, von welcher es heisst: „Sie war zwölf Jahre krank;

„und hatte alle ihre Nahrung an die „Aerzte verwendet, und mogte von „keinem geheilt werden — Sie litt vie- „les von vielen Aerzten, und es nützte „sie nichts, sondern es ward vielmehr „ärger mit ihr.“

Es sind solche, die etwas Besseres bedürfen, als die Welt geben kann — Die todtmüde sind des Leichtsinns und Weltsinns, und dennoch nicht Kraft haben, vom Leichtsinn und Weltsinn sich loszureissen; Solche, die das bittere Andenken an ihre tausendfachen Tohrheiten schreckt, dehmüthigt, peinigt — Die matt sind von vergeblichem Rennen; Satt sind der Armselig-

keiten, welche die Welt *Glückſeligkeit* nennt; Solche, die mit Zweifeln, deren ſie gern los wären, mit Beängſtigungen, die ſie durch keine Vernunftgründe beſiegen können, ſchwerbeladen ſind.

Solche *Alle* ladet der Herr zu Sich ein!

„Wendet Eüch zu Mir, *alle* Nationen „der Erde!“

„Wên immer dürſtet, der komme zu „*Mir* und trinke! Wer immer will, „der nehme das Waſſer des Lebens „umſonſt!“

Er will mit ernſtem Wollen, daſs *Alle* ſeelig werden, *Alle* zur Erkenntniſs der Wahrheit kommen.

Wir *Alle* gehören zu diesen *Allen*, die Er dazu einladet, wenn wir dazu gehören wollen.

Wer immer kommt, wird nicht ausgestossen.

Jeder Bedürfende hat ein Recht auf diesen allgenugsamen Befriediger. Nicht ein *einziger* ist ausgeschlossen! Nicht Einer! — Einfaches aber unendlich tröstliches Wort! Nicht *Einer*! Wir dürfen sagen — Jeder von uns, nicht Einer ausgenommen, hat das Recht zu sagen —

„Ich darf mit Muth und Dehmuth kommen —

„Wer immer kömmt, wird angenommen.“

Oder, wêr ſollte das Recht haben, ſich mit ſeinen Bedürfniſſen dem Herrn zu nahen, wenn *wir* nicht? Hatte Er je einen Einzigen von ſich gewieſen? Kann Einer ausgeſchloſſen werden, dem die göttliche Fürſehung durch die Taufe das Recht gab, Seinen Namen zu tragen? Kann Er zu Einem ſagen: *Gehe weg*, welchem Er zugerufen hat: *Komm*!

IV.

Und was verheifst und anerbeüt der Herr den Kommenden, Beladenen — und zwahr jedem derſelben? *Ruhe*!

„*Ich will Eüch Ruhe geben!*“

Ruhe der *Gewißheit*; Alle Ungewißheit macht unruhig. Wie die Ungewißheit, so die Unruhe; Wie die Gewißheit, so die Ruhe.

Wer zu Christus kommt, wird Gottes und Christus gewisser, als von irgend einer Sache, von welcher er gewiss zu seyn glaubt. Diese innere Empfindungsgewißheit von Gott und Christus ist eine unerschöpfliche Quelle unbeschreiblicher Ruhe.

Christus giebt dem Beladenen Bedürfer der Erleüchtung — *Weisheit*; Weisheit, die alle eigne Zweifel verscheücht, alle fremden Einwendungen zu beantwor-

ten weifs. Tohrheit und Unwiffenheit — welche trübe Quellen reichhaltiger Unruhe!

Wer Chriftus höhrt, mit ganzer Seele höhrt, Seinen Belehrungen und Entfcheidungen fich hingiebt, giebt fich einer Herzberuhigenden Weisheit hin, die alle Tohrheit, Unwiffenheit, alle wankende Zweifelfucht vernichtigt.

Chriftus giebt und verfchafft *Gewiffensruhe.* Er verfichert Vergebung der Sünden: Was heifst das? Er verfichert, die Vergütung unferer Tohrheiten und leidenfchaftlichen Verirrungen über fich zu nehmen.

Er ſteht dafür, daſs Er Weisheit und Macht genug habe, das wieder in Ordnung zu bringen, was wir durch unſere Verſchuldung zerrüttet haben.

Chriſtus giebt *Ruhe* — indem Er uns in *Harmonie mit uns ſelbſt* bringt, uns vereinfacht, alle unſere Gedanken, Begierden, Wünſche, Kräfte auf Ein groſſes würdiges Ziel lenkt, und alle Vielfachheit und Mannichfaltigkeit in uns zu Einem Zwecke vereinigt.

Chriſtus giebt Ruhe, indem Er uns mit *mit Gott* in völlige *Harmonie* ſetzt; Er zeigt uns, daſs es nur auf unſerer Seite fehle, nicht auf Gottes Seite;

Dafs Gott geneigter als geneigt fey zur Verföhnung mit uns, und dafs auf Seiner Seite Alles fchon im Reinen fey.

Ruhe giebt Chriftus dêm, welchem Er die Ueberzeügung giebt: Er fey Herr und *Führer feines Schickfals.* Was beruhigt, wenn nicht die Ueberzeügung von einem fo allweifen, treüen und mächtigen Führer?

Ruhe giebt Chriftus durch *Stärkung*, und durch Kraft, die Er den Seinigen einflöfst. Alle Unruhe rührt von Schwäche her. Wie die Kraft zunimmt, fo nimmt auch die Unruh' ab.

Christus beruhigt durch die gröfsten und zuverläfsigsten *Hoffnungen*, die Er in das menschliche Herz legt.

Kein Mensch hat allso so zehnfaches Recht, uns zuzurufen: *Kommt zu Mir!* *Ich will Eüch Ruhe geben!*

V.

Anwendung.

Welch ein unverantwortlicher, unvergütbarer Leichtsinn, nicht zu gehen!

Du weifst nicht, was du fliehst, wenn du von Christus flieheft!

Du erwiegst nicht das Heil, das du verscherzest; Die Ruhe, von welcher

du dich entferneſt ; Nicht , welches Licht du auslöſcheſt ? Nicht, welchen Arzt du von dir ſtöſſeſt?

Es iſt das gröſste Glück , dem Herrn im Geiſte zu nahen.

Ruhe — kömmt in das Herz des Kommenden ! Geſundheit ſtatt Krankheit ! Stärke , ſtatt der Schwachheit ! Freüde, ſtatt des Kummers ! Leben , ſtatt des Todes ! Wer zum Könige des Himmels kommt , der kommt in den Himmel ſelbſt.

Wer einige Achtung hat für das Beherzigungswertheſte Wort des Ach-

tungswürdigſten, der denke nach über die Unruhen, Schwächen, Zerrüttungen, Widerſprüche und Laſter ſeines Herzens! Welch ein beladenes und armſeliges Herz iſt ein Herz ohne Chriſtus! — Ein Herz, das Chriſtus nicht beruhigt hat! Können wir es läugnen? Fühlen wir es nicht in jeder Stunde ernſter einſamer Ueberlegung?

Wer fühlt ſich je bey etwas ſo ſeelig, wie bey dem Glauben? — „Es iſt ein „ſolches Weſen, wie Chriſtus! Dieſs We„ſen ruft mich zu Sich! Ich ſoll zu „Ihm gehen! Ich darf zu Ihm gehen! „Ich werde bey Ihm finden, was ich „allenthalben umſonſt ſuche.“

Was iſt, wenn dieſer Gedanke klar wird, natürlicher, als: *Ich will mich aufmachen!*

*

Dann folgte eine kurze Ermahnung — Wêm es ernſt iſt, dem Herrn näher zu kommen, der leſe mit der ſtillſten Ueberlegung und mit der kindlichſten Einfalt im Evangelium! Dêr halte ſich an die chriſtlichſten Freünde und die weiſeſten, redlichſten Sucher und Finder des Herrn! Dêr übe ſich im einfältigſten, herzlichſten, kindlichſten Gebethe! Dêr gehorche, ohn' alles Einwenden, Räſonnieren und Berathſchlagen mit Fleiſch und Blut — jeder Ermahnung und Belehrung des Herrn!

Heüte , ſo Ihr Seine Stimme höhret , ſo verſtocket Eüer Herz nicht.

Chriſtus log nicht , da Er Ruhe verhieſs.

Noch hätte kein Menſch gelogen, wie Er, wenn Er dêm, der zu Ihm kömmt, keine Ruhe ſchenken könnte , oder wollte.

Und wahrer, als Er, hat kein Menſch und kein Gott geſprochen . . .

Dieſs alles ward noch viel näher und dringender, und ſo, wie ich's unmöglich nachhohlen hann , beſonders auf

die Kommunikanten angewandt — und dann wurden die Nichtkommunikanten entlaſſen.

4.

Nachtmahlshandlung.

Erſt Stille — Dann aus dem Liede: „Hier bin ich, Jeſu, zu erfüllen!“ — vom fünften bis zum achten Verſe — dann Gebeth —

Dann Anrede — wovon ich nur noch wenige Gedanken mit Zuverläſſigkeit weiſs:

Mich hat herzlich verlangt, mit Eüch Abendmahl zu halten.

Sonſt pfleg' ich es mit Vielen zu halten; Nun — in einem kleinen Kreiſe ſol-

cher, die es eine Zeitlang zu halten keine Gelegenheit hatten.

O dafs es nicht umfonft fey! Nein, ganz umfonft wird es nicht feyn! Ihr feyt hier mit aufrichtigem Herzen, das Stärkung, Begnadigung und neües Leben fucht! Steht hier als Gebeügte, Dehmüthige, Beladene, die keinen Gedanken an einiges Verdienft mit fich bringen.

Ihr habt Eüch und Eüer Chriftenthum geprüft, und Eüern unendlichen Abftand von Eüerm groffen Vorbild mit der dehmüthigften Schaam empfunden.

Ihr habt Eüch hingeworfen vor Gott — aber nicht mit verzagender Muthlosigkeit.

Ihr habt Eüere Blicke erst auf Eüer Herz, dann auf Christum gerichtet, den wir Eüch anpriesen, als den menschlichsten und mitleidigsten Mittler —

Ihr kamet hieher, mit der Absicht, Ihm in dieser Stunde näher zu kommen.

Ihr kommt, mit Unruhe beladen, um Ruhe zu finden — Ihr kommet, um Sein Joch mit Dehmuth und Muth auf Eüch zu nehmen! Nicht kommt Ihr, um Einschläferungsmittel für Eüern

Leichtſinn — um Betäubungsmittel für das Laſter zu finden! Ihr kommt, um Eüch zu bewaffnen wider die Sünde, und um Eüch zu ſtärken wider das Laſter! Ihr kommt, um Eüch zu dehmüthigen vor dem Allerheiligſten, und Muth und Kraft zu ſchöpfen aus der Fülle des Allbarmherzigen — Troſt zu finden, wie Ihr ihn nirgends finden könnet, und Freüden, wie Ihr ſie allenthalben umſonſt ſuchet.

Ihr trauret über Eüere Tohrheiten und Sünden — frohlocket über die Eüch ſtündlich einladende Barmherzigkeit — Kommt mit mir, ſie anzubethen, und

erhebt Eüere Herzen mit mir zu der ewigen Liebe!

*

Dann betheten wir — und ich fragte die Anwesenden alle nach den zwölf Artickeln unsers Glaubens, ob Sie sich zu jedem derselben bekennen, und den Gesinnungen, die jeder in uns wirken soll, gemäfs leben wollen?

Sie antworteten bey jedem mit einem lauten Ja!

Dann wurde die Einsetzungsgeschichte vorgetragen —

Dann vom Abendmahle gesprochen —

Als einem einfachen, bleibenden Denkmale des Todes Jesu —

Als einem Denkmahl einer unvergleichbaren in ihrer Art völlig einzigen Liebe.

Als einem Denkmahle der Auferſtehung des gekreüzigten Jeſus —

Als einem Geſchenke und Pfande Seiner feyerlichen Wiederkunft —

Als einem Pfand einer innigen und ewigen Gemeinſchaft mit Ihm —

Als einem Denkmahl und Pfande, daſs wir zu ſeiner hohen göttlichen Familie gehören.

Dann theilt' ich, mit den Einſetzungsworten, Brod und Wein von Perſon zu Perſon aus. Nach vollendeter Kom-

munion hielt ich noch eine Anrede, mit Gebeth und Lobpreiſung unterbrochen.

Hier die Summe, oder einige Gedanken des Geſagten —

So haben wir dann mit einander das Andenken des Todes unſers Herrn, Seiner freündlichen Stiftung zufolge, in brüderlicher Liebe, kindlicher Einfalt, und mit anbethender Demuth gefeyert?

So ſind wir dann mit dem Könige der Menſchheit aufs neüe in eine nähere

Verbindung getreten? Wie wir uns mit den Pfändern Seiner Hingebung für uns durch derselben Genuſs leiblicher Weise vereinigten, so vereinigte sich unser Geist und Herz mit Ihm selbst, dem verherrlichten Gottes- und Menschensohne.

Auch verbanden wir uns auf's neüe im Geiste mit den Seinigen allen, mit Seiner auserwählten Gemeine, mit Allen, die Seinen Namen tragen, und Ihn mit uns als den Herrn und Gott der Menschheit anrufen . . .

So haben wir dann vor Dêm, der unser Herz kennt, besser, als wir es

ſelbſt kennen, Dêr in der Mitte derer iſt, die ſich in Seinem Namen verſammeln, das Gelübd erneüert — „Nicht „mehr uns ſelbſt, ſondern *Dêm* zu le- „ben, der für uns lebte, mehr, als wir „je für Ihn leben können; Dêr für uns „ſtarb, wie wir nie für Ihn ſterben „können; Dêr ewig für uns, wie für „keine andere Geſchöpfe, leben will!“

*

Brüder und Schweſtern! Der Herr kennt die, welche Sein ſind — und es weiche von aller Ungerechtigkeit ein jeder, der den Namen Chriſtus nennt — und wer ſich Ihm genähert hat, der entferne ſich für immer von Allem, wovon Er entfernt iſt.

*

Heüt, in dieſer Stunde, dachten wir uns den *Hingegebenen* mit mehr Andacht, als lange nie! Der Gekreüzigte war unſerm Geiſte näher gekommen, als lange nie — Der Herr der Barmherzigkeit iſt uns auf's neüe verehrenswürdig, heilig und unentbehrlich geworden — Seine Liebe iſt uns einleüchtend, Sein Erbarmen gewiſs, Seine Huld über Alles lieblich und Seine Macht über Alles anbetheuswürdig geworden.

*

O daſs wir Seiner ſo bald nicht wieder vergäſſen! Seiner, der unſer nie

vergeſſen kann! Seiner, ohne Dên unſer Herz keine Ruhe finden kann! Seiner, aus Deſſen Herz nichts als Liebe, aus Deſſen Mund nichts als Wahrheit, aus Deſſen Blick nichts als Huld und Gnade flieſſen kann.

*

Von nun an allſo unſere Blicke mehr auf Ihn geheftet! Von nun an uns mehr mit Ihm beſchäfftigt!

Wenn wir denken, an Ihn mehr gedacht!

Wenn wir ſprechen, vor Ihm und von Ihm mehr geſprochen!

Wenn wir dulden, auf Seine Geduld und Sein Kreüz mehr hingeblickt!

Wenn wir bethen, Vertrauensvoller unſere Wünſche und Bedürfniſſe zu Seinen Füſſen niedergelegt!

Wenn wir geben, mehr an den groſ-Geber und den groſsmüthigen Allvergelter gedacht!

Mehr an den Edelſten aller Vergeber, wenn wir zu vergeben Gelegenheit haben!

*

Laſst uns unſerm Tod um Seines Todes willen, und der Ewigkeit, um Seiner Auferſtehung willen, mit neüer Freüd' und Hoffnung entgegen gehen!

*

Jeder von uns, der Beſste, Frömmſte, Dehmüthigſte, Reinſte hat Etwas bey

dem Kreüze des Herrn niederzulegen — Lege Jeder das nieder, was dem Anbether und Jünger des Gekreüzigten nicht geziemt!

*

Jeder hat Etwas von dieſem Mahle mit ſich wegzunehmen. Nur dann iſt's würdig gefeyert, wenn Jeder etwas wegnimmt, was er vor der Feyer deſſelben nicht hatte — Wenn es jedem was giebt, was nur Es allein, und ſonſt nichts wie Es, geben kann.

*

Sodann mit Lobpreiſungen und Liedern beſchloſſen — Alles ganz leidlich — aber ach! Wie tief unter meinen Wün-

schen, und den vernünftigsten unübertriebenen Ideälen.

5.

Nach der Kommunion einige Besuche von Kommunikanten. Mit *Maukler* von dem redlichen Israëliten *Hartmann* in Ludwigsburg. — Einige Gedanken geschrieben.

Wêr sich selber geniesst, läst Andere niemahls Genusslos.

*

Hast du dich zehnmahl verirrt, so denk' an die zehnfache Gnade,

Welche tausendmahl tausend Verirrte, wie du, schon zurückhohlt'.

*

Welche Religion ist ächt? Die, so immer beseeligt!

*

Reüe beweist in der Besserung der Weise, der Tohr in den Thränen.

*

Keiner ist ruhig genug, der nicht die Ruh' in dem Herrn fand.

*

6.

Mittagsessen. Die Prinzessin kam nicht zur Tafel — Ward nicht viel Besonderes gesprochen, als von dem Verfalle der französischen Akademie.

Nach dem Essen das Kommunionslied korrigiert — Einzupacken angefangen

— Auf Zürich geſchrieben. Kleine Geſchenke von Deviſen und Kupfern gemacht.

7.

Um vier Uhr zur Prinzeſſin hinauf. Die Hofdàmen, *Maukler*, *Tiemann*. Die Prinzeſſin verlangte Erläuterung über den XVI. Pſalm. Der Prinz, der bald nachkam, über 1. Theſſal. IV.

Einige Hauptgedanken —

Heilig ſey der Tempel des Heiligen, dêr ihn bewohnt.

*

Gott, die Liebe, lehrt, die Menſchen göttlich ſich lieben.

*

Arbeit, nützliches Wirken, verſchafft
uns die tägliche Nahrung!

*

Glauben an Jeſus den Todten, den Wie-
derlebenden gicbt uns
Auch das wonnige Recht, an Auferſte-
hung zu glauben.

*

All' Entſchlaffene Gottes erwarten un-
ſere Vollendung.

*

Herrlich, wie der Blitz, und ſchnell,
wie der Blitz, wird des Herrn Tag
Kommen vom Himmel herab — wie nie
der Erde kein Tag kam —

Alles wird er ergreiffen, und Alles verwandeln — Die Todten
Werden erwachen dem Donner-Getös
des einzigen Tages,
All' Entſchlaffene Gottes vereinen mit
Allen die leben,
Sich zu Einer Wonne, zu Einer Chriſtusumarmung.
Ewig werden All' in dem einigen Einiger Eins ſeyn.

8.

Weitläuftig ſprach ich noch mit dem Prinzen vom Fortgange der Aufklärung und des Deismus — Ich muſste herzlich lachen der liebenswürdigen Derbheit, mit welcher der naive Kriegs-

mann sagte: „Der H . . hohl die Auf-
„klärung, die etwas anders will, als
„Jesus und Seine Apostel — Jesus Chri-
„stus ist General-en Chef! Sollte sich
„ein Offizier seines Generals schämen,
„der sich keines Soldaten schämt? Wir
„tragen die Uniform Christi, und sa-
„gen unter der Hand: Wer weiss, ob
„Er unser General ist! Pfuy!“ — Es
gieng mir durch's Herz, wie mich der
ehrliche Mann ermunterte, treü zu
bleiben dem Evangelio, und mich dem
Unglauben und der herrschend werden-
den Doppelherzig- und Doppelzüngig-
keit entgegen zu setzen.

9.

Nachdem der Prinz weggegangen war, kamen wir, ich weifs nicht mehr, durch welchen Zufall, auf die Edelsteine zu ſprechen. Ich bath die Prinzeſſin, mir den Ihr vom Groſsfürſten geſchenkten ſchönen groſſen Rubin zu zeigen. — Bey dieſer Gelegenheit ſah' ich alle Ihre Juwèlen, unter dieſen auch einen *Solitär* Diamant von tauſend Dukaten werth. — Zeichnungen von der *Blaremberg*. — Ein Wort an ihren Sohn, der heüte das erſte mahl kommuniziert hatte. —

10.

Ich gieng dann weg zum Einpacken; Erhielt das Reiſegeld vom Prinzen

durch seinen Sekretär. Ein Geschenk für Arme von M. Einige Bücher wurden verlangt. Ich gieng noch ein Pàr Augenblicke zum Prinzen. Noch ein Pàr Minuten mit Prinz *Alexander* allein gesprochen — Nichts, als sehr Nützliches.

II.

Beym Nachtessen besahen wir illuminirte Kupferstiche nach *Raphaël* — Sehr schön, aber schreklich theüer — Von der Handbibliothek für Freünde — Noch ein Billet an C . . . p. „Alles „noch nichts.“ — Allerley berichtigt. Bis halb eilf Uhr. Dann nach zurückgelegtem, ich hoffe, nicht verlohrnem

Tage, mich müde, ſchámvoll und doch ruhig ſchlafen gelegt.

XVII.

Montags den 28. Februar 1791.

1.

Gleich nach fünf Uhr auf — eingepackt. Billiet an — —

„Nie vermiſche Standhaftigkeit und „Eigenſinn!“

*

Sailers Glückſeligkeitslehre an Prinzen *Heinrich* ſehr empfohlen.

2.

Ein Abſchieds-Billiet an die Prinzeſſin;

„Danken wir Gott für dàs, was uns vor Taufenden Gott gab —

„Aber laſst uns erkennen, daſs uuſer Beſstes noch nichts iſt —

„Doch, dêr das Groſſe begann, wird einſt mit dem Gröſsten vollenden.

3.

Abſchied — Ein Viertel vor ſieben Uhr ab. Vergnügt, voll Dankgefühl gegen Gott — Die ganze Zeit waren wir vergnügt. Um ſieben Uhr waren wir bey *Tiemann* — Dort ein hiſtoriſches Diktionär in acht Oktavbänden, das Er lobte, angeſehen, und ein griechiſches Neües Teſtament von einem Engländer, mit einer Menge gelehrter lateiniſcher An-

merkungen. — Von C . . gesprochen, und seinen literarischen, biblischen und philosophischen Kenntnissen. In *Tiemanns* (eines russischen Offiziers) hebräischer Bibel mit unzähligen lateinischen gelehrten und theologischen Anmerkungen mit grossem Vergnügen geblättert. Wie gern hätt' ich sie mit Musse benutzt!

Von der evangelischen und scholastischen Lehre von der Gottheit Christi — gesprochen.

Wenn die Apostel von Gott sprechen, so ist kein Zweifel, sie sprechen von dem Vater Christi — Christi, in wel-

chem alles für uns Erkennbare Gottes auf die allergenieſsbarſte Weiſe humaniſiert iſt.

4.

Wir ſetzten dann unſere Reiſe ohn' alle Schwierigkeit bis Baſel fort, ohne daſs wir zu *Béfort* — „ob wir nicht „etwa die Tanten des Königs wären?“ ein Pár Minuten angehalten wurden.

5.

Abends ſechs Uhr kamen wir wohl an, ſtiegen im Kirsgarten (oder Palais royal de Basle) ab, wo wir ſo gut, wie Engel Engel aufnehmen würden, aufgenommen wurden. Zuſammen geſeſſen. Gute Nachrichten von Zürich — Von Mömpelgard, von der Bravheit,

Naiveté und Ordnungsliebe des Prinzen — von der Grofsmuth und dem Adel der Seele der Prinzeſſin — Dann von der Revolution — vom fünften Oktober 1789. . . — Von den Talenten der verſtorbenen Erzherzogin *Elifabeth* — Von der Kommunionshandlung — —

Von der Devotion — Von eines Armenianers Andacht in Amſterdam, der mit einem Diamant von anderthalb Millionen werth dorthin kam, ſeine Frau auf dem Wege verlohren, und neben ſeiner Tochter, einem Engelskind — in ſeiner Gemeine knieend — anbethete.

*

Dann von *Bahrdt*, und ſeiner ſo viel

Vortrefliches enthaltenden *Moral für Bürger* — von dem Burschischen Styl so vieler deütscher Schriftsteller; Von der Ungezogenheit so vieler Gelehrten; Von dem Verfalle des Publikums, das an solchen Ungezogenheiten Theil nehmen, sie theüer bezahlen, gierig verschlingen, und — gleich wieder vergessen kann — Von Predigern, deren Leben mit ihren Predigten im Widerspruche steht — Von der Unmöglichkeit, dem Idéale, das man von ihnen haben sollte, durchaus gleich zu kommen — Von dem Ernste, den der gewissenhafte Prediger anwenden muss, um darnach zu streben — Von der Deh-

muth, womit seine strengere Forderun-
gen alle begleitet seyn müssen — —

Dann von den Baselschen und Bruntrutschen Affären. Von der Schwierigkeit, gewisse Fehltritte zu *sutenieren*, oder, *zurückzunehmen*.

Gieb keinen Rath, welchen der Erfolg als unweise darthun muss; Keinen Befehl, auf dessen Vollziehung du nicht rechnen, oder dessen Vollziehung du nicht bewirken oder garantieren kannst. — — Aehnliche Gespräche setzten sich beym vertraulichen offnen Nachtessen fort.

XVIII.

Dienstags den 1. März 1791.

1.

Wohlgeschlafen. Träg zum Gebethe. Ohne Licht aufgestanden. In der Dämmrung im Sessel, und mich zu einer devoten Gemüthsrichtung zu ermuntern gesucht. — Dann an Louise geschrieben, was es der Mamma in meinem Namen sagen soll. Billiet an C. Bitte um Beyträge zu einer allenfalls einmahl publizierbaren Abhandlung von der Grösse der Seele. — Beym Frühstück von Mömpelgard. Die lieblichen Kinder umengelten uns so lieblich!

2.

Settele, *Sailers* Schüler, Sohn und Freünd kam mit einer Empfehlung von *Sailer* und *Pfeffel*. Er war voll von Beyden und von *Claudius* . . . Das Gespräch kam, da ich eben was zu bezahlen hatte, auf's Geld. Wahrscheinlich hat Christus nie kein Geld angerührt — vielleicht nicht einmahl den Pfenning mit Cäsars Bild und Ueberschrift.

3.

Bey *Merian* im Ritterhof einen Besuch gemacht. Von *Du Toits Origine*, einem Buche, das ich mit Musse lesen zu können sehr wünschte, das viel Originelles, Sonderbares, Revoltantes, Un-

vergleichliches, Kenntnifsreiches enthält. — Vom fogenannten animalifchen Magnetismus, deffen guten Gebrauch und Mifsbrauch. Wie ich ihn anfehe, — als ein zu hoch geprieſenes, und zu tief herabgefetztes Medium — für befondre Krankheiten, ais Etwas, was dem Philofophen und Chriften über die Natur des Menfchen, die Gröffe des menfchlichen Geiftes und feiner Connexion mit der Geifterwelt viel Aufſchlufs geben könne. —

Sprachen dann ferner von den Mitteln, feinen Glauben zu ſtärken. —

1. Sorgfältige Prüfung, Benennung, und Erinnerung alles deſſen, was ihn, unſern Erfahrungen zufolge, oft ſchon ſchwächte und ſtärkte.

2. Möglichſt gewiſſenhafte Benutzung der guten Momente, in denen uns ein Licht aufgeht.

3. Ruhiger Umgang mit den Weiſeſten, Beſten, Dehmüthigſten, Glaubendſten.

4. Unausgeſetztes Leſen der Schrift mit der unaufhörlich wiederhohlten Frage: — „Iſt's möglich, daſs ein Betrogener, oder Betrieger allſo ſpreche?“

5. Tägliches, ernstes Gebeth um Weisheit, Einfalt, Demuth, und neüe Stärknngen des Glaubens.

6. Möglichste Bezähmung und Verwahrung seiner Zunge.

7. Lenkung der Gespräche auf nützliche Gegenstände.

8. Ernster Vorsatz, im Glauben immer fester zu werden; und dem groffen Gegenstande des Glaubens immer näher zu kommen.

4.

Mit . . . . von einer sonderbaren ünikeu Lage einer gewissen Person. Wahrlich, es giebt Lagen, wo nur der gröfste

Leichtsinn, oder die höchste Weisheit durchhelfen kann.

5.

Beym Mittagessen von Enfileurs und Compagnie; Von impertinenten Charaktern, die aus Stolz, Härte, Schaamlosigkeit, Eigennutz und Schmeicheley zusammengesetzt sind. Gewisse Menschen sind so impudent, dass sie darauf rechnen, niemand rechne auf den hohen, enormen Grad ihrer Impudenz. Sie haben nichts mehr, weder vor der Welt, noch vor ihrem Gewissen zu verlieren.

Bey diesem Anlass erinnere ich mich einiger Anekdoten.

Ein Unbekannter kam zu einem, der für reich und für grofsmüthig bekannt war. „Sie werden sich wundern, dafs „ich zu Ihnen komme, mich in einer „Verlegenheit geradezu an Sie wende, „ohne die Ehre zu haben, näher mit „Ihnen bekannt zu seyn. Ich bedarf „fünfzig Karlins. Ihre Grofsmuth ist „so aufserordentlich, dafs ich den auf„serordentlichen Schritt wagen darf, „Sie zu bitten, worum ich niemand „bitten darf."

Mit unglaublicher Grofsmuth gieng der Angesprochne an sein Bürcau, zog einen Beütel heraus, zählte dem Unbekannten dar —

„Fünf — in Einer Reihe —

„und wieder fünf — ſind zehn —

„Fünfzehn —

„Zwanzig —

„Fünf und zwanzig —

„Dreyſſig —

„Fünf und dreyſſig —

„Vierzig —

„Fünf und vierzig — — Fünfzig.“

„Sie ſind ein anbethenswürdiger Mann

„— Beym Himmel! Es iſt auf Erden

„nur Einer wie Sie!

„In Einem Monat bezahl' ich Ihnen

„alles wieder! Laſſen Sie mich nun die

„Obligation ſchreiben.“

„Was soll mir," sagte der Einzige auf „Erden, „Ihre Obligation ? Ich geb' es „im Vertrauen auf Ihre Redlichkeit."

„Aber eben diefs Vertrauen," erwiederte der Anfsprecher — „soll nicht „mifsbraucht werden." —

Gleichgültig legte der Geber ein Papier hin — und der Empfänger schrieb die Obligation.

„Schreiben Sie nicht: *In Einem Monat*, „sondern so bald möglich," sagte der Geber dem Empfänger. „Nein ! In „Einem Monat sollen Sie's wieder ha- „ben," — erwiederte der Empfänger.

Der Geber sah die zusammengelegte und unten gesiegelte Obligation nicht an, schob sie in eine Schublade seines Büreau, und der Andre klingelte seine zehen Reihen fünf Karlins in seinen lären Beütel, küsste seinem Wohlthäter die Hand, und gieng davon. Der Andre, dem gute Thaten, wie der Athem vom Munde giengen, dacht' an nichts weiter, sprach mit keiner Seele kein Wort davon, schrieb es nirgend auf, hielt das weggegebne Geld für verlohren — und erstaunte, da sein Schuldner in vier Wochen wiederum kam — „Sie sehen, dass ich Wort halte" — zog seinen Beütel hervor, und zählte —

„*Eins*, *zwey*, *drey*, *vier*, *fünf* —
Punktum. —

„Mein Herr, schenieren Sie sich nicht,“
sagte der Gläubiger — „bis Sie mich
„mit Ihrer besten Gelegenheit ganz be-
„zahlen können!“

„Verzeihen Sie“ — erwiederte der —
ob Gott will? auch Einzige auf Er-
den . . . „Es ist die ganze Summe,
„die Sie mir so grosmüthig vorzustre-
„ken geruheten!“

Der gute Mann wollte . . . wer will's
ausdrücken — — Er wandte sich gegen
sein Büreau, langte die Obligation her-
aus, die nur auf *fünf* Karlins gestellt

war! Man denke ſich das Entſetzen dieſes Edeln vor dieſem entſetzlichen Menſchen — Man denke ſich dieſen Engel gegen über dieſes Teüfels, der ſeine Obligation zurücknahm, ſich unterthänigſt bedankte, und den Andern ſeinem Entſetzen über die entſetzliche Verruchtheit, deren die menſchliche Natur fähig iſt, überliefs, — Man denke ſich die Gemüthslage dieſes Edeln, der ihn nachher in einer Geſellſchaft, die er nicht ausweichen konnte, antraf, und ſich mit der Miene der Dankbarkeit noch die Hand von ihm drücken laſſen muſste.

Gerade das hab' ich zwahr in meinem Leben nicht erfahren, aber ſo wahr ich

lebe, *ähnliches*, *eben so schlechtes* — O ich weifs, was es ist, aber die Sprache fehlt mir, es beschreiben zu können, „sich etwas abläugnen lassen zu „müssen, was man so gewifs weifs, „und wovon man, aus übermäfsiger „Gutmüthigkeit, keinen Beweis geben „kann!“ Kein menschliches Leiden gleicht dem Leiden eines edeln Menschen, der seine edelsten Gesinnungen, Worte und Thaten von einem Schurken, den man für *ehrlich* oder für *Freünd* hält, mit Gränzenloser Schaamloſigkeit mifsbraucht sieht. — Ich kann nicht begreifen, wie noch ein Funke von Glauben an Menschen-Redlichkeit in mir übrig bleibt, nachdem ich *Ab-*

läugnungen der allerwahreſten Dinge — und *Erdichtung* der *allerunwahrſten* von Menſchen, denen ich Haab und Gut, Leib und Seele vertraut hätte — erfahren habe. Dennoch kann ich meines Glaubens an Menſchen - Redlichkeit nicht los werden, ſo lang ich noch keine Möglichkeit ſehe, wie ich dieſen verruchten Menſchen etwas abſchlagen könnte; wenn ſie morgen wieder zu mir kämen, um etwas von mir zu erlangen. Ich würde wieder ſo viel Menſchliches, Gutes (wie dann gewiſs in jedem ſchlimmſten Menſchen viel, viel, viel mehr Gutes als Böſes iſt,) in ihnen klar ſehen, daſs das Böſe gleichſam zu nichts verſchwinden würde,

oder, ich würde mich bereden — dafs ich mich geirrt hätte. Es verhält fich mit allen Menfchen ungefähr, wie mit Gemählden von groffen Meiftern. Wenn man alle ihre Fehler noch fo fehr fieht, das Uebergewicht des Guten macht uns diefe Fehler alle Augenblicke wieder vergeffen.

5.

Einige Befuche gemacht. Wollte zur Fürftin von Zerbft, traf nur die Fräulein von Bachoffner an, die mich durch die treüherzig lernbegierige Bitte, Ihr was Gutes, Nützliches zu fagen, in Verlegenheit fetzte. Vom Zeitgebrauch, Zeitfchätzen, Zeitbenutzen — Von der

Kunst und Weisheit, aus jedem Vorfalle und Besuche denjenigen Vortheil zu ziehen, der gerade nur aus demselben gezogen werden kann.

6.

Von da zu *Tassara*. Er hatte unerträgliche Schmerzen, Ich las ihm zwey Lieder vor.

7.

Zu *Sarasin* — Ueber das Porträt seiner seeligen Frau — Vom Briefschreiben — Von Freünd *Mattei* und seiner Naivetät und Beobachtungsgâbe.

8.

Wegberufen. Herr Pfarrer B. von C. war im Kirsgarten. Sein helles Auge war mir auffallend — und seine tief-

gegrabnen Stirnfalten voll Charakter. Er schien mir wohlunterrichtet, gelehrt und scharfdenkend. Er theilte mir viel von seinen besondern Idéen mit, was ich mit stiller Lernbegierde anhöhrte. Wenig gieng mir ein. Was er von seinem prophetischen Kalender sagte, verstand ich nicht, oder schien mir willkührlich und künstlich — So schien mir auch manches, nicht Alles, von seinen apokalyptischen Hypothésen. Er arbeitet an einer *Logologie* (Lehre vom Logos, oder dem Sohne Gottes; An einer Lehre vom Abendmahl zur Bestätigung der lutherschen Vorstellungsart davon. Er ist der Erfinder eines Heilmittels gegen Leibsbrüche. —

Noch vom Zeitgebrauch und der Unerträglichkeit aller Komplimente für die, welche den Werth der Zeit erkennen.

Er fragte mich: „Er hätte gehöhrt, „ich läugnete die Persönlichkeit des „Heiligen Geistes?“ — „Nein,“ sagt' ich — „Er ist mir persönlicher, als Alles, was ich Persönliches kenne.

9.

Dann zum Thee. — Liebliches Umkrabeln der Kinder *Burkhard*. Von Pfarrer B. und seinem vieljährigen kümmerlichen Lebensunterhalt. Gott! Welch ein Muster von Mäßigkeit und

Enthaltsamkeït, wie ich noch von Keinem höhrte.

10.

Besuch von M. Eine dankbare Seele — Ein dankendes Gesicht ist für jedes menschliche Aug eine erquickende Wohlthat; Nicht nur für des Gebers oder Wohlthäters Aug, für jedes, welches von einem menschlichen Herzen beseelt wird.

11.

Nachtessen. Geschichte und Charakter von *Baggesen* ausführlich erzählt. Der naive Edle wird, hoff' ich, seine Geschichte selbst schreiben, und in seiner Geschichte wird sich sein originneller Charakter von selbst zeigen.

Von einer armen Frau, die ich heüt antraf, und die mir sagte: „Guter „Herr! Gebt mir was!“ — „Warum „nennt ihr mich gut?“ sagt' ich — „Ich meyne, ich seh's Eüch an!“ — „Seyt *Ihr* gut?“ fragt' ich weiter. „Das lass ich dem Herrn im Himmel „zu beurtheilen über!“ Man kann denken, wie mich die Antwort frappirte.

Von der Grossmuth einer Schwester gegen zwo Personen, die keinem Papier, aber den edelsten Herzen mündlich anvertraut werden darf.

Von einem sonderbaren Mann, der die extrémsten Eigenschaften vereinigt,

wodurch sein Charakter einen Nord- und Süd-Pol überkommt.

Noch in *Kempis* gelesen, und allerley berichtigt. Uebersicht des Tags. Sehr viel Gutes genossen. Einiges Nützliches geredet — und Einmahl über den innern Ruhepunkt ausgeglitscht.

XIX.

Mittwochs den 2. *März* 1791.

von Basel — bis Brugg.

1.

Vor fünf Uhr erwacht. Freünd *Frey* kam. Diktirte ihm, unterm Einpacken, am gestrigen Tagbuch. Frühstück. Von Schalkheit und Leichtsinn, als einer übeln Gesellschaft. — Abschied. Das Herz voll Dank.

2.

Frey begleitete uns bis *Cränzach*. Von einem sonderbaren Charakter, der die mehresten Extréme vereinigt. — Von der bisweiligen Aufrichtigkeit der falschesten, und der bisweiligen Falsch-

heit der aufrichtigsten Personen. — Von *Unruh* und *Unordnung*, als unzertrennten Gefährten.

Von dem, was der Zürcher und Basler Magistrat für öffentliche Vergnügungen, als Strassen, Spaziergänge und Gebäude zu thun pflege — Von der töhrigen Geringschätzung deren, die nicht zur Regierung gehören — Viel von einem Offizier, *von Flüe*, der einzige, der als Vertheidiger der Bastille gerettet worden.

3.

Um halb neün Uhr in *Cränzach*. Mit erstaunlicher Liebe im Pfarrhaus aufgenommen, Alles in Bewegung, uns

mit Freündlichkeit und Wohlthaten zu überschütten. Ein noch nie gesehenes Bild von Doktor *Luther* in Albrecht Dürers Styl gravirt, zwahr schadhaft, das ihn sehr-charakterisirt. Heterogénes Ameüblement, über welches ich Anmerkungen machen könnte, welche dem unbeschreiblich gütigen Gastwirth indiskret scheinen könnten — Ich weiss nicht, ob Er diese Handbibliothek je zu lesen bekommen wird, und ich mögte nie kein Wort über keinen Menschen schreiben, das ich ihm nicht ruhig vorlesen dürfte. Nun weiss ich, dass man einem ehrlichen Mann eher sagen darf — „Du hast einen Fehler „begangen! Du hast dich vergessen!“

Als: „Dein Ameüblement macht dei-
nem Geſchmak keine Ehre! Du thuſt
„dir ſelber unrecht — Du ſollteſt *we-*
„*niger* und dieſs wenige *beſſer* geord-
„net haben.“ — Dieſs iſt beſonders
ſchwêr einem Mann zu ſagen, der
ein Muſter der Ordnungsliebe iſt.
Darinn, dünkt mich, unterſcheidet
ſich der *Geſchmak* von bloſſer *Ord-*
nungsliebe, daſs er nichts Fremdes
unter das Mannichfaltigſte aufnimmt;
Daſs er die Ueberſicht des Ganzen
nicht nur erleichtert, ſondern das Man-
nigfaltige in der Ganzheit gewiſſermaſ-
ſen verſchwinden macht. Es iſt aber
auch nicht zu vergeſſen, daſs dieſs bey

mannigfaltigen Besitzungen und engen Raum oft unmöglich ist.

Dann that ich Blicke in einige seiner apokalyptischen und theologischen Manuskripte, die alle ins Reine geschrieben, Druckfertig und Muster der zusammenhängendsten Ordnung sind. Ich schenkte Ihm und den Seinigen einige unbedeütende Kleinigkeiten — Er gab mir eine Broschüre von Ihm — *Gränzstein der weiblichen Rechte* — das ich dann durchlas. Das Beste las ich der Nette vor. Mangel an Welt macht das Werkgen der Welt ungenießbar. Auch las ich seine, mir mitgegebene Abschiedspredigt von Weitenau, wobey

ich die Anmerkung machte : Antritts- und Abſchiedspredigten mögen noch ſo rührend ſeyn, wenn man ſie höhrt, ſie ſind meiſtens kalt, wenn man ſie lieſt. So ſcheinen mir meine eignen Antritts- und Abſchieds-Predigten, wenn ſie Jahre nachher mir etwa wieder in die Hände fielen. — Ich durchblätterte ein Buch über *Holland* von Freünd C. das mir ſehr richtig, tiefgedacht, ſolid und männlich ſchien.

4.

Ich ſchrieb eine MengeGedanken, von denen ich nur nachſtehende mittheilen will:

Bös' iſt, welcher den Guten, nur, weil er gut iſt, beleidigt.

*

Wer das Edelste sieht und nicht liebt, nicht ehrt, ist nicht edel.

*

Gieb als Entlehntes, Entlehntes, und, nichts als das Eigne, für Eignes.

*

Giebst du dem Gebenden nicht, so ist Weisheit so fremd dir, als Liebe.

*

Jedem ist etwas gegeben, was keinem der Sterblichen Gott gab.

*

Was mit Gebeth du beginnst, das vollende du ohne Gebeth nicht.

Jeder wäre grofs, wollt' jeder Eins nur, und ganz diefs.

*

Wer mit Liebe nicht giebt, der hat dem Herrn nicht gegeben.

*

Feftere Religion giebt's kein', als die Tochter der Tugend.

*

Reüe fammelt fich dêr, der zum Mitler Entzweyter fich aufdringt.

*

Deiner Zimmer Verzierung bezeichnet dich fo, wie dein Anzug.

*

Wer zum Ziel eilt, fchweigt und hafst unnützes Gefchwätze.

Zwiſchen Verſchwendung und Geitz
ſteht ſtets in der Mitte die
Weisheit.

*

Wie das Gröſste, das Kleinſte beginnt
und vollendet die Weisheit.

5.

Dann laſen wir noch das achte Kapitel des Evangeliums Marci, das mir zu folgenden Gedanken Anlaſs gab:

Ordnung nnd Sparſamkeit liebt des
Schöpfers Sohn, wie der Schöpfer.

*

Wer das Gute nicht ſieht, wird nie
das Beſſre ſehen.

Grofs im Wirken war, im Leiden gröfser noch Christus.

6.

Nach zwölf Uhr waren wir in Stein — allein bald kamen Kaplane von Seckingen, wo dann von Mömpelgard, wo einer einen Bruder hat — und von Frankreich gesprochen ward.

7.

Um zwey Uhr reisten wir von Stein ab, und kamen Abends in Brugg an. Auf dem Wege in *Kempis* gelesen — und folgende dadurch veranlafste Gedanken geschrieben —

Schnelles Gebeth in der Noth verschafft uns schnelle Erquickung.

Alle dauernde Hülf' erſcheint dem Gebethe, das fortfleht.

*

Halte dich nie für verlaſſen, ſo lang du Trieb zum Gebeth fühlſt.

*

Nimmt Gott ſeinen Geliebten was Liebes — was Lieberes giebt Er.

*

Selbſtbeherrſchung allein der Weg zur göttlichſten Freyheit.

*

Alles Vergängliche lehrt die ewige Weisheit verachten.

8.

Wir übernachteten in Brugg — und kamen morgen Mittags den dritten März

gesund vergnügt und willkommen zu den Unsrigen zurück. Auf dem Wege hatt' ich folgende vermischte Gedanken niedergeschrieben —

Beste Wirkung allein ist der Zweck der vernünftigen Regel.

*

Satan wird und ist, wer alles Fehlbare tadelt.

*

Satans Seele hat dêr, der Fehler Andrer mit Lust sieht.

*

Wie in der heiligsten Stunde Du, Herr, mir erscheinst, lass aueh *mich* sеyn!

„Dringe mich, Herr, zum Gebeth!“
Lafs diefs mein täglich Gebeth
feyn!

*

Aechte Weisheit baut ftets Befs'res als
fie zerftöret.

*

Wer nicht Alles benutzt, dên nennt
nicht weife die Weisheit.

*

Stets mehr Weisheit bedarf, wêm
Weisheit viel fchon der Herr
gab.

*

Witz des edeln Herzens erzeügt un-
fterbliche Worte.

Witz, ein ſcharfer Dolch in der Hand des Lügners und Schalksknechts.

*

Wer bey eignem Schmerz frohlächelt, und herzlich, iſt edel.

*

Alles mit Würde thut, wer niemahls iſst ohne Würde.

*

Nie verzag' an dir ſelbſt, ſo lange du Kraft zum Gebeth haſt.

*

Welcher der Weiſeſten weiſs den Wundergang der Gedanken?

*

Jedes Gebot Tyranney, das Genuſs raubt, welcher nicht ſchadet.

Mehr des Guten als Böſes hat in ſich der Schlimmſte der Menſchen.

*

Keinen *Namen* bedarf die *Vernunft* — das *Zeügniß* bedarf ihn.

*

Wer den Duldſamen plagt, erniedrigt ſich ſelbſt, und erhöht ihn.

*

Schrecklicher Pedantismus, der ſich mit Vernunft und Geſchmack ziert.

*

Wirkung will das Genie — Pedanterey will nur Formen.

*

Kein Deſpotismus, wie dêr des Vernunftpedanten, dem Muth fehlt.

Regel der Weisheit zäumt, doch fesselt das ächte Genie nie.

*

Jede Regel ist klein, die den nie verderbenden Strom hemmt.

*

Heilig sey mir die Regel, die dafs er schade, den Strom dämmt.

*

Beylagen.

Morgenlied
für einen ſehr Leidenden.

Meiner Schmerzensnächte wieder
Eine, Leidenſchwêr, zurück!
Stärke die geſchwächten Glieder,
Ruf' ich mit der Hoffnung Blick!
Vater! in dein Vaterohr
Kindlich, Dehmuthsvoll empor!

Wieder etwas weggetrunken
Von dem Kelche meiner Pein!
Schwach zwahr; Dennoch nie verſun-
ken —
Nie verzagend harr' ich Dein!
Neüer Tag zwahr, neüer Schmerz —
Dennoch glaubt und hofft mein Herz —

Hofft auf Kraft, die Laſt zu tragen;
Hofft auf Stärkung der Geduld;
Hofft auf Leicht'rung meiner Plagen;
Hofft auf Blicke deiner Huld —
Hofft auf deiner Nähe Spuhr
Und das Wörtchen: Glaube nur!

Endlich wird ein Tag mir kommen,
Ohne Schmerz und ohne Nacht —
Wo der Erde Pein entronnen,
Meine Seele ruft: Vollbracht!
Wo mit Freyheit und mit Schaun
Hochbelohnt wird mein Vertraun.

Unterdeſs will ich mich beügen
Unter Gottes ſchwêrer Hand —

Bis als Liebe ſich wird zeigen
Der mich hart und ſchweigend band —
Will im dunkeln Glauben ruhn —
Danken, flehn und Gutes thun.

Jeder meiner Leidenstage
Wird ein Meer der Wonne mir,
Duld' ich, ohne bittre Klage,
Und unſträflich, Herr, vor Dir —
Denk' ich unter meiner Laſt,
Was Du einſt getragen haſt.

Abendlied.

König aller Menſchenherzen!
Vor Dir neiget ſich mein Herz!
Kenner aller Menſchenſchmerzen!
Kennſt Du nicht auch meinen Schmerz?
Welches Aug voll Thränen blickt
Auf zu Dir, Herr, unerquickt!

Troſt und Hoffnung meines Lebens!
Dacht' ich kindlich heüt an Dich,
War mein Denken nicht vergebens,
Der Gedanke ſtärkte mich —
Im Gedanken ſtrömteſt Du
Gnade, Licht und Kraft mir zu!

Oft hat Dich mein Herz empfunden —
Schien auch fern dein Angeſicht;

In den Leidensvollſten Stunden
Stärkten Glaub und Hoffnung mich.
Urquell alles Guten, Dir
Dankt gerührt mein Herz dafür!

Hat mir ein unnöthig Zagen
Deinen Beyfall, Herr, geraubt;
Hab' ich, unter meinen Plagen,
Dir nicht kindlich gnug geglaubt —
Und vergaſs ich, Herr, ſonſt Dein
Bitt' ich, wolleſt mir verzeih'n!

Jede Tohrheit, jede Sünde
Laſs in deinem Licht mich ſeh'n!
Kindlich, bis ich Ruhe finde,
Herr, Dich um Verzeihung fleh'n!

Und, mit freüdigem Vertrau'n,
Dieſer Nacht entgegen ſchau'n!

Schlaflos, wie ſchon manche Nächte,
Sey ſie, willſt Du, ohne Ruh'!
O ſo reich mir deine Rechte!
O ſo ſprich mir tröſtend zu!
„Denk' an manche Leidensnacht,
„Die Ich für dich durchgewacht.“

Druckfehler

und Anmerkungen.

Vorbericht Zeile 5. leſet freündſchaftlich
Seite 7. leſet, dreyzehnten.
Seite 9. Zeile 4. Ein uns bekannter
S. 12. Zeile 2. leſet: uns
S. 13. in der Mitte leſet: ſein beſtgemeynter Innhalt
S. 21. leſet: Bey ſtürmiſchen
S. 23. hinter: tägliches Brodt, könnte uoch geſetzt werden: Welche edle Antwort des Edeln!
S. 26. unter der Mitte leſet: entgegen getragen.
S. 31. Zeile 3. leſet: in der menſchlichen Natur.
S. 36. Zeile 4. leſet: *deſir.*
——— gegen die Mitte leſet: *Martiniſten*
S. 91. Zeile 4. leſet: deſſen
S. 110. Franks Chronik hab' ich ſchon bekommen.
S. 168. Zeile 5. leſet: dem Herrn
S. 197. unten: unkindliche
S. 246. mitten: Fundamental-Begriff
——— beſſer unten: Sohnſchaft. Die &c.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar, 1741-1801

Hand-Bibliotheck für Freünde [Manuscript]

Bd.: [2],5

[Zürich] 1791

Rar. 840-1791,5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10858467-1
VD18 80031498